Von Gustav Schilling.

S III C 12.

α. β.

1608 6 8199.

34

Coburger Landes Bücherei

IULIE.

Guido
von Sohnsdom.

Erster Theil.

Freyberg und Annaberg,
in der Crazischen Buchhandlung
1791.

Coburger Landes-Bücherei

Kapitelfolge.

Meine Knabengefühle. = =	5
Das Scharmützel. = =	11
Aus den Pappieren meines Vaters.	16
Mein Entstehen. = = =	26
Meine Geburt. = = =	39
Der Schatz. = = =	42
Die Bußpredigt. = =	54
Der Herr Magister. = =	60
Das Sterbebette. = = =	68
Glaube und Hoffnung. = =	71
Sie lebt! = = = =	76
Arrey. = = = =	80
Vater Jakob. = = = =	100

Ich

Ich werde Soldat! . . . 129
Leidige Wahrheit. . . . 136
Die Garde. . . . 148
Julchen. 154
Amor! 166
Humanum est. . . . 172
Die Tochter der Sünde. . . 173
Ich ward Soldat. . . . 175
Herz und Vernunft. . . 178
Der Major. . . . 192
Mein Fürst. . . . 205
Der Hofball. . . . 208
Aurore. 211
Die Entdeckung. . . 218
Emma. 226
Die Chaise. . . . 231
Die Billets. 241
Der Kammerjunker. . . 247
Das Trauerspiel. . . . 259
Der Zweikampf. . . 262

Das

Das Spiel. = = =	269
Das ist sie! = = = =	273
Reue und Liebe. = =	297
Die Gruft. = = =	304
Die kalte Hand. = =	314
Das Billet doux. = =	329
Fürstenrache und Wiedervergeltung.	334

Guido von Sohnsdom.

Erstes Buch.

Karl Moor.

Ich habe Menschen gesehn — ihre Bienensorgen und ihre Riesenprojekte; ihre Götterplane und ihre Mäusegeschäfte — das Wunderseltsame Wettrennen nach Glückseligkeit; dieses bunte Lotto des Lebens, worein so mancher seine Unschuld und seinen Himmel setzt, einen Treffer zu haschen, und — Nullen sind der Auszug! Am Ende war kein Treffer darinnen. Es ist ein Schauspiel, das Thränen in deine Augen lockt, wenn es dein Zwergfell zum Gelächter kitzelt.

Der Kampf mit Sorgen, Thorheiten und Wünschen ist das stete Geschäft des Menschen. Glück und Ruhe sind die Ziele seines Bestrebens, aber er soll sie erst ienseits erreichen.

Die Leidenschaften sind Quellen seiner Tugenden, seiner Genüße und seines Unglücks.

Der Mensch ist gut! seine Verirrungen sind nothwendig, seine Schwächen heilsam, seine Leiden Bedürfnisse.

Er ist sehr schwach!!

Die Tugend ist sein Genius, die Religion seine Trösterin: er kann ohne iene nicht frei, ohne diese nicht froh seyn.

Das Selbstgefühl ist sein Gesetzbuch.

Die Gesellschaft schmälert seine Freiheit, seine Größe, seinen Werth.

Sein größtes Glück ist der Tod.

Erstes Kapitel.

Knabengefühle.

Ach Benjamin! du theurer Sohn, du trautes Kind! schluchzte meine Mutter, — um mit den Worten des Patriarchen zu reden, — schloß mich in ihre Arme, band mir ein seidenes Tuch um den Hals, und überschüttete mich mit dem Strome ihrer Segenswünsche und Thränen. — Ein schweres Papierchen verlohr sich dabei in meine Hand.

Hüpfte mir auch vor Freuden das Herz aus dem väterlichen Hause zu kommen, hinauszutreten in die schöne bunte Welt, so empfand ich doch, daß die Aeußerung dieses Gefühls meinen Eltern eben nicht schmeichelhaft seyn könne; alle Gesichtszüge formten sich da-

her auf das geschmeidigste zur innigen Theilnahme, und da ich von Jugend auf die glückliche Gabe besaß, mitweinen zu können, wenn ich iemand weinen sah, so zerfloß ich fast in Zähren.

Schwester Lotte füllte mir während dieser Szene die Taschen, umarmte mich und lief davon, als ich ihr das Lebewohl sagen wollte — Mein Vater kommandirte: Marsch! und führte mich zum Wagen. Fort gieng's! Bald verschwanden Schloß und Dorf hinter uns; der friedliche Schauplatz meiner Kinderspiele, meiner Freuden und meiner Träume von einer idealischen Zukunft. Ach! wie glänzend hatte sie diese feurige Einbildungskraft ausgeschmückt —

Jene Träume sollten nun in Wirklichkeit übergehen: dieser Schritt war der erste, den ich in die Welt vorsetzte. Ein wichtiger Schritt, meine Leser! der unser Loos für die

ganze Zukunft bestimmet, die glücklichen Tage der Sorglosigkeit endigt, und uns in die hohe See dieses sturmvollen Lebens führt.

Wünschest Du nicht, und Dieser und Jener, ihn mit allen seinen Folgen zurückrufen, ihm eine andere Richtung geben zu können?

Spiele, Aeußerungen, Körperbau und Anlagen wiesen schon frühzeitig nach dem Wege, den ich mit Auszeichnung wandeln könnte. Ich spornirte meine Wärterin, als ich noch auf kein Pferd reichen konnte, kletterte über Dächer und Dachfenster in die Rüstkammer meines Vaters, mit seinen Gewehren zu spielen, und konnte weder Unrecht geschehn sehn noch erdulden, ohne im erstern Falle mich zum Schiedsrichter aufzuwerfen, oder im letztern mit einem großen hölzernen Säbel darein zu schlagen, der nie von meiner Seite kam. Ein bänglicher unwiderstehlicher Trieb nach

Auszeichnung und Thaten, der geile Keim des Ehrgeizes und der Ruhmsucht, mischte sich mit allen meinen Gefühlen, beschäftigte mich, wenn ich von tumultuarischen Spielen ermüdet, unter den nächsten Baum sank; erschütterte mich aufs heftigste, und preßte mir Thränen aus. Da sann ich dann umher, welche merkwürdige, allgemeines Aufsehn erregende Unternehmung wohl ausführbar seyn möchte, mich bekannt, mich als Kind schon dem Manne gleich zu machen.

Die Natur macht keine Sprünge — nichts fand ich in dem Wirkungskreise des Knaben, das seinen Nahmen glorreich über die Grenze des Dorfs hätte hinaustragen können: gewöhnlich führte mich dieses Gefühl zu der bittersten Wehmuth, die sich dann zur Sehnsucht nach einem gewaltsamen Tode erhob. Diese wilde, in meinem Alter so seltene

tene Empfindung, brachte mich nicht selten in die Versuchung, einen benachbarten Edelmann, der meinem Vater allen Tort und Dampf anthat, zu ermorden, oder ihm das Schloß über dem Kopfe anzustecken. Der Gedanke, im Gefolge dieser Handlung, als mein eigner Ankläger, als der Rächer meines Vaters, als der Vertilger eines Bösewichts, auf dem Schaffot zu sterben, hatte so viel erhabenes, reizbares, ia liebenswürdiges für mich, daß ich nicht selten schon am Scheidewege zur Ausführung stand. Lieblich schmückte meine Phantasie die Szenen im Gefängnisse aus, wenn Vater und Mutter, Schwester und Freunde mir ihr letztes Lebewohl sagen, wenn sich das neugierige Volk herzudrängen würde, diesen Knaben zu sehen, der dann zu vereintem Erstaunen, freudig das Gerüste besteigen, ihnen ruhig und rührend zusprechen, und wie zum Schlaf auf das Küssen, sein Haupt auf

den Block legen; ihn dann alles beklagen, manch schönes Mädchen um ihn weinen, und er lange das Gespräch der umliegenden Gegend seyn würde. Nur ein lebhaftes, überwiegendes Gefühl natürlicher Moralität, Liebe zu meinen redlichen Eltern, und ein neuer Husarenhabit, der mein höchstes Gut auf Erden war, hielten mich von dieser Raserei zurück.

Zweites Kapitel.

Das Scharmützel.

Nicht selten bestimmen Zufälle schon in den frühesten Jahren des Lebens das Schicksal unserer Zukunft, wie folgender Auftritt das meinige.

Ich hatte mir aus den Söhnen unserer Pächter und Bauern, die mit mir von gleichem Alter und Neigungen waren, eine Kompagnie errichtet, zwei iunge Edelleute aus der Nachbarschaft zu Lieutenants, mich selbst aber natürlicher Weise zu ihrem Kapitain erhoben.

Wir exerzirten, kommandirten, fochten und lärmten, wie die edlen Patrioten zu Lüttich und Brabant, wurden dabei nicht selten uneins, und geriethen einander in die Haare: ein

ein förmlicher Verhau, den wir im Dickigt des Waldes verfertigt hatten, ward dann gewöhnlich der Zufluchtsort des schwächern Theils.

Einer meiner Leute hatte mir, seinem Hauptmanne, eine Butterschnitte entwendet, und ich züchtigte ihn; die andern nahmen sich ihres Kameraden an, und bald sah ich mich mit meinen Offiziers von der ganzen Kompagnie verfolgt. Wir eilten in den Verhau. Die fürchterlichsten Kriege haben oft keinen erheblichern Bewegungsgrund; um den Werth einer Butterschnitte verlohren Hunderttausende Glück, Ruhe, Freiheit und das Leben. — Wurden wir gefangen, so war uns eine würzreiche Prügelsuppe bereitet; wir entschlossen daher kraft des Blutes, das in unsern Adern floß, das äußerste zu versuchen. Steinhagel reguete auf uns nieder, und ein allge=

allgemeiner Sturm sollte ihm folgen. Ich schlug Feuer auf, und steckte den Verhau in Brand; das dürre Reißholz loderte hoch auf; alles ward Rauch und Flamme um mich her; sie leckte unsre Kleider — Wir sprangen hindurch, brennend warf ich mich unter den Haufen meiner todtbleichen Feinde, hieb rechts und links alles zu Boden, schwamm durch den nahliegenden Teich, und sank an der Pforte des Schlosses, eben als man die Sturmglocke anzog, entstellt, verbrandt, verwundet und voll Schlamm zu den Füßen meines Vaters. Dieser Anblick, das Sturmlauten, die Wolken, welche bereits am Walde heraufstiegen, und mein verlohrnes Benehmen, ließen ihm das fürchterlichste muthmaßen. Sprachlos und mit schrecklicher Gebährde faßte er mich bei der Brust — „Wald! Wald brennt!“ stammelte ich — er ließ mich gelassen fallen und eilte zum Spritzenhause.

Mein

Mein Vater war sehr heftig; hatte mich und meine Kompagnie schon oft das Gewehr strecken lassen, und ich daher alles von seinem Zorne zu fürchten. Dieses Gefühl gab mir neue Kräfte; ich eilte in den Stall, warf mich auf ein Pferd, und so gieng's, mich fest an die Mähnen haltend, über Stock und Stein, als brächte ich den Frieden, ins Weite.

Das Gefecht, Feuer und Schrecken, der Lärm im Dorfe, die Furcht für dem Nachsetzen, hatten meine Kräfte erschöpft, das heftige Reiten raubte mir den Rest des Bewußtseins; Wälder und Dörfer tanzten um mich her, ich glaubte bereits die hölzerne Wand im Rücken zu haben, mit der, dem Glauben meiner Jugend gemäß, das Ende der Welt verschlagen war. Fest drückte ich beide Augen zu. Ein Seitensprung des Pferdes weckte mich aus diesem Traume, und ich

fand

fand mich an dem Thore einer prächtigen Stadt.

„Wer ist er? Wohin? Sicher ein Spitzbube!“ scholl es mir entgegen, und ich sah mich von einem Haufen blitzender Männer, die riesige Nasen und fürchterliche Bärte trugen, umgeben — Die Worte starben auf meiner Zunge, alles ward schwarz um mich her, sinnlos sank ich zur Erde.

Drittes Kapitel.

Aus den Papieren meines Vaters.

„Auf der linken Flanke meines nunmehrigen Gutes,“ sagt mein Vater in seinen hinterlassenen Familiennachrichten, die ich hier aus dem Pommerschen ins Deutsche übersetzte, „das einer der gesegnetesten Provinzen Deutschlands gehört, lag eine alte Bastille, die mit dem gothisch aufgesteiftem Dache geringschätzend auf die Hütten des Dorfs herabsah. Diese Burg hatte in den Zeiten, wo Rauben und Plündern noch ein Hauptstück des ritterlichen Katechismus war, (Vorrechte, um die sie nachher durch die Finanzoperationen mehrerer Fürsten gebracht wurden) in den edeln Herren von und zu Ebendorf, keine müssigen Gesellen geborgen.“

Da

„Da man behaupten will, daß Ahnentugend durch alle Geschlechtsfolgen ausdauert, so würden ihre Nachkommen auch noch in der jetzigen Zeit keine unwichtige Rolle gespielt haben, wäre nicht der letzte männliche Zweig dieses Hauses im Frühlinge seines Lebens auf einer Sauhatze verunglückt."

„Schwester Gundchen, mein Weib, gelangte durch den Tod ihres Bruders zu dem Besitze des Ritterguts Ebendorf und eines ansehnlichen Vermögens. Von dem Schloßhofe zu Ebendorf, dessen Thorweg mit faulen Raubvögeln aufs zierlichste ausgelegt war, kam man über einen schmalen Steinweg, den das todte Meer des herrschaftlichen Düngers bespülte, zu einer dütenförmigen Oeffnung, deren Spitze das Familienwappen aufgespießt hatte. Es war zerfressen von dem Zahne der Zeit. Dieser Trichter führte zu einer dunklen

Halle, in deren Winkel man auf eine Wendeltreppe fiel, und sich längst dieser zu einem Saale griff, dessen Wände mit den Bramarbaßen der Ebendorfischen Familie in Lebensgröße geschmückt waren; auch schielte hinter einem gewaltigen Kachelofen Ehren Luther über ein Jagdstück herab, auf dem die Haasen größer als ihre Jäger waren. An diesen Saal hieng sich eine Reihe ähnlicher Zimmer, deren letztes Fräulein Kunigunde bewohnte. Hier bildeten zwei abscheuliche Tauben das Thürstück, und rund umher stolzirten die Holzschnitte einer spolirten Bilderbibel; der verlohrne Sohn mit armsdickem Zopfe und Elias Himmelfahrt in blauer Kunst. Eine einsame Nische barg das Bette des Mädchens, und auf dem Nachttische daneben lag ein Gesangbuch mit silbernen Hufen, die Insel Felsenburg und die Geschichte vom Prinz Frischling zu abwechselndem Gebrauche. Hier ruhete

Kuni-

Kunigunde von den Lasten des Tages, idealisirte sich bald einen Frischling, bald sonst etwas, und schlief so unter ihrem Abendsegen flugs und frölich ein. Engbeschränkt war sofort der Gesichtskreis des Mädchens, karg an Freuden, doch kärger noch an Kummer und Unmuth; ein Quell der Genügsamkeit, der Ruhe und häuslichen Tugend. Vollglücklich war sie, wenn's auf einige Tage nach der Stadt gieng, wo sie so viel schönes sah und hörte; die Helden im Trauerspiel, wenn es an ein Halsbrechen gieng, redlich beweinte, und die Schmeicheleien des stärkern Geschlechts mit jenem erröthenden Lächeln einstrich, das gutherzige Unwissenheit auf den Wangen jedes ihr ähnlichen Mädchens erzeugt; bald aber sehnte sie sich dann wieder in die stille Klause nach Ebendorf zurück, wo kein Hoffräulein ihre ungelenksamern Knixe mit spöttischem Lächeln maß, wo der unmodische

Schnitt ihrer Kleider, wenn sie voll süßer Träume an den Ufern des nachbarlichen Forellenbachs hinschlich, der gaffenden Dorfjugend noch ein Vehikulum abgab, sich in ihr die holde Königinn Esther im Feierkleide vorzustellen. Kunigunde sah aus zwei pechschwarzen Augen in den vollsten Busen. Natur und eine sorgfältige Mutter hatten sie gebildet. Sie kannte keines von den tausend Uebeln, die die Wangen der Stadtmädchen bleichen. Keine Schnürbrust hatte ihr Gewalt angethan, kein Walzer ihre Brust, kein Verführer ihre Seele vergiftet."

„Holde Tugend! um des himmlischen Friedens der dich begleitet, um des Glücks mit dem du beseligst, um dein selbst willen liebte sie dich; zitterte nicht genothdrungen an deinem Arme, wie der größere Theil ihres Geschlechts."

Heiter

„Heiter wie der Mai kannte sie keine der unerträglichen Launen, die in dem dumpfen Behälter eines verdorbenen Herzens brausen. Die affektlose Lebhaftigkeit ihres Betragens, dieser treue Zeuge eines ruhigen schuldlosen Herzens blieb sich immer gleich; kurz, Kunigunde war ein gutes frommes Mädchen, fähig mit dem Glücke des Lebens in ihrer Lage so eben auszureichen; ein Mädchen, wie sie seitdem man ihrem Geschlechte die Gliedmaaßen so häßlich verdrehte, selten gefunden werden."

„Wozu auch, würde ein vernünftelnder Kamtschadale, von unsern Verfassungen unterrichtet, ausrufen, Geschöpfe wie dieses für eine Männerart, deren größter Theil seine Wahl von Reichthümern und Wollust abhängen läßt, schon früh sein Leben vergiftet, ihm die schönsten Blüthen raubt, und den Anspruch auf künftige bessere Freuden, auf häus-

liches Glück, auf die ganze Summe feinerer und edlerer Genüße Metzen opfert."

„War auch Kunigundens Bruder wild und fühllos, so hieng sie doch mit liebhaberischer Wärme an demselben, wie denn überhaupt die Anhänglichkeit ein Hauptzug des weiblichen Herzens ist; girrt es fruchtlos nach einem Geliebten, so schmiegt es sich an irgend ein gefälliges Wesen seines Kreises an; und verarmte es auch da, so herzt es Kinder, oder hängt einem selbstgeschaffenen Ideale nach."

„Ist es wohl Naturtrieb, oder der so natürliche Wunsch: Mutter zu seyn, oder irgend eine Wollust der Seele, die, vorzüglich mannbare Mädchen, nach Kindern hinzieht — ich nehme Koketten aus, welche diese Simpathie nur dann affektiren, wenn irgend ein Stutzer in der Nähe ist, der durch die Brunst solcher an ein Kind verschwendeter Liebkosungen

auf-

aufmerksam gemacht, oder gereizt werden soll.“ —

„Ebendorfs Tod stürzte seine Schwester in die tiefste Betrübniß. Verwandte und Freunde erschöpften alle Hülfsmittel des Trostes und der Beruhigung vergebens; jenes Trostes, der für den Leidenden so zwecklos als unerträglich ist, da selbst die Resultate der reinsten Vernunft zu schwach sind, die Schwingung gedrückter Nerven zu hemmen, die der Seele den Gehorsam aufsagen, und nur noch unbändiger werden, wenn wir ihnen fremde Gewalt entgegen setzen.“

„Kaum waren die ersten Monate des Leidtragens vorüber, als sich schon ein Heer von Freiern versammelte, Kunigunden in submisser Devotion den Knieriehmen des heiligen Ehestandes anzubieten. Dürftige Kammerherren, ruinirte Offiziers, Ritter sonder Ziel

und Zahl, meist stupide Vögel, flogen unter der Aegide von Oheimen und Tanten herbei; aber Kunigunde, die nur von sich selbst abhieng, blieb fest entschlossen, sich weder auf Empfehlung noch auf Diskretion preiß zu geben, und die Wahl eines Gatten blos und allein ihrem Kopfe und ihrem Herzen zu überlassen."

„Möchtet ihr doch, ihr bessern Mädchen, möchtet ihr doch alle wählen dürfen wie Kunigunde; möchte weder Dürftigkeit noch Elternfluch, noch irgend ein leidiges Verhältniß euch Opfer abdringen, die die Freuden eurer ganzen Zukunft enthalten; denn, giebt es ein schrecklicheres Loos, als lebenslang, und durch die heiligsten Bande an ein Wesen geknüpft, einem Wesen unterwürfig und preiß gegeben zu seyn, das wir verabscheuen?"

„Kunigunde saß an einem trüben Herbstmorgen eben beim Schreibetische, Tante Namtchen in pallisadenartigen Chiffern zu beschwören, daß sie den Rest ihres Lebens bei ihr zubringen möchte, da der umgänglichere Theil ihrer Familie theils in der Armee, theils an den Hof gebunden war. Diese Dame, ein edles und vortreffliches Weib, und des Fräuleins voller Liebe werth, lebte damals, als Wittwe meines Bruders, in Stralsund. Kunigunde schrieb, und eintrat — Tante Nanntchen am Arme eines Offiziers.“

Viertes Kapitel.

Mein Entstehen.

Das war Erich von Sohnsdom, mein Vater, mit dem du, lieber freundlicher Leser, wenn du nur fortlesen willst, gleich näher bekannt werden sollst. Seine Mutter hatte ihn zu Stockholm gebohren, und sein Vater, ein Schiffskapitain, ihn der Marine bestimmt, und schon in dem frühesten Knabenalter dem unståten, weiberartigen Elemente überlassen, das zwar sein Herz nicht zu bilden verstand, wohl aber ihn mit jeder Fährlichkeit vertraut, zum Soldaten gebildet, und zum Verächter eines Lebens gemacht hatte, das, wie er meinte, gleich den Spatzen zu Ebendorf an dem Faden der Vorsehung hånge.

Am Bord des heiligen Geistes aufgewachsen, kannte er die Afterfreuden des Lebens und ihr Gefolge: Hypochondrie und Uebersättigung, kaum dem Namen nach; doch ward er um seines schlichten Benehmens, um der stillen Größe, die sich oft in unwillkührlichen Ausbrüchen seiner Handlungen verrieth — um seiner Kälte in den augenscheinlichsten Gefahren, und um eines, oft im Enthusiasm überspringenden Patrotismus willen, von seinen Obern durchgängig geschätzt, von den Soldaten und Matrosen ob seiner Wohlthätigkeit auf den Händen getragen, und oft wurde unter gellendem Hurrah auf sein Wohl pokulirt, wenn er in ihrem Kreise, Tabak kauend, auf dem Verdecke saß. Zwei Dekaden seines Daseins waren verlaufen, als das Offizierspatent seine Wünsche bekrönte, und er in dem eben ausgebrochnen Kriege mit Rußland Gelegenheit fand, diese königliche Gnade gegen die Feinde

seines

seines Vaterlandes zu verdienen. Die auszeichnende Tapferkeit, mit der er bei iedem Gefechte dem Tode seine trotzige Stirne bot, und eine Kette schöner Thaten erwärben ihm den Verdienstorden und eine Fregatte; aber hier endigte eine Kanonenkugel, die ihm den linken Fuß hart unterm Knie ablößte, seine militairische Laufbahn; doch stellten ihn unverdorbne Säfte und ein geschickter Wundarzt in Jahresfrist auf das restirende Bein wiederum her, und er ward mit dem Karakter eines Obersten seiner Dienste in Gnaden entlassen. Grosmüthig aber entsagte er einer Pension, die ihm die Admiralität anbot, da er von seinem Vater in Schwedisch Pommern ansehnliche Güter geerbt hatte, und wand sie durch seine geltende Empfehlung einem Freunde zu, den diese nämliche Kugel an seiner Seite zum Emeritus machte. Die langwierige Kur, und die noch widrigere Langeweile gaben ihm, zum er-

stenmal

stenmal in seinem Leben, einige nicht seemännische Schriften in die Hand. Leider war Swedenborgs damals noch warmer Unsinn seine erste Lektüre. Unwillig warf er den Propheten ins Kamin, und klagte dem Wundarzte seinen Aerger. Dieser — das Diminutivum eines Wildmanns *), der mit ienem wenigstens aufrichtige und innige Ergebenheit gegen seinen Obersten gemein hatte, erweckte bald, durch beßre Schriften, das Saamenkorn litterarischer Kenntnisse in ihm; sobald er einigermaßen hergestellt war, ließ er sich nach Stralsund bringen, und hier unternahm Tante Nanntchen das angenehme Geschäfte der Ausbildung seines für alles Gute und Schöne von Natur empfänglichen Herzens. Bald hieng der Mann mit voller Wärme der Freundschaft und der reinsten Dankbarkeit an ihr —

So

*) Siehe die Herren von Waldheim.

So platonisch und unsträflich aber diese Gefühle auch seyn mochten, gab doch die auffallende Art ihrer Aeußerungen der Verläumdung eine Fülle von Stoff, Nanntchen mit ihrem Geifer zu besudeln.

Eben jetzt fiel zum Unglück ihr Gatte in demselben Kriege — Die Pflichten der Wittwe, das Gerede der Stadt und der Rath ihrer Freundinnen, forderten nun ungestümer als ie die Entfernung des Obersten, der ihr eben jetzt unentbehrlich worden war. Umsonst stellte sie ihrem Herzen die ganze Summe der Pflichten, die Gesetze des Wohlstands, und die Nothwendigkeit dieser Trennung vor. Es provozirte auf die Reinigkeit seiner Empfindungen, auf die Schuldlosigkeit dieser Bande, und auf den Grundsatz, bei dieser Ueberzeugung die Stimme der Welt nicht achten zu müssen. Ja es fand, trotz alles Widerspruchs,

da

da die Sache nun einmal so nicht bleiben konnte, durch den Plan der Reise nach Ebendorf den gewünschtesten Ausweg. Der Oberste, in dessen Augen es kein Verbrechen war, mit einer Blutsfreundin unter einem Dache zu wohnen, und der überdieß die Kaffee- und Rockengespräche der Stadt völlig ignorirte, erbot sich freudig, sie bis ans Ende der Welt zu begleiten, verpachtete seine Güter, ordnete ihre Geschäfte, und — fort gieng's.

Kunigunde war im Nachtgewand, als dieser unerwartete Besuch eintrat. Ihr braunes Haar hieng lockig über den Schultern, und die nachläßigen Hüllen zeichneten den Umriß ihres Baues.

Nur Nanntchen, knochig und welk, wie es die Tanten hienieden gewöhnlich zu seyn pflegen, hatte der Oberste mit unter in den Mysterien ihres Nachttisches überrascht —

Natür-

Natürlich wirst du es, lieber menschlicher Leser, daher finden, wenn es dem kerngesunden Mann an seinem 35sten Geburtstage bei Kunigundens Anblick brühheiß durch die Adern lief, und er in ihrem Anblick versank. Schon gute fünf Minuten hatte das Mädchen in den Armen der Tante gelegen, und er mehr den fünfmal seine hölzerne Stachete vergebens zum seemännischen Kratzfuße geschwungen, da Nanntchen ihn als den guten Onkel Erich vorstellte — Rasch hieng Kunigunde an seinen Lippen. Huth und Krickenstock sanken zu Boden, und zum erstenmal in seinem Leben zitterte der ehrliche Oberste am ganzen Leibe. Die ersten Tage ihres Wiedersehns schwanden unter mannichfaltigen Zerstreuungen und tausend, uns gleichgültig lassenden Erzählungen; kaum aber waren vier Wochen ins Land, als Nanntchen aus dem gezwungenen Betragen des Obersten, aus den Wolken seiner sonst nie

trüben

trüben Stirne, und noch mehr aus manchem ertappten Blicke, gewisse Resultate zog, die sich, wie folget, bestätigten.

Es war schon tief im Herbste, als ein schöner Morgen den Obersten, früher als gewöhnlich, aus den Federn lockte, und das Ohngefähr ihn zum Nußbaum führte. — Mißmuthig warf er sich auf die krachende Bank, blies dicke Wolken aus der Pfeife, und sah starr vor sich hin. 'S ist doch ein schmuckes Mädel, brach er endlich aus, rieb sich die Stirn, und mahlte mit dem Stelzfuße ein K. nach dem andern in den Sand — Gundchen, Gundchen! rief er von neuem, und vor ihm stand sie, wie sie lacht' und lebte. Der arme Mann fuhr zusammen, als wäre Gundchen vom Nußbaume gefallen, und suchte sprachlos seine Pfeife, ob er sie schon in der Hand hielt.

„Guten Morgen, lieber Onkel," sagte sie mit ihrer Silberstimme, und sein Bild spiegelte sich verklärt in ihren Blicken.

'S hat sich was zu onkeln, seufzte er, stopfte die Pfeife in der Angst seines Herzens mit Schwamm, und strich die K. im Sande emsiglich aus.

„Aber warum denn so düster, lieber Onkel?" erwiederte wehmüthiglichst Kunigunde, und ihre Züge glichen bittenden Engeln —

Sieh mich nicht an, Schwernothsmädel, das sag ich dir, rief der Oberste, daß das Mädchen zusammenschrack — und vergebens suchte er nun in allen Taschen den Schwamm, seine Pfeife in Flammen zu setzen —

„Aber um Gotteswillen! was fehlt ihnen? was that ich ihnen? — was hab' ich gemacht?"

Was du gemacht hast? Donnerkröte du! He? was du gemacht hast, du Engelsmädel? zum — zum Narren hast du mich gemacht!

„Bester

„Bester Onkel! stotterte Kunigunde, bei der es nun Tag ward, erröthend, drücken sie sich doch deutlicher aus“ —

Deutlicher noch? um Moses willen, Gundel, ist dir denn das noch nicht hell genung? Mohrensapperment! ich sollte meynen, ich hätte geschwatzt wie ein Schiffsjunge — Hör, Gundel — traulich zog er sie an seine Seite, lehnte die Pfeife an den Baum, und zog den Stelzfuß sorgfältig unter die Bank — Hör an, Herzensmädel! fuhr er mit heftiger Zärtlichkeit fort — und aus war's — wie abgebrandt, als hätt' ihm der Liebesgott auf die Pfanne gep—t. Da saß er, leckte eine Lippe um die andere, hustete, seufzte und sank endlich, beide Hände vor's Gesicht haltend, an die Lehne zurück.

„Guter, vortrefflicher Mann! lispelte mit sanfter verschmelzender Stimme das Mädchen, undneigte sich zu ihm.

Weg waren die Hände, und wie sinkende Sonnen rollten feierlich langsam zwei große Thränen über die Wangen des Helden herab.

O Kunigunde! sprach er mit stammelnder Zunge — o Kunigunde! — zeigte auf seinen Stelzfuß, und sank in die Arme des Mädchens — bitterlich weinte die redliche Seele, und drückte ihn mit schüchternem Erröthen an's Herz —

Laß mich! laß mich, rief er wie vom Traume erwachend, und sprang auf. „Und wohin? wohin nun?“ erwiederte sie schluchzend, und faßte seine Hand —

Mit großem unbeschreiblichen Blicke sah er zu ihr nieder — sie mit der Fülle der innigsten Theilnahme zu ihm auf.

Gundchen, Frommes! könntest du wohl diesen Krüpel ertragen?

Fragt

„Fragt das der stolze Krieger, der es für sein Vaterland ward?“

Ihn durch's ganze lange Leben ertragen?

„Mit Innbrunst und unaussprechlicher Achtung!“

Und Liebe?

„Und wahrer, steter, ewiger Liebe!“

(Er mit offnen Armen) Und wärst dann mein? —

„Ja! Ja bester der Menschen, gern! von ganzer Seele! !“

An ihren Busen sank der Soldat, und Engel schwebten über der Umarmung.

Wen kann es befremden, wenn hie und da manche meiner schönen Leserinnen ob Kunigundens Wahl ihr Näslein zu rümpfen, um so weniger Scheu trägt, da es ihr unbegreiflich scheinen muß, wie ein Mädchen, das — bedenken sie nur — ein Rittergut, und

unendlich mehr geistige und körperliche Reize, als viele ihrer Schwestern besaß, so pöbelhaft kleinstädtisch — so unbesonnen handeln konnte, ihr Loos an einen Mann zu ketten, der auch nicht das kleine A B C der großen Welt kannte, den sie selbst — in der zärtlichsten Stimmung seines Herzens, mit Donnerkröten um sich werfen hörten, der ihnen wie ein gemeiner Roturier ins Gesicht dampfte, und was das tollste ist, nur ein Bein hatte.

Fünf=

Fünftes Kapitel.

Meine Geburt.

Sanft sind die Banden der alles beseligenden Liebe — rein und köstlich die Freuden des häuslichen Glücks; wenn Herz und Sinn sich gatten in Mann und Weib, wie Farben eines Strahles; ihre Gedanken sich umarmen, ihre Wallungen sich begegnen — zwei unsterbliche Wesen zu einem Akkorde verschmelzen. Glückliche Bürger der schönern Welt, die sie sich schufen — Himmlisches Bild, wenn sich die irdische Wollust vergeistert, und du die erste Thräne väterlicher Entzückungen weinst.

O des seligen Pfandes solcher Simpathie, o des Glücklichen! von euch gerufen,

 gepflegt,

gepflegt, gebildet. — Er wird ein Schöpfer seyn tausendfältiger Tugend, hehr wie eine Sonne wird er aufgehn, die Menschheit sich vor ihm neigen, und auf seinem Grabe der Neid weinen.

War die Liebe meiner Eltern noch höherer Spannkraft fähig, so empfieng sie solche durch meine Geburt.

Ein Sohn ist mir geboren, iauchzte mein Vater, und schwang mich jen Himmel —

„Ein Sohn! ein Sohn!“ lispelte meine Mutter, und Ohnmachten hemmten ihre Entzückung —

Kind der Liebe, schluchzte Nanntchen, und drückte mich an ihr Herz — Segen Gottes über dich! deiner Mutter Herz und der Geist deines Vaters sey mit dir.

Gewindelt, getauft, und an die kraftreiche Brust meiner Mutter gelegt, verlebte ich die

die ersten Jahre meines Daseins, wie wir alle, in jener glücklichen Unwissenheit, die uns an der Krücke des greisigen Alters von neuem begegnet, uns zu dem langen Schlafe zu bereiten, den wir im Grabe schlafen sollen — gewiß eine beschämende Widerlegerin der grenzenlosen Plane und Erwartungen, an deren Fäden sich der Geist in die Ewigkeit hinüberspinnt.

Sechstes Kapitel.

Der Schatz.

Vergebens hatte man bereits alle Mittel versucht, mich nach jenem unglücklichen Kourierritte ins Leben zurückzubringen, da ich endlich wie von einem Todesschlafe erwachte. Als ich die Augen aufschlug, fand ich mich abermals von jenen Männern umgeben, die mir iedoch bei weitem nicht mehr so fürchterlich vorkamen. Mehr erschrack ich vor mir selbst. Halbnackend, blutig, in Todesschwäche, und von dem widrigsten Tabaksqualm umgeben, fand ich mich wieder auf einer Pritsche, die von Unrath strotzte, und hart über meiner Nase eine kohlschwarze Decke, die nur mit Mühe noch ihre zahllosen Spinnengewebe zu tragen schien. Man bestürmte mich mit

Fragen, aber ein unsäglicher Durst fesselte meine Zunge, und meine Brust wollte zer- springen.

Der Gedanke an meine gute Eltern voll- endete das schreckliche dieser Lage, und ich würde in den fürchterlichsten Zustand gesunken seyn, wenn nicht ein plötzlicher Erguß von Thränen meinem Herzen Luft gemacht hätte. Ich sollte nun aufstehn, um, wie es hieß, auf die Hauptwache geschafft zu werden; aber die Füße versagten mir den Dienst, und ich sank erschöpft auf mein hölzernes Lager zurück. Plötzlich öffnete sich die Thüre, und ein ehr- würdiger Offizier, mit einem Stern auf der Brust, kam auf mich zu. Es war der Gene- ral von Sold, ein Freund meines Vaters, sein gewöhnlicher Gesellschafter auf der Jagd, und mir daher so genau als ich ihm bekannt. Entsetzen über den Zustand, in dem er mich

fand,

fand, und Mitleid bei meinem Anblick, ließen ihn eine geraume Weile verstummen. Wehmüthig reichte ich ihm die Hand, erzählte ihm stammelnd mein Ebentheuer, und beschwor ihn um Hülfe. Man trug mich zu ihm in den Wagen, und wir fuhren in sein Haus. Ein hitziges Fieber ward die Folge dieser Begebenheit, das meine Nerven zerstörte, und mich zu einer düstern Schwermuth herabstimmte.

Der General hielt mich wie sein Kind, und seine liebenswürdige Gemahlin und Tochter wichen fast nie von meinem Bette. Julchen war ein heitres gefälliges Brünettchen von zwölf Jahren, und wir schienen uns gegenseitig zu gefallen. Die Erscheinung meines Vaters, der mich nach erfolgter Genesung abholte, endigte für diesesmal unser Verständniß, und mein Herz unterhielt sich während der

ganzen langen Gesetzpredigt, die mein Vater auf dem Heimweg begann, und die erst hart an den Gränzen unseres Dorfs durch einen harten Stoß des Wagens unterbrochen ward, mit ihr.

Er übergab mich bei unsrer Rückkehr dem Verwalter, welcher mich in ein Zimmer führte, das außer einer Schütte Stroh nichts bewegliches barg; die Thüre flog hinter mir zu, und ich sah mich allein. Das ist zu viel, sprach mein Herz, das ist Tirannei! rief mein Verstand, und wüthig fiel ich die fest verschlossene Thüre an. Stampfen, Toben und alle Versuche waren vergebens — ich sank ermattet auf das Stroh hin, und dachte traurig über mein Schicksal nach. Nie hatte mich mein Vater mit so viel Härte behandelt. Hat dich, sagte ich zu mir selbst, deine Wunde, dein Schmerz, deine Krankheit nicht schon

über=

überflüßig bestraft? War es nicht an jener Gesetzpredigt genug? Und paßte der Ton, in dem ich sie empfieng, dieser Züchtigung an? Wie sehr hat sich dein Vater verstellt! Er, der bisher jede Verstellung eines Kindes für Niederträchtigkeit erklärte.

Das Resultat dieser Betrachtung führte mich dem Wunsch nach Rache zu; die Flucht aus meinem Kerker schien mir dazu das füglichste Instrument. Ich stand auf, um das Fenster zu sondiren; aber Stäbe, so dick als mein Arm, wiesen jeden kindischen Versuch hohnsprechend zurück. Aus dem nahen Gebrülle der Kühe, schloß ich auf die Nähe des Kühstalles, entdeckte sehr bald, daß mich nur der Fußboden von ihm scheide, und zugleich eine Diele, die nur wenig befestiget schien. Die Sonne war bereits untergegangen, als ich sie glücklich losgebrochen hatte,

zugleich

zugleich aber meine fruchtlos verschwendete Mühe erkannte, da ich einen zweiten Boden von festgerammelten Thon unter ihr wahrnahm. Nur an einer Stelle schien es mir von minderer Festigkeit zu seyn, und ich hatte da schon mit leichter Mühe und der Hülfe meiner Hände ein beträchtliches Loch gegraben, als ich plötzlich auf etwas rauches stieß. Mit sträubenden Haaren fuhr ich zurück, bemerkte erst jetzt, daß es schon völlig finster sey, und kroch in mein Stroh. Nur der Gedanke an die Flucht, an die Vergrößerung meiner Strafe, wenn früh diese Versuche wider mich zeugten, und das Abendtheuerliche meiner Unternehmung bewogen mich zu der Fortsetzung dieser Arbeit. Ich redete mir selbst zu, schalt mein Herz eine Memme, und griff dann noch einmal dreust hin; das Rauche ließ sich wehrlos auf die Seite schieben, aber sogleich war auch der Boden wieder wie versteinert, und weder

Hände

Hände noch Nägel vermochten ihm nur ein Krümchen zu entreißen. Ich suchte das Gefundene wieder hervor, hob es mit Mühe auf die Oberfläche der Stube, und ahndete nun, daß ich einen Schatz gefunden habe. Schätze waren nach dem Glauben meiner Jugend von Geistern bewacht, ein Gedanke, der mich pfeilschnell auf mein Lager zurücktrieb; sorgfältig vermied ich zu sprechen, betete iedoch im Herzen die ganze Summe von Sprüchen und Litaneien, die mir der Pastor Loci gelehrt hatte. Ich erwartete nun nichts weniger, als daß mir ein Engel erscheinen, das Haus über meinem Kopfe zusammenstürzen, oder ein böser Geist mich in Beschlag nehmen würde. Es schlug zwölfe, und jeder Schlag stieß mir einen Eiszapfen ins Herz. Ruhig, wie im Grabe, war und blieb alles umher, und ein sanfter Schlummer breitete seinen Rosenmantel über mich aus.

Ich

Ich erwachte mit der aufgehenden Sonne; die Schrecken der Nacht waren verschwunden, und ich fühlte mich fähig, es in dem Schimmer der Morgenröthe mit allen Geistern der Hölle aufnehmen zu können; eine alte, fest zusammengenähte Peruque war der Popanz, um den ich so brünstig gebetet, so viel Angstschweiß vergossen hatte. Ihre verdächtige Schwere ward mir bedenklich, und ich hatte wirklich einen Schatz gehoben. Mit Händen und Zähnen zerfleischte ich das Monstrum, und Goldstückchen hell wie die Morgensonne, die mir zusah, strömten heraus.

Wunder über Wunder! rufte ich jauchzend, kniete neben der Herrlichkeit hin, dankte freudeweinend dem Himmel, und suchte dann mein umhergelaufenes Gold zusammen, fand, daß es 109 Stück waren, und an dem Boden der Peruque ein Papierchen mit folgenden Verslein befestigt:

Güldnes Schätzgen,
Bleib' im Netzgen,
Zu schweren Zeiten,
Geh' hervor mit Freuden.

U. v. E. 1697.

Schutt und Netz wurden nun auf das schleunigste in ihre vorige Behausung verrammelt, auch die Diele schlug ich wieder fest, band das Gefundene in mein Schnupftuch und um den Leib, warf mich freudetrunken auf mein Lager, und errieth, daß die Dichterin jenes Verschen, aller Wahrscheinlichkeit nach, meine Urälter Tante Frau Ursula von Ebendorf gewesen seyn mochte, die nach der Familiensage der geizigste, zänkischste und giftigste Drache ihrer Zeit gewesen ist.

Mein Geld war nun in Sicherheit, die furchtbare Nacht überstanden, und nichts trübte meine Freude, nichts störte meine Plane in Rücksicht auf den Reichthum, in

dessen

dessen Besitze ich mich sah, als die Furcht für der Entwickelung meiner gegenwärtigen Lage, für welche mich jene Hartnäckigkeit meines Vaters bei Straffällen, die mich schon oft zittern gemacht hatte, alles fürchten ließ. Von meiner guten Mutter konnte ich, und das war noch mein einziger Trost, zuverläßig hoffen, daß sie das ganze Ansehn ihrer Zärtlichkeit aufbieten werde, meine Strafe zu mildern, und mir Verzeihung zu bewirken; aber sie war krank worden, von dem Schrecke bei meiner Flucht, und dem verursachten Brande im Walde; hatte sich bei meiner Zurückkunft nicht blicken lassen, und konnte vielleicht gar die Haupttriebfeder meiner Züchtigung seyn. Schwester Lottchen hatte dann und wann ihre Freude gehabt, wenn mir's trübselig gieng, weil ich immer das Gegentheil von dem that, was sie sich mir zu befehlen erlaubte, und auf ihr Fürwort konnte ich daher eben so wenig

eine tröstliche Rücksicht nehmen. 'S wird nicht den Hals kosten, und mit Geld kömmt man durch die ganze Welt, sprach ich hochmüthig zu den Wänden meines Zimmers, und klopfte mir selbstgefällig auf den Bauch. Es ist so gewiß als traurig, daß wir arme Sterbliche, daß unsre Tugenden und Thaten, unsre Größe und unser Stolz von fünf leidigen Sinnen abhängen. Versagt einem Heere von lauter Alexandern wenige Tage ihr tägliches Brod, und eine gichtbrüchiche Matrone wird mit dem Besenstiele auf ihren Köpfen tanzen. Selbstständig schlug ich mich in dem Affekt jenes Monologs auf den Bauch, und fühlte in diesem Augenblicke, daß ich seit 24 Stunden weder Speise noch Trank genossen, noch gesehn habe. Der Heißhunger preßte meine Eingeweide, und ich würde nun um ein Stück Brod willig meinen Schatz dahingegeben haben. Es war fast Mittag, und ich hatte

noch

noch keinen menschlichen Laut, nicht zu meinen Besten oder Bösen, nur allein das Brüllen im Stalle vernommen, das mir unerträglich fiel. Mißmuthig zog ich mich zusammen und entschlief.

Siebendes Kapitel.

Die Bußpredigt.

Die Art unserer Erziehung bestimmt das Schicksal unsers Lebens. Die ersten Eindrücke, die wir empfangen, sind die dauerndsten; sie bilden Formen für die spätern, und die Empfindungen, die sie erzeugen, führen uns zu dem Gesichtspunkte, aus dem wir das All um uns her betrachten, beurtheilen und behandeln.

Hatte ich bisher des Kappzaums bedurft, so verdiente jetzt mein zerstörtes Nervensistem eine entgegengesetzte Behandlung — Hatte man mir sonst alles Uibel, die Folgen jeden Fehlers im grellsten Lichte gezeigt, mir sie auf's fürchterlichste gemahlt, und kleine

Versehen wie Todsünden gerügt, so mußte man dieß von nun an unterlassen, und meinen Geist, der sich jetzt zu dem tragischen Tone schwang, nicht noch schärfer anspannen.

Als ich erwachte, stand mein Vater vor mir, und befahl mir mit einer düstern Miene und in jenem ungewissen und widrigen Tone, den der Mittelzustand zwischen Traurigkeit und Zorn hervorbringt, ihm zu folgen. Wir zogen feierlich und still in sein Kabinet, das er hinter mir abschloß.

Mit der Miene eines Inquisitors, und den Gebährden des Hasses und der Verachtung, zählte er mir nun alle Schwabenstückchen und Geniestreiche vor, die ich von Jugend auf begangen hatte, bewieß im Gefolge dieser Predigt, daß ich ein vollkommener Taugenichts, ein verlohrner Mensch, eine ihm von Gott zur wohlverdienten Strafe seiner

Missethaten gesendete Geißel sey. Er würde es, fuhr er fort und sah gen Himmel, für die gröbste Versündigung halten, diese Schlange länger in seinem Busen zu nähren, und wollte daher die bürgerliche Gesellschaft für einem Geschöpfe sicher stellen, das schon so früh ein Ausbund der Bosheit und Gottlosigkeit sey. Ich hatte mich bei Anbeginn dieser Rede zu seinen Füßen geworfen, und ihn bei allem was uns heilig war beschworen, meiner zu schonen, ihm bei dem Himmel betheuert, daß mein Herz von Bosheit leer sey, daß ich ihn innig liebe, daß ich ohne seine Verzeihung nicht leben könne, und daß mich schon der Anblick seiner Leiden, seines Kummers um mich, zur Verzweiflung bringe; und streckte mich der Länge nach auf die Erde, als er mir zum Schluß versicherte, daß mich mein Weg aus seinem Zimmer schnurstraks ins Zuchthaus führe.

Welch

Welch ein Aufstand tobte bei diesen Worten in meiner Seele. Wuth und Wehmuth strebten um den Vorrang, und meine Eingeweide zuckten und erstarrten. Ich ein Knabe, ein Edelmann, im Wohlstande und zu einer Rolle erzogen, ich sollte das våterliche Schloß mit dem schauervollesten Aufenthalte verwechseln — Mich sollte Julchen im Zuchthause wissen, und ich unter dem Auswurf der guten Gesellschaft meiner Familie absterben? — Schnell wie ein Blitz riß ich ein Pistol von der Wand, floh aus der Thůre, die ich mit Riesenkraft aufsprengte, und die Treppe hinab — Herr Jesus! rief eine weibliche Stimme, und ich warf das Mordgewehr von mir, und umarmte die Knie meiner Mutter, indeß mich eine eiskalte Hand beim Schopf nahm. Wahrlich, eine sonderbare Gruppe. Meine Mutter, blaß fůr Schreck, ahndend was geschehn seyn möchte, beugte sich mitleidsvoll

über mich hin, und wehrte meinen Vater ab, der mir nachgesprungen war, und nicht übel willens schien, mir den Garaus zu machen; seine Donnerstimme, das Flehn meiner Mutter, und mein ziemlich erschütterndes Geschrei versammelte bald eine Menge von Zuschauern. Mein Vater schien das Unwürdige dieses Schauspiels zu fühlen, und gieng zurück in sein Zimmer; ihm folgte meine Mutter, und ich setzte mich auf die Treppe, weinte bitterlich und schlich dann in den Wald, meinen Schatz zu vergraben, für dessen Entdeckung und Wegnahme ich zittern mußte; als ich von dieser Arbeit zurückkam, sah ich den Wagen meines Vaters angespannt — Die Versicherung, daß mein Weg aus seinem Zimmer schnurstraks in's Zuchthaus führe, ward durch diesen Anblick von neuen in mir lebendig, und ich eilte, so schnell ich nur konnte, in den Wald zurück, und auf eine alte Eiche, in deren Gipfel mich der schärfste

Seher

Seher nicht entdecken, ich dagegen unser Schloß und die ganze umliegende Gegend übersehen konnte. Ich sah meinen Vater in den Wagen steigen, der den Weg nach D. nahm, von woher wir den Tag zuvor gekommen waren, eilte nun trostvoll nach Hause, und warf mich zu den Füßen meiner Mutter, die mir mit Sanftmuth und Güte meine Vergehungen vorwarf, und sie verzieh. Ich gelobte ihr schluchzend die vollkommenste Besserung, und war acht Tage lang ein Muster der Sittsamkeit und des Fleißes.

Achtes

Achtes Kapitel.

Der Herr Magister.

Wir saßen aber bei der Tafel, als die Thüren plötzlich aufflogen, und mein Vater einen unbehüflichen Fleischklumpen hereinschob, dessen Anblick uns Kindern ein helles Gelächter abdrang.

„Das ist mein ungerathener Sohn,“ sprach mein Vater, und wieß nach mir hin — „Und das dein zukünftiger Führer, fuhr er fort, und der Teufel soll dir den Hals brechen, wenn du ihm nicht Order parirst.“ „Wollens hoffen! Wollen das Beste hoffen, gnädiger Herr!“ stotterte mein neuer Mentor, und fuhr der eben eintretenden Zofe meiner Mutter nach der Schürze, daß diese mit einem lauten

Schrei

Schrei zurückfuhr und den Braten in's Zimmer warf — Ruhig trat er zurück, und zog ein blaues, Ekelerweckendes Tüchlein hervor, sich den Schweiß abzutrocknen, der auf seiner Stumpfnase perlte.

Denke dir, lieber Leser, eine plumpe gelenklose Specksäule, in deren Kapital ein breitgedrückter Kopf versank, dessen zirkelförmiges Gesicht wie ein Spiegel glänzt, die eine Fettbeule statt der Nase trägt, von Tabak trieft, und von zwei grauen ungewissen Schweinsaugen beschielt wird, die ihre Tücke hinter dichten stachlichen Wimpern verbergen, und von den fürchterlichsten Augenbrauen schattirt werden. Wirf in dieses Kloack eine Seele, die schwarz genug ist, sie in die Hölle zu wünschen, stelle eine Bierflasche an die Stätte des Herzens, und leibhaftig steht mein Herr Magister vor dir.

„Der Konsistorialpräsident hat mir ihn als eines der habilsten Subjekte empfohlen," flüsterte mein Vater meiner Mutter zu, die durch zweideutige Blicke, seine Wahl zu tadeln, und über meinen neuen Führer ziemlich betreten schien.

Schon in den ersten Tagen hatte Arrey, so hieß der liebliche Günstling des Konsistorialpräsidenten, die Gunst meiner Eltern und hauptsächlich das Vertrauen meiner Mutter durch Heuchelei und Bigotterie zu gewinnen verstanden, und in dem Maaße, als er sich darinnen festsetzte, nahmen die gnädigen Junker, Goldsöhnchen, junge Herren, und alle die zärtlichen Titulaturen ab, die er zuvor verschwendete, und die mich in den ersten Tagen seines Daseins mit der Abscheulichkeit seiner Person versöhnten. Grobheiten, Drohungen und Ohrfeigen traten schnell an ihre Stelle.

Eine der traurigsten Katastrophen meines Lebens begann nun. Arrey benutzte, um sich den Rücken zu sichern, die geringste Veranlassung, mich zu verkleinern, wiegelte Vater und Mutter, Schwester und Dienstboten wider mich auf; warnte selbst die Edelleute in der Nachbarschaft, ihre Kinder meinem Umgange zu entziehen, schilderte meine Unwissenheit als thierische Dummheit, meinen Leichtsinn als entschiedene Bosheit, meine Kälte gegen die Religion, die er mir einprügelte, (ich mußte alle Morgen knieend ein Kapitel aus dem lateinischen Testamente ins Deutsche übersetzen, und ward mit dem Kopfe gegen das Tischbein gestoßen, wenn ich ein Wort falsch betonte,) als den vollendenden Zug zum vollkommenen Bösewicht, und die Betäubung und den Tiefsinn, in den mich diese Behandlung stürzte, als Sinnlosigkeit und Tücke.

Leser, der du so glücklich warst, solchen Händen zu entgehn, und unter dem milden Himmelsstriche einer menschlichen Erziehung zu gedeihen, sieh dieses Ungeheuer nicht für die Brut eines Romans an, glaube der Versicherung, daß dieser Mann noch jetzt da ich dieß schreibe, Oberpriester in einer der ansehnlichsten Städte Deutschlands ist. Du Allsehender, warst der Zeuge meiner Thränen! Reichlich flossen sie in den schlaflosen Nächten, und das war mir fast jede. Ich durfte es nicht wagen, meinen Eltern diese Behandlung zu klagen, denn Arrey drohte mir mit der fürchterlichsten Rache, und wie fruchtlos wäre dieser Schritt auch gewesen, da er alles wider mich eingenommen hatte, da er oft absichtlich meine Eltern mit den bängsten Warnungen erschreckte und bekümmerte, um mir jede Hülfe für immer zu versperren.

Meine

Meine Seele war von Bosheit rein, mein Herz vergaß gern jede Mishandlung dieses Abscheulichen, wenn er mich — o seltenes Glück! einmal freundlich ansah — ja es hieng an ihm, wenn er mich einige Tage menschlich behandelte. Außerordentlicher Leichtsinn, im schnellen Wechsel mit tiefer Traurigkeit, waren die einzigen Triebfedern meiner raschen Handlungen und meiner Fehler. Ach keiner! auch der kleinste nicht ward ungerügt begangen; täglich blutete ich unter seinen Faustschlägen, schlich Abends ohnmächtig in mein Bette, und weinte mein Elend zu Gott empor, denn unter Arreys Augen zog mir jede Thräne neue Mishandlungen und Verwünschungen zu.

So von allen gedrückt, selbst von den Dienstboten schimpflich behandelt, überall geflohen, aß ich mein Brod täglich mit Thrä-

nen gewürzt, und erlag unter den fürchterlichen Eindrücken, die dieses Schicksal auf meine Nerven warf. Kraftlos wankte ich umher, blaß wie der Tod, ohne Muth, mir irgend einen Ausweg zu verschaffen, und phantasirte ganze Nächte, wachend und meiner selbst bewußt; da hieng eine immer größer werdende Spinne über meinem Kopfe, und spann mich in ihr Gewebe; dort streckte sich eine fürchterliche Gestalt an die Wand meines Zimmers, bäumte sich nun fürchterlich auf, und sank langsam vorwärts nach meinem Bette zu, indessen eine eiskalte Hand mich bei den Haaren faßte und lautaufschreien ließ.

Schimpfwörter und Stöße traten an die Stelle dieser Ungeheuer, wenn mein lebendiges Gespenst von diesem Geschrei erwachte; aber meinen Eltern ward dieser Zustand sorgfältig

fältig verschwiegen, damit ich nicht, auf's äußerste gebracht, beichten, und in der Natur der elterlichen Liebe Hülfe und Rache finden möchte. Sieben höllenlange Jahre lebte ich dieses Leben, und sah ähnlicher einem Verweßten, als dem Knaben in den Tagen seiner schönsten Blüthe.

Gott verzeih' es dir, du harter Mann, daß du diese Blüte verheertest — und in ihr so manche Frucht der Zukunft — ich verzeihe dir.

Neuntes Kapitel.

Das Sterbebette.

Bigotterie, das Fieber des vorigen Jahrfunfzig, war die schwache Seite meiner Eltern; Arrey hatte sie bald aufgefunden, und sein Ansehn stieg besonders unter der Aegide meiner Mutter zu einer Art von Allmacht, der sich das ganze Haus unterwarf. Er setzte Misverständnisse an die Stelle der Harmonie, verkümmerte einem jeden das beschiedene Theil seiner Freuden, und störte endlich auch das häusliche Glück meiner Eltern, die sich nun wechselseitig in eine kalte Zurückhaltung verstimmten.

Selbst Nanntchen spielte jetzt in unserm Hause eine sehr passive Rolle, und schien sich

überlei zu fühlen. Ihr allein durfte ich, konnte ich meine Leiden klagen, aber sie wagte es nicht, wider Arrey zu arbeiten, der mich überhaupt wenig mit ihr allein ließ, und trug auf ihrer Seite die unfreundlichen Launen meiner Mutter, die schon einige Zeit her mismuthig und kränklich, bald darauf ganz das Bette hüten mußte.

Zum Unglück war mein Vater in Nanntchens Angelegenheiten nach Pommern verreist. Der Zustand meiner Mutter verschlimmerte sich stündlich, und nach wenigen Wochen sprachen ihr die Aerzte das Leben ab. Sie ließ mich jetzt zu sich rufen, mit ihr zu beten, und gab dann in Arreys Hände ein versiegeltes Papier, das er nach ihrem Tode unerbrochen zu überliefern betheuerte; drauf segnete sie uns Kinder ein. Wir — Nanntchen, der Heuchler Arrey, alle Dienstbothen knieten weinend an

ihrem Bette. Es ist eine wunderbare, feierliche, heilige Empfindung, um das Sterbebette eines guten Menschen zu seyn, der uns durch die Bande des Bluts, der Liebe, oder der Freundschaft verwandt ist; sie erinnert den Freigeist an die Schrecken des Todes, und demůthiget seinen Stolz, zeigt dem schwermůthigen Zweifler die Glorie des Glaubens, und bestätigt und befeuert die Erwartungen des Christen auf die Freuden des Paradieses.

Ihr Auge brach! Wir warfen uns, vom wilden Schmerze zerrissen, ůber sie hin, aber sie hőrte uns nicht mehr. Sie ist todt, rufte Nanntchen, der Herr hat sie aufgenommen! und ein tiefes Aechzen hallte nach von den Versammelten.

Zehntes

Zehntes Kapitel.

Glaube und Hoffnung.

„Unsterblichkeit glauben," sagte Vater Jakob, den ihr bald näher kennen sollt, „ist aller Tugend Stütze, aller Kräfte Seele, und alles Daseins Nerve, die durch die denkenden Wesen läuft, und uns alle, nicht nur an einander knüpft, und die Grundstütze der Moralität ist, sondern den Geist in höhere Regionen hebt, und ihn dem Urwesen nähert. Ist dieß auch nichts neues, so ist's doch so herzlich und tröstend, wie es seyn muß, um das Herz zu erreichen und zu erwärmen. Ich für mein Theil möchte nun freilich auch noch gern manches darzu setzen, und z. B. sagen, wie glücklich wir seyn würden, wenn an dem, was wir zu unserm Troste glauben müssen, um in an-

 halten-

haltenden Widerwärtigkeiten nicht trostlos zu verzweifeln, die Vernunft, die doch wahrlich ein sehr edler Hausgenosse in dem Menschen ist, ein klein wenig mehr Antheil — Antheil an den Träumen des Herzens nehmen dürfte, ohne oft ihr eigenthümliches Wesen und ihre wahrscheinliche Mutter die Wahrheit gänzlich verläugnen, oder doch auf eine lichtscheue Art umschleichen zu müssen; ich bedenke mich aber eines andern, und überlasse es dem geneigten Leser, ob er glücklich genug ist, Herz und Vernunft in sich vereinigen zu können, oder ob er auf Kosten des einen oder des andern glücklich seyn kann. — So viel glaub' ich indessen gefunden zu haben, daß der denkende Kopf, wenn ihm einige Wärme des Herzens blieb, immer mit Fluth und Ebbe kämpfte auf der stürmischen See der Unruhe und des Misbehagens — Der Blöde war ruhig und froh, blieb aber im Hafen und nährte sich redlich."

Soll

„Soll ich Sie,“ fährt mein Lehrer fort, „soll ich Sie erinnern an die goldnen Feenschlösser des Glaubens und der Hoffnung, diese zwei Genien der Menschheit, die der Zweifler verkennt; an das schmeichelnde, mit dem Kummer Hand in Hand steigende Gefühl unserer Selbstständigkeit? an die wachsenden Erwartungen einer reichlichen ewigen Ernte, wenn der isolirte Geist den letzten Ausspruch auf Glück und Freude verächtlich zerreißt und resignirt, zum Weltuntergange lächeln würde?“

„Und was ist Genuß gegen Hoffnung? ich preiße den Hoffenden glücklich! Glücklich in dem Maaße, als er tiefer auf der Leiter gesättigter Bedürfnisse steht; denn wenn es wahr ist, und Erfahrung beweißt, die meinige wenigstens giebt mir den Beweis, daß hienieden alles Täuschung athmet, der Werth aller Güter nur relativ und insolid ist, sollen wir den

nicht glücklich achten, der mit seinem Ideal im Herzen froh und frölich dahin zieht, und führte ihn hie und da ein Irrwisch in Sümpfe, am Stabe des Glaubens, das Trockne gewinnt, und neu gestärkt und neu getäuscht dem rosenfarbnen Hintergrunde zueilt. Ach! er weiß nicht, wie sich der Besitz zur Erwartung verhält, weiß nicht, daß Sättigung die Schminke eines jeden Genußes verwischt, daß Misbrauch ihn entzaubert, und daß der übernährte Wunsch in der Leere des erschlafften Herzens erstirbt."

„Sollen wir den nicht glücklich preisen, der so, im Bestreben die beßre Zukunft einzuholen, die Präpotenz des Vorurtheils ammenmäßig zur Seite, frisch und frölich seinen Weg verfolgt, Gemeinsätze und Truggründe, die sich seinem starren Blicke vermählen, als Resultate der reinsten Erkenntniß bewahrt, und der seinem Herzen auf's Wort glaubt, daß er

der weisesten einer sey, die auf Erden wallen — Und führen nicht alle diese mannichfaltigen Pfade, Fußstege und Gewinde — die Aetherbahn des Sehers, wie der lichtlose Mäander des Naturmenschen zu einem und demselben Ziele? An der Krücke probabler oder dürftiger Hypothesen hinken wir zum Grabe, und werfen noch stolz den Anker in die Nacht seiner jenseitigen Küste. Und welcher wählte dann den ebensten Pfad? der hellsehende Späher, der auf jedem Schritte Gespenster entlarvt, die ihn dennoch irre führen, oder der schlichte Biedermann, der ihnen gutwillig und ehrfurchtsvoll nachzieht. — Wir träumen! Wahrheit vielleicht! Bilder, die sich in bessern Sternen realisiren werden; aber da uns dies Loos gilt, warum sich dem behaglichsten Schlummer entreißen, den frevelhaften Blick in die chaotische Nacht unterzutauchen, die rund um unsere Wiege schwebt."

Eilftes

Eilftes Kapitel.

Sie lebt!

Sie lebt! sie lebt! rief eine Stimme, als ich trauernd unter dem Nußbaume im Garten lag, und den Verlust meiner guten Mutter bejammerte — ich rannte in's Schloß, und hörte die Bestätigung dieser freudigen Botschaft. Eine vierstündige, dem Tode gleiche Ohnmacht, hatte uns alle getäuscht. Ich wollte nun zu ihr eilen, aber der Arzt versagte mir und meiner Schwester den Zutritt; freudig stürzte ich in meine Stube. Sie lebt! Herr Magister, meine gute Mama lebt, rief ich, und sprang an seinen Hals. Zwei betäubende Ohrfeigen waren mein Gegengruß, und indem ich sie empfieng, sah ich ihn ängst-

lich bemüht, das erbrochene Paquet zu verbergen.

Abscheu erfüllte meine ganze Seele. Ich hatte dabei gestanden, wie es ihm meine Mutter übergeben, gehört, wie er ihr bei Gott versicherte, es unversehrt meinem Vater zu überliefern, und er hatte diesen Schwur freventlich gebrochen. Sie hatte sein Glück gemacht, hatte sich zu seiner Freundschaft herabgelassen, hatte diesen Unwürdigen mit Wohlthaten überhäuft, und er mishandelte mich zum Lohne für die Botschaft ihrer Rückkehr ins Leben. Bestie! rief eine Stimme in meinem innersten Eingeweiden, und ich lief nach der Gewehrkammer, einen Säbel zu holen.

Zur Mama! zur Mama, sprach Nanntchen, die mir im Rückwege aufstieß, sie will ihre Kinder sehn. Ich vergaß in ihren Armen meines blutigen Entschlusses.

Nach

Noch zwei Wochen war der Zustand meiner Mutter ein Hinschweben zwischen Leben und Tod. In meinem Herzen brütete, seit jenem Benehmen des Herrn Magisters während der Ohnmacht meiner Mutter, die heißeste Rache, und ich fühlte eine seit Jahren in mir erstorbene Kraft, meine Sklavenketten zu zerbrechen. Arrey, der jetzt oft um meine Mutter seyn, und mit ihr beten mußte, konnte weniger über mich wachen, und gab mir dadurch Gelegenheit, den Verwahrungsplatz jenes erbrochenen Paquets zu entdecken; aber ich fand es zu meinem großen Schrecken versiegelt —

Die Bösewichter verliehren gewöhnlich ihre Fassungskraft, wenn sie sich verrathen glauben. Arrey hätte sich mit leichter Mühe des Familienpetschafts meiner Mutter bemächtigen können, da ihm ihr Schreibetisch

offen stand; aber ich fand den Schaden durch das meinige hergestellt, welches zwar das våterliche Wappen, nicht aber das vereinte meiner Eltern war. Mein Vater bestimmte uns den Tag seiner Zurůckkunft; ich eilte nun zu Nanntchen, sie von jenem ganzen Vorfall, und von meinen Planen zu unterrichten. Unser Wagen sollte ihm eine Poststation entgegen gehn, und Nanntchen benutzte in Arreys Abwesenheit einen heitern Augenblick meiner Mutter, fůr mich die Erlaubniß auszuwirken, ihn einholen zu důrfen. Wir flogen aus ihrem Zimmer in den Wagen, und ließen dem Herrn Magister das Nachsehn.

Zwölf=

Zwölftes Kapitel.

Arrey.

Mein Vater war bereits in U. eingetroffen, als wir anlangten, und schien bei unserm Anblicke so erfreut als gerührt. Gute Nachrichten von meiner Mutter, die jetzt auf einem langsamen, aber gewiß scheinenden Wege der Besserung war, vollendeten seine heitre Stimmung. — Er hatte Nanntchens Güter, und die seinigen in Pommern mit ansehnlichem Vortheil verkauft, und übergab Nanntchen ein reiches Kapital in Wechseln, die ihm weinend um den Hals fiel, und diese Stimmung auf der Heimreise benutzte.

Sie entlarvte nun meinen Herrn Magister Schritt für Schritt, führte meinen Vater

langsam und sicher zu den Quellen alles Unheils, belebte diese Schilderung mit ihren Thränen, und ließ mich dann seine Lehr= und Wehrmethode, das ganze Verzeichniß seiner Mishandlungen und seiner Drohungen, im Fall ich klagbar würde, erzählen. — Ich sprach wie ein Pitt, versparte aber meine kräftigsten Lichter auf die Szene mit dem Paquete, die ich ihm nun mit dem Umstande des falschen Petschafts auf's lebendigste und überzeugendste schilderte.

Mit stieren Blicken sah' er während dieses Parlamentirens bald mich, bald die Tante an. — „Wo du lügst! — Wär's möglich?" — Ich war zu Ende. Er schwieg. —

„So soll doch das heilige Donnerwetter dem Kalmucken in's Herz fahren," rief er, daß der Vorreuter stille hielt, der sich gemeint glaubte.

Nanntchen sah' voraus, daß er in dieser Stimmung das ganze Schloß in Aufruhr bringen, ja vielleicht meiner von nichts unterrichteten Mutter einen tödlichen Schreck zuziehen würde, und versuchte alles ihn zu besänftigen.

„Paperlepap, Madam! sie versteht's!“ brummte er nun, warf sich in die Ecke des Wagens — „Junge! nicht geheult, weiß der Teufel, wo die arme Kanaille noch Thränen hernimmt — der Schurke!“

Ein Glück für den Herrn Magister war es, daß noch eine lange Strecke zwischen uns lag, denn meines Vaters erste Hitze war uns aus langer Erfahrung so bekannt als furchtbar, und gieng nach wenig Worten zur Thätlichkeit über; hatte sie jedoch ein wenig vergohren, so ließ sie sich blos in Kraftworten aus, wozu denn mit Hand und Faust auf die

Tisch-

Tischblätter losgearbeitet wurde, und nach einigen Stunden war alles vergessen und verziehen. Es dämmerte schon, als wir vorfuhren — Arrey und meine Schwester empfiengen uns am Thorwege, und ersterer sah mich mit Rachefunkelnden Augen an; ich lachte ihm keck unter die Nase. Mein Vater sah wider seine Gewohnheit so alltäglich als möglich aus, sprang aus dem Wagen, erwiederte Arreys Bewillkommungskompliment mit einer stummen Verbeugung, und eilte dann, Nanntchen und mich an der Hand, zu meiner Mutter. Die Entfernung giebt jedem Wiedersehn die Würze. Misverständnisse werden in diesem Zeitraume vergessen, widerstrebende Launen begegnen und erbittern sich da nicht im Gedränge entgegengesetzter Meinungen, und die zärtliche Sehnsucht, die sich so gern in das Andenken an unsre fernen Lieben mischt, vertilgt die Eindrücke jeder empfangenen Beleidigung.

digung. Arrey stand während dieser Gruppe im Hintergrunde, die linke Hand in der Hosentasche, und die rechte geballt, um mir, wenn ich ihm zu nahe träte, eines hinter die Ohren zu versetzen, weil ich mir hatte beikommen lassen, ohne seine Erlaubniß zu verreisen — ich ihm gegenüber in der nämlichen Stellung, mit einem Auge nach den Umarmungen meiner Eltern, mit dem andern nach Arreys Bewegungen schielend. Der anwesende Arzt ersuchte jetzt meinen Vater, die theure Kranke zu verlassen; der Herr Magister, Tante Nanntchen und ich mußten ihm folgen. Der ganze Kondukt zog in des Herrn Magisters Stube. Nanntchen trat, bänglich hustend, an's Fenster, ich drehte mich ungewiß umher; mein Vater warf sich in einen Stuhl, räusperte sich, schob den Hut aus der Stirne und begann;

Nun,

„Nun, a propos Herr Magister, wie ist's die Zeit her gegangen mit Guido?“ —

Arrey. (hämisch die Achseln zuckend) Hm! Hm! gnädiger Herr! wie es nun so zu gehen pflegt —

Vater. Zu gehn pflegt? So! Und das ist —

Arrey. Jugend hat nicht Tugend, pflegt man zu sagen, gnädiger Herr! wie es so geht.

Vater. Und das ist?

Arrey. Proh dolor! (in einer verklagenden Gruppe) qui deficit — —

Vater. Das Deficit hat den Teufel; wenn nur nicht die Gottesfurcht anbrüchig ist, das übrige möchte sich geben.

Arrey. (gen Himmel schielend, die Hände faltend) Eben, Eben! Mit Gebet fang' alles an, wenn es soll gelingen ꝛc.

Vater. Er ist also nicht fromm mein Junge — Wie?

Arrey. Vergraben, vergraben, Suavissime! in dem Eiter der sündlichen Lüste und Begierden, die Gnade Gottes kann nicht durch — seine Herzensthüre ist verschlossen! (hustet) —

Vater. Betet er denn?

Arrey. Hm! betet? ja wohl betet er! Früh morgens wenn wir aufstehen das griechische Vater Unser —

Vater. Teufel noch mal! Kann der Kerl schon griechisch?

Arrey. Das wohl nicht, aber —

Vater. Aber er betet es doch? Ja da glaub' ich wohl, daß die Andacht weit entfernt ist.

Arrey. Dann zwei Kapitel aus dem lateinischen Testamente —

Vater. Aber zum Henker, warum nicht deutsch?

Arrey. Eidoch! freilich, mein Herr Oberster; den Morgensegen aus Schmolkens Gebetbuche, zwei Gebete aus dem Kubach, und — (die Hände faltend, die Augen gen Himmel) ein Stoßseufzerlein aus Bujatzkys Schatzkästlein der Kinder Gottes, deren Schatz im Himmel ist —

Vater. (ernstlich) Nun das sind erbauliche Bücher — habe mich oft daraus erquickt; Und des Abends —

Arrey. Haben wir den nämlichen Kursum, auch ein Hauptstück und 12 Sprüche, so täglich memorirt werden müssen, nebst einem Bußpsalm —

Vater. Das find' ich billig — im Christlichen kann nicht zu viel gethan werden *). —

Arrey. Sag' ich's nicht immer mein Söhnchen, sag' ich's nicht immer — Ora & labora — Aber da lacht man mich aus —

Vater. Wie? wa — was? ich will nicht hoffen —

Arrey. Da spottet man seinen gutmeinenden Seelenhirten aus, der das Lamm den Klauen des höllischen Beelzebubs zu entreißen bemüht ist —

Vater. Nun sie werden doch in solchen Fällen ihre Autorität zu behaupten wissen?

Arrey. Segnet die euch fluchen! thut wohl denen die euch beleidigen — Nur im höchsten Nothfall hab' ich dann und wann einen Schlag gegeben, eine Captatio, ein Memento!

Vater.

*) Ein so gemeines als heilloses Prinzip.

Vater. (mit verbissenem Aerger) So! So!

Arrey. Und mitunter einmal knien lassen — so mitunter — Medium tenuere beati —

Ich. (herausplatzend) Alle Morgen, Papa! alle Morgen, unverschuldet, zum Gebet —

Arrey. (auf mich zu, sich aber fassend) O der Range — o der gottlosen Brut — o der Lügen — Abi! du Satanas, der dich beseelt, gieb Raum der Wahrheit —

Ich riß jetzt in einem Nu Rock, Weste und Hemde vom Leibe, und zeigte meinen Vater einen Rücken, der von Schwielen und Beulen strotzte — Arrey erstarrte, mein Vater fuhr zurück, Nanntchen schrie und sah verschämt aus dem Fenster —

Ich. Hier Papa, die nackte Wahrheit! und fragen sie unsre Wäscherinn, ob meine

Hemden und Tücher nicht immer wie in Blut gebadet sind —

Vater. (der vergebens sucht, Arreys Blicken zu begegnen) Das ist zu arg! (aufspringend auf Arrey zugehend, der leichenblaß wird, und heftig zittert) — Was ist das? —

Arrey. Honoratissime — das ist — Dilectissime, das ist sine dubio — die — Mit Respekt vor dero hohen Ohren, die Krätze —

Vater. Warum nicht die — (umkehrend) Gott verzeih' mir's! (Setzt sich wieder) (Lange Pause.)

Ich. (mich weinend wieder anziehend) Vater! ich, ihr Sohn — ich ein Edelmann — schuldlos, und so gemishandelt —

Vater. Ruhe, Junge! Ah! ich will euch schrecklich mustern — und zittern soll, wer nicht zu bestehen denkt —

Arrey. (der sich gefaßt hat) Muß wohl gestehen, daß ich — daß mich — so mitunter der Zorn überlaufen hat — aber weil es denn nun einmal am Tage liegt, so muß ich, animam zu salviren, Ew. Hochherrl. Gnaden unverhohlen seyn lassen, daß Dero Herr Sohn ein erzgottloser Böseswicht und Bube, ein abscheuliches Instrumentum des Zornes Gottes, eine recht giftige und zischende Schlange sind, an der Ew. Gnaden nichts als Spuck und Schimpf erleben werden. Mein unvorgreiflicher Rath wäre bei so schlecht bewandten Umständen —

Vater. (hastig und grimmig) Wäre?

Arrey. Mich meiner bisherigen — ach der Himmel sey mein Zeuge, wie treu geleisteten Dienste, jedoch in Gnaden, und mit einem, wie ich devotester Weise darum anzuhalten, mich in meiner Gottbekannten Dürftigkeit genoth=

genothdrungen sehn würde, vierteljährigem Vorschuß Salario in Gnaden zu entlassen, und Dero Sohn der Militz zu übergeben, welche derlei Vagabonden und Taugenichtse, wo nicht für das ewige Wohl, doch für diese jammervolle und undankbare Welt zu züchtigen und zu bilden versteht.

Vater. Für meinen Sohn werd' ich sorgen, und vermissen wird er Sie wohl können —

Arrey. Er wird es, ach ja er wird es — unaufhaltsam wird er nun in den offenen Höllenpfuhl stürzen — Dixi! ich wasche meine Hände, ich setze den Hirtenstab weiter — Mit Thränen — blutarm wie ich gekommen bin —

Vater. Immer heraus — was haben sie noch auf dem Herzen? — Herr halten sie

mich

mich für einen schlechten Mann? Wie man sich bettet, so liegt man — Und doch — Kreuzbataillon — Herr sie sollen nicht — nicht mit Thränen von mir gehn —

Arrey. (in dem ein Fünkchen Hoffnung des Dableibens rege wird) Großmüthiger Mann! Proh dolor! es zerreißt mein Herz dieses Misverständniß — Wüßten sie nur — lieber Gott — was geschehn ist, das ist geschehn — freilich — ich hätte es nicht, ohne Anfrage bei Ew. Gnaden, thun sollen — Aber! Aber lieber Gott! die gute gnädige Frau! — schlagen sie nur zu, wenn das Reden nichts fruchtet, sagte sie immer — Freilich! Freilich — sie hat auch ihre Schwächen, ich hätte nicht folgen sollen.

Vater. (dem das Blut in's Gesichte schießt) Ah! gut, daß ich mich erinnere — meine Frau — sie ist sehr krank gewesen —

Arrey. Bis zum Tode! Ein verlöschender Docht — schon verloschen —

Vater. Sie sind mir diese traurige Geschichte noch schuldig.

Arrey. (sich tief betrübt stellend) Infandum jubes —

Vater. Deutsch! zum Teufel, Herr, sie wissen, daß ich kein lateinischer Sünder bin — Apropos, das Paquet —

Arrey. (erblassend) Ja! bis zum Tode — Aber mein unablässiges Gebet — ich wich nicht von dem Herrn mit meinem Flehen — Nun, wir haben sie ja wieder —

Vater. (ergrimmt) Herr, meine Frau gab ihm ein Paquet versiegelt Papier — her damit! (gelaßner) geben Sie mir es —

Arrey. Ah! Ah! ja das Paquet — Allergnädigster Gönner und Herr — das kann ich nicht —

Vater. (aufspringend) Warum nicht?

Arrey. Das ist wider meine Pflicht!

Vater. Herr, der Teufel hat sie verpflichtet! (hebt den Stock auf, Nanntchen fällt ihm in den Arm.

Arrey. (verlohren den Schrankschlüssel in der Tasche suchend) Gutta cavat lapidem! — (geht hin, um den Schrank aufzuschliessen, kehrt aber plötzlich wieder um) Nehmen sie mir das Leben, Herr Oberster — aber das Paquet — das Paquet — das laß ich mir nicht nehmen —

Vater. (holt von neuem aus) Du giebst es —

Arrey. Die gnädige Frau hat mir diesen Befehl nur in dem, Gott verhüte es, zu entstehendem Todesfalle gegeben — Es können diese Papiere ohnmaßgeblichst Nachrichten enthalten, deren Bekanntmachung ihr bei Lebenszeiten einigen Schaden und Nachtheil zu verhängen, nicht entstehen würden —

Vater. Und ich als der Herr meines Hauses, meiner Frau, und ihrer Heimlichkeiten befehle und verlange die Abgabe des Paquets, und will für alles haften — Marsch, oder ich schlage den Schrank, und seinen Besitzer in Stücken —

Arrey. (drückt beide Augen zu, und läßt für Zittern den Schlüssel fallen — Ich reichte ihm meinen Vater.)

Vater. Hier, Magister! selbst aufgeschlossen, es ist ihr Eigenthum —

Arrey. (zaudert und trippelt) Verzeihung — eben besinne ich mich — ich habe es zu mehrerer Sicherheit auf dem Boden verborgen — (will entfliehen; mein Vater faßt ihn beim Arm, schüttelt ihn, und führt ihn zu dem Schranke) Aufgeschlossen!

Arrey. (giebt ihm stillschweigend das Paquet. Mein Vater reißt es auf.)

Vater. Teufel, Herr! da ist der Falsus! (das Falsum wollte der gute Vater wohl sagen) Wem ist das Petschaft?

Arrey. Habe es nicht betrachtet — wird ohnstreitig — (Mein Vater verlohr sich jetzt in dem Inhalt der Papiere, um zu wissen, was es, und wovon Arrey eigentlich unterrichtet sey. Arrey zu mir) Kind, mache mich nicht unglücklich — du sollst nicht mehr beten, ich will mich selbst schlagen, daß ich dir zu viel that; da sind zwei Louisd'or, mein ganzer irdischer Reichthum; du sollst alle Tage deinen Wein —

Vater. Nun das sind ja zum Glück keine Staatsgeheimnisse — Herr, sie haben zu Gott geschworen, dieß Paquet nicht zu erbrechen, und sie haben es erbrochen —

Arrey. Wie? was? mich einen Diener Gottes eines falschen Eides beschuldigen?

Vater. Das ist Guidos Petschaft — läugnen sie es.

Arrey. Nun mein lieber Guido, geben sie der Wahrheit die Ehre und reden sie —

Ich. Das ist mein Petschaft, sie haben das Paquet erbrochen, mir eben zwei Louisd'or gegeben, und für immer mich vom Gebete losgesprochen, wenn ich es läugnen wollte — Aber, lieber Papa, machen sie ihn nicht unglücklich —

Arrey. O der Bosheit, o des Ottergezüchts — —

Vater. Soll ich sie mit meiner Frau konfrontiren? oder in Gegenwart des ganzen Gesindes, und dann in das Loch — Guido, hohle den Gerichtsdiener — (Ich warf mich zu seinen Füßen, er dauerte mich, ich weinte bitterlich.)

Vater. Steh auf Junge — Sehn sie, das Opfer ihrer Tücke liegt hier für ihre Rettung flehend zu meinen Füßen, und seine Mutter, die Mutter des Sohns, den sie ungesund

schlu=

schlugen, schreibt hier: „Nimm dich unsers Arrey an; sterbend bitte ich dich darum; alles sind Eltern den Lehrern ihrer Kinder schuldig.“

Arrey. Die Großmüthige — (Er warf sich ihm jetzt zu Füßen) Ach! Ew. Excellenz, erbarmen sie sich — (Will ihm die Stiefeln küssen.)

Vater. Nichtswürdiger, ich sollte dich züchtigen — mit vollgerütteltem Maaße sollte ich messen — Steh auf — Meine Frau bat für ihn — bat an den Gränzen des Todes — das rettet dich! Fort aus meinen Augen.

Dreizehntes Kapitel.

Vater Jakob.

Mein Vater besaß die seltene Tugend, Haß mit Liebe, Beleidigungen mit herzlicher Verzeihung und thätigem Wohlthun zu vergelten. Leider immer nur, um wieder gut zu machen, was er in der ersten Hitze versehen hatte. Der du ihn hier übertriffst o Mensch! lächelst, wo man dich verfolgte, duldest, wo man dich kränkte, segnest, wo man dich verläumdete und unterdrückte — Die Wunden dessen verbindest, der dir Fallen legte und sich selbst fieng — immer dir selbst gleich, immer deiner selbst Herr, diesen moralischen Takt hältst, du bist werth, daß dir Altäre und Tempel gebauet werden, werth, daß ein Obelisk deinen Nahmen und deine Tugenden den entferntesten Zei-

ten,

ten, den Bürgern kommender Jahrtausende nenne — Was sind Welteroberer gegen diesen? O des dreimal seligen Mannes — er steht über seinen Brüdern wie der Pharus über den Meereswellen.

Meines Vaters Hitze war vorüber, er fühlte tief, wie tödlich kränkend jener Auftritt für Arrey gewesen seyn müsse, und wünschte jetzt alles ungeschehn. Er konnte ihm zu keiner Versorgung behülflich seyn, denn sein gebrochenes Gelübde hatte ihn meines Vaters Herz und Vertrauen für immer entrissen, der überhaupt den so richtigen als seltenen Grundsatz hegte, daß man auch seinen nächsten Blutsverwandten, seinen ersten Freund, im Fall man dessen selbst mächtig wäre, in keinen Posten stellen müsse, dem er nicht gewachsen sey. Die kindliche Liebe sey die erste aller Pflichten, und als ein Kind des Vaterlands müsse man

nie auf dessen Kosten, dem Blute, der Freundschaft, oder der Liebe ein Opfer bringen, meynte er.

Meine Mutter, gleich heftig in Haß und Zuneigung, lag meinem Vater dringend an, ihn zu entfernen. Da unsere Lektionen seit jenem Geständnisse gänzlich aufgehört hatten, da er weder vor meinen Eltern noch bei der Tafel zu erscheinen wagte, brachte er jetzt ganze Tage bei den Edelleuten in der Nachbarschaft zu, und sprach von unserm Hause alles erdenkliche Böse.

„Hier sind hundert Dukaten, sagte mein Vater eines Morgens zu ihm, als wir im Begriff waren auf die Jagd zu gehn, der Wagen ist angespannt; packen sie auf und reisen sie mit Gott.“

„So viel Großmuth habe ich nicht verdient,“ erwiederte der Herr Magister bestürzt und zit-

terud — „Zu viel, zu viel Gnade Dilectissime — Möge dann der grundgütige Gott und höchste Geber und Vergelter alles Guten, es Dero hohen Hause bis in die spätesten Jahre segnen, und verleihen, daß Ew. Gnaden an Dero Herrn Sohn recht viel Freude erleben" —

„Ich danke, ich danke, sagte mein Vater, wünsche man herzlich, daß sie ein rechtschaffner Mann werden mögen — meine Frau ist ausgefahren, leben sie wohl;" er schwang die Flinte auf den Rücken, und wir zogen unseres Weges.

Das Wohl der Menschheit, alles was auf Beförderung der allgemeinen Glückseligkeit Bezug nahm, lag meinem Vater nahe am Herzen; die Wohlfahrt und der Wohlstand seiner Unterthanen waren daher das Ziel seiner Wünsche und Bemühungen. Der Geistliche des Dorfs, Arreys intimer Freund, ein niedriger heuchle-

rischer und verschlagener Mensch, war gestorben, mein Vater hatte diese Stelle zu vergeben, Arrey flehendlich darum gebeten, und sie nicht erhalten. Ihm lag vorzüglich an einem Manne, der das Organ seiner Entwürfe werden, seine Unterthanen zu dem Ziele hinführen könnte, das er für ihr Wohl entworfen hatte. Alle diese Menschen sollten dann nur eine Familie ausmachen — Die erstorbenen Gefühle der Menschenliebe (dieser einzigen wahren und so sehr vernachläßigten Tugend) sollten in ihnen rege gemacht, sollten ihnen unaufhörlich eingeprägt, ihre Herzen durch die reine Moral der Schrift, von dem Schlendrian losgerissen, und sie durch gemessenern Unterricht, und durch Grundsätze einer vernünftigen Philosophie des Lebens mit ihrem Dasein ausgesöhnt, und für den wahren und frohen Genuß der Glückseligkeit empfänglich gemacht werden. Ihm war ein Mann von Kopf, gutem

Herzen

Herzen und Welt vonnöthen, da er zugleich zu unserm Erzieher bestimmt war — Ein Mann, der die Welt nicht auf Kosten seiner Tugend und seiner Grundsätze sah, nicht auf Kosten seines Herzens brauchbar, keiner von denen war, die der Tugend mit schmelzender Beredsamkeit huldigen, und sie durch ihre Handlungen lästern.

Der Himmel begünstigte seinen Plan. Jakob Hold der Bilder meines Geistes und Herzens, (Vater Jakob nannte ihn späterhin der Umkreis,) empfieng die Weihe, mein Vater übergab mich seiner Leitung, und er ward mir ein Gott.

„So unwissend als Sie bei so vielen glänzenden Anlagen sind, lieber Guido,“ sagte Pastor Hold nach der ersten Prüfung, „habe ich in dem ganzen Laufe meiner Lehrerjahre noch

keinen Knaben ihres Alters gefunden," und ich versicherte ihm mit Thränen, daß ich das eben selbst spüre.

Ich verlebte nun an seiner Hand einige der schönsten Jahre meines Lebens, und nahm in vollem Sinne des Worts, an Alter, Verstand und Weisheit zu. Nur die Unbändigkeit meines Temperaments blieb unbezwingbar.

Vater Jakob war bei dem Antritte seines Amts ein Mann von fünf und vierzig Jahren; trug eine von jenen glücklichen Bildungen, die beim ersten Anblick das Herz gewinnen. Seine Rede war ein spiegelheller Strom, der unaufhaltsam in die Seelen strömte. Mannichfaltige Widerwärtigkeiten hatten seinem Tone, seinem Benehmen, seinen Bewegungen eine Weichheit gegeben, die ihm Würde lieh,

und du ein Bild der Seelenruhe war. Seine Stimmung glich dem heitern Abend eines regnerischen Tages. Man konnte in seiner Gegenwart nicht zürnen, keinem Armen eine Bitte versagen — Dem zügellosesten Freigeist zwang er Verehrung ab — Er war ein Nachbild seines großen Meisters. —

Und ist nicht mehr! ist nicht mehr!! Trauriges Bewußtsein — Wer von euch sollte es nicht kennen — wer von euch noch keine Trennung, von einem Lieblinge seines Herzens, empfunden haben. Seliger Schatten meines Lehrers! ich vergesse dein nicht. Du nur hast meine Seele der Tugend aufgeschlossen, und mein Herz mit schönen Gefühlen befruchtet. Ich höre dich noch am Klavier, bete noch mit dir in hoher geistiger Andacht, lese noch mit dir in den Büchern der Unsterblichen.

Wenn

Wenn der Abend naht, und ich einsam durch die Ebene irre — wenn ich in das Tannenwäldchen trete, das an deiner Wohnung gränzt, wo mit der Nachtigall deine Flöte wetteiferte, wo du mich in den Tempel der Natur führtest, wo wir einst zu beten niederknieten, und du mich segnetest — Vater Jakob! zu welchen seligen Gefühlen hebt sich dann mein Geist empor — empor auf Fittichen der Andacht, der Dankbarkeit und der Liebe —

Die Natur scheint in einer romantischen Stimmung diesem Gehölze gerufen zu haben. Hier bauten wir Rasenbänke, flochten Lauben und pflanzten Blumen. Der Lehrer stieg hier zum Gespielen des Knaben herab, der Jüngling ward sein Bruder. Hier saß ich in den schönen Mondnächten an Vater Jakobs

Seite, der mir dann aus seinem Leben, vom Ozeane, den er durchschifft hatte, und von der Insel Ceylon erzählte. Noch gedenk' ich seines funfzigsten Geburtstags. Ich führte ihn am Abend zu einer Grotte, die ich ihm unbewußt gebaut, und mit einem kleinen Monumente geschmückt hatte, fiel ihm hier um den Hals, und brachte ihm meine besten Wünsche. Diese Szene ist eine der rührendsten meines Lebens, und doch — wie unwirksam auf diesem Blatte — Meine Dankbarkeit ergriff seine Seele — unsre Gefühle schmolzen in eins — es gab eine Feierstunde der Freundschaft — Wohlgefällig sah der Allliebende herab, und schweigend huldigte die Nacht dieser Szene — So werden wir einst fühlen, so einst lieben in den Gefilden der bessern Welt. Du träumst! ruft hier ein weiser Träumer — Wohl! doch, gönn ihn mir

den schönen Traum — die kurze Spanne seiner Dauer umgreift ja mein Glück.

„Sehn sie, lieber Guido, hob Vater Jakob an, zu welchem Triumphe uns die Tugend führt, welche Rosen sie auf unser Leben streut, wie holdselig sie uns bewillkommt. Möchte doch die Welt nimmer diese schöne Knospe brechen, nimmer ihr Sirenensang das Ohr meines Guido betäuben, nie das Laster mit seinem Giftthaue dieß Herz beflecken.“

„Und ich ihnen nachwandeln, guter Lehrer!“

„Das sollen Sie nicht — nicht den langen traurigen Weg eigner Erfahrungen gehen, und dieser Erfahrung Ihre Glückseligkeit opfern. Ein Herz, das je mit der Tugend vertraut war, kehrt, so spät es auch sey, kehrt sicher zu ihr zurück — doch wohl, dreimal wohl dem Seligen, der keiner Rückkehr bedarf. Und

dieser können, sollen und müssen Sie werden. Auf geradem ebenem Pfade will ich Sie zu ihr führen, aber in die Welt dürfen Sie nicht treten, bevor Sie nicht dreißig Jahr alt sind" —

Das lag außer meinem Plane — Ein Dorfjunker war mir eine Null, und eine Null mocht' ich nicht seyn — Wie oft sahe ich mich schon in der Ferne unter Lorbern an der Spitze des Heers — Mit dem Ordensbande im Kabinete an der Quelle der Thätigkeit.

„Meine Geschichte wird Sie eines bessern belehren," erwiederte er, und hub an.

„Mein Vater war ein Landmann, und arm. Ich war es noch weit mehr, aber glücklich — Die Freude duftete mir aus unverwelklichen Blumen, denn nur sparsam wuchsen sie auf meinem Wege, und ich hatte selten Muse sie zu pflücken. Meine Phantasie

schlief,

schlief, mein Leben gieng der Natur zur Seite. Plötzlich fiel es meinem Vater ein, mich diesem behaglichen Zustande zu entreißen, und mich aus den Fußtapfen des Zugviehs hinter dem Pfluge weg in die meines Vetters treten zu lassen. Das war ein dürftiger Rektor in dem nachbarlichen Landstädtchen B. Ein redlicher, grundgelehrter Mann, der hier verhungerte, weil er sein Licht unter den Scheffel setzte, und noch mehr, weil der Neid sein Pfund vergrub. Zudem hatte er die Thorheit begangen, in seinem acht und funfzigsten Jahre eine junge Wittwe zu heirathen, die ihm das Leben nach Furienweise verkümmerte, und ihn dem Sokrates gleichstellte."

„Es war an einem Pfingsttage, als mein Vater die Wanderschaft mit mir antrat. Die Sonne gieng eben auf, wir sangen ihr

ein

ein Lied entgegen, und der Choral der Vögel stimmte ein. Traurig schlich ich durch die Fluren, die vom Schweiße meines Angesichts grünten, und glaubte in jedem Halme, in jedem Erdkloße einem Freunde zu begegnen, und von einem Vertrauten zu scheiden."

„Wie oft sah ich nach dem Hintergrunde zurück — Der Weg führte durch das Pfarrdorf; die Kirchleute begleiteten uns — Wir standen auf dem Gottesacker, und ich reichte meinen Gespielinnen und Gespielen die Hand — Wie oft hatten wir dort Begrabens gespielt, oder die Aufschrift auf den Kreuzen gelesen, oder die Hollunderbäume in Platzbüchsen verwandelt, und am Abende die Dirnen gescheucht — Der schöne Morgen, der feierliche Gesang, das wehmüthige Lebewohl der Nachbarn und Freunde — nie geht meine Seele ungerührt bei dem Andenken dieses Auftritts vorüber —

so wie mein Vater bei keiner Kirche. Wir traten hinein, und gewiß ich war der Einzige, dem die elende Predigt bis zu Thränen erweichte. Wir ließen noch ein Vaterunser zurück und verfolgten unsre Straße. Ich sprach kein Wort, mein Vater desgleichen — Seine Einbildungskraft sah mich ohnstreitig schon auf dieser Kanzel, und der Traum war für ihn anziehend genug, seine Sinne ausschließlich zu fesseln. Da lag es vor uns in seinem lachenden Garten, das niedliche Städtchen, und senkrecht stieg der Mittagsrauch aus den Schorsteinen in die heitre reine Luft empor. Ein wollüstiger Anblick für die Hungrigen. Das waren wir. Die Stimme des Magens überschrie jetzt die Seufzer meines Herzens, ich stieg im Geiste aus dem Gipfel des Rauchs in die Esse, sank durch sie auf den Heerd, und verzehrte, was die Vorsehung seinem Besitzer für diesen Tag beschert hatte."

„Guter Gott, dachte ich, unser tägliches Brod giebst du uns heute, und morgen und alle Tage, und wirst nicht satt zu geben, und wir erkennen es nicht."

„Sie werden den Werth dieser Bemerkung in dem Kopfe eines zwölfjährigen Bauerknaben nicht verkennen."

„Wir krochen jetzt in ein Loch, das an Schmutz und Winzigkeit der väterlichen Behausung wenig nachgab. Ein kleines dürres Männchen, das unter der Last seiner Drathperuque zu versinken schien, und sich in die Lumpen eines funfzigjährigen Schlafrocks gewickelt hatte, hob sich von einer Bank empor, und zitterte auf meinen Vater zu, der es mit den Merkmalen der herzlichsten Freude umarmte."

„Kurz, ich ward sein Schüler."

„Preisen sie sich glücklich, lieber Guido, daß die Führung ihrer Jugend keinem Manne anvertraut ward, der von Alter, von Sorgen und von Arbeiten niedergedrückt, den jungen raschen Knaben zu Neckereien einladet. Unter allen Sünden ist in reifern Jahren dieses Bewußtsein eines der kränkendsten; und doch ist die Versuchung für die Jugend, eines solchen Lehrers zu spotten und ihn zu hänseln, so gewaltig, der Reiz so heftig, daß sie ihr fast nie entgehen wird. Man sagt, daß die Thränen gemishandelter Lehrer ein, in gewisse Erfüllung ausgehender Fluch sind, und bedingungsweise hat man recht. Thränen zwar sind Feuchtigkeiten, der Fluch weint sie, aber folgenlos versiegen sie. In uns selbst hingegen tragen wir ihn — Fluch und Segen ruht in unserm Herzen. Die Mishandlung eines solchen Lehrers ist der erste Gifttropfen, der aus unserm Herzen quillt; verstopft die

Zukunft

Zukunft seine Quelle nicht, so wird sie zu einem eiternden Geschwüre, und dieses — das verkehrte böse Herz — wird dann unser Fluch."

„Und verlasse Gott nicht, rufte mir mein Vater, als er zurückkehrte, nach, wer Gott verläßt, den verläßt er wieder — Dieses, in dem Munde mancher Frommen übliche Motto, führt zu einem der größten Misverständnisse — der großmüthigste, erhabenste, barmherzigste Menschenfreund soll mit der Leidenschaft eines Sterblichen, Augen und Hülfe, die Fülle seiner Allbarmherzigkeit von einem Geschöpfe abwenden, das von Schwächen beherrscht wird, das im Gefolge dieser Schwächen seiner vergißt — Und wessen vergißt? Eines Wesens, von dem es sich, selbst mit dem Blicke der reinsten Vernunft, nur einen unvollkommenen Begriff bilden kann. — Was man unter dieser Sage versteht?

steht? Sehn sie, lieber Freund! Was Gott ist, wissen wir nicht; aber determinirt sind wir, ihn als den Inbegriff der Größe und Tugend zu verehren. Weichen wir nun von der Tugend ab, so verlassen wir sie, und Gott in ihr — Ihr Standpunkt bleibt derselbe, nur der unsre weicht zurück. Wendet sich wohl die Sonne von dem, der sich aus ihren Stralen in den nächsten Schatten stiehlt? Was ist nun der Mensch ohne Tugend? — Verläßt er sie, so entflieht er zugleich seiner Glückseligkeit, seinem guten Bewußtsein, seiner Ruhe — und so muß er denn lasterhaft, muß er zum Verbrecher, muß er unglücklich werden — Muß auf tausend labyrintischen, fürchterlichen Pfaden fühlen, einsehn, gestehn lernen, daß er es sey, und daß sie nur, daß die Tugend allein es ist, durch die wir wahrhaft glücklich leben, wahrhaft selig, das heißt, zufrieden mit der Aussaat unsers Lebens, ster-

ben

ben können. Könnte der Mensch treu und unverrückt seine Todesstunde im Auge behalten, es würde keinen Bösewicht geben.“

„Da war ich nun — hatte einen abgestumpften Lebens- und Lehramtssatten Greis zum Meister, den Auswurf der Gassenbrut zu Mitschülern, und eine wollüstige verschlagene und boshafte Frau zur Pflegerinn.

Nur zu früh ward ich in allen den unseligen Mysterien, die die Pest der öffentlichen Anstalten sind, eingeweiht; der nimmer satten Hyäne gleich, fiel die Onanie über mich her. Um ihrer Seele willen fliehen sie diese! — Es giebt kein Wort unter dem Monde, das diese furchtbare Manie hinreichend schrecklich ausdrückt. Pest, Feuer, Krieg, alle Krankheiten der Natur sind nichts gegen diese. Onanie — man kann es nicht oft genug wiederholen, nicht tief genug in junge Herzen prä-

gen; Onanie ist es, die wie ein giftiger Wurm die Blüthen des Lebens zerfrißt; sie raubt dem Herzen seine Kraft, sie raubt der Seele ihren Adel; sie stumpft jede feine, höhere, menschliche Empfindung ab, und löscht mit dumpfer Betäubung die göttliche Flamme der Vernunft aus — Sie benimmt dem Geiste Muth und Frohsinn, sie wirft die Einbildungskraft in ein grenzenloses Feld von schändlichen und verheerenden Bildern, führt zu unnatürlichen Begierden, zu wüthigen Wünschen, zu Rasereien — Unter dieser Bürde sinkt ihr Opfer zur tiefsten Niederträchtigkeit herab, und unabsehlich tief unter das schmutzigste Thier. So fürchterliche als fruchtlose Reue, gänzliche Entnervung des Leibes und der Seele, wilder Mismuth und Uibersättigung des Lebens, sind die spätern sichern Früchte dieses Giftbaums."

„Die Rektorin überraschte mich eines Morgens in diesem unseligen Geschäfte, schalt mich auf's heftigste, und versicherte mir, daß ich eben eine Todsünde begehe — Man war niederträchtig genug gewesen, mir dieses Laster als ein sehr heilsames Erhaltungsmittel anzurühmen — Ich erschrak und weinte bitterlich. Und des Todes kannst du seyn, fuhr sie fort, liebes Söhnchen, aber ich will mich deiner annehmen. — Und sie nahm sich meiner an! — Fort von dieser abscheulichen Szene."

„Man schreibt und schreit über das Sittenverderbniß großer Städte — Aber es giebt fast keinen Flecken, der nicht, verhältnißmäßig, mit London, Paris und Neapel wetteifern könnte."

„Sieben Jahr war ich hier an der Hand der Frau Rektorin, und im Kreise junger

Bösewichter bemüht, mich an Leib und Seele zu verstümmeln, und wahrlich ich hatte es sehr weit gebracht — Nur meinen Kopf nahm ich bereichert fort, und wirklich hatte ich in den Wissenschaften unglaubliche Fortschritte gemacht! Aber schon jetzt empfand ich die quälenden Folgen meines Teufels — Wenn ich dachte, meines Geistes Kräfte auf einen Punkt konzentrirte, entfiel mir plötzlich dieser Punkt, und ich verlohr ihn so gänzlich aus den Augen, daß ich oft Tagelang sinnen und suchen mußte, um den vorigen Gedankengang wieder zu finden. Verstopfungen, Nervenkrämpfe, Rückenschmerzen, Ekel gegen alle Freuden und Furcht für den Menschen, begleiteten diesen Zustand — mein Schlaf war ein wilder erschöpfender Taumel, und dumpfe Betäubung sein Gefolge.“

„Mein Vater gab mir jetzt 200 Gulden mit dem Befehl: als Magister, oder nie zu

ihm

ihm zurückzukehren. Ich kam nach Wittenberg, und war so glücklich, mich dort dem würdigen Professor N. nähern zu dürfen. Dieser große Menschenkenner sah in meine Seele; dieser große Menschenfreund unterstützte meine Armuth, und ordnete das Chaos meiner Kenntnisse. Nur den Frieden des Herzens, nur das himmlische Wohlsein der Schuldlosigkeit konnte er mir nicht ersetzen — Und wie gern hätte ich alle Wissenschaften dahingegeben, um wieder als Knabe den Pflug meines Vaters zu führen.

Die hohen Schulen waren damals noch kannibalische Schauplätze der jugendlichen Roheit und Tollkühnheit. Jeder angehende Student ward durch Neckereien und Mishandlungen niederträchtig, zum Krüpel, oder zum Schläger gemacht. Die Vorsicht wachte über mir — ich fand Freunde und Schutz. Die

Stürme meiner Jugend hatten mein Ansehn um zehn Jahre vorgerückt, und ihr Andenken grub eine stille Melancholie in meine Züge, die ich noch in diesen Furchen trage; von diesem Aussehn und von meinen Kenntnissen unterstützt, sah man mich in einem höhern Punkte stehen, als ich zu stehen eigentlich werth war, und das schützte mich für Händeln. Ich sprach, und das wildeste Getöse verstummte; ich predigte, und Wüstlinge weinten. Mein Wohlthäter war nicht reich — aber er besaß in seiner Henriette, einer damals aufblühenden Rose von sechzehn Jahren, den kostbarsten Schatz. Die Liebe bestürmte mein Herz, das in dem Gefühle seines Bewußtseins Jettchen als einen Engel, in höhern Regionen schwebend, betrachtete, den schon der Wunsch eines solchen Sünders entheiligt — Weit anders dachte Henriette — Mit glühender Leidenschaft war sie mir zugethan — Der

Vater

Vater bemerkte, duldete, billigte diese Harmonie, und an dem Faden dieser Liebe spann sich mein Geist wieder in die Sphäre des frohen Gefühls schuldloser Genüße, und zu der Empfänglichkeit für Lebensfreuden empor. Einen himmlischen Traum hab' ich in diesen Tagen geträumt — Es war ein Traum! Meine Jahre waren zu Ende, ich Magister, und nun Jettchens erklärter Bräutigam — Eben erwachte der Frühling, die Knospen schwollen, die Blüten dufteten, die Natur trug ihr Feierkleid — da überraschte ich sie des Morgens an ihrem Nähtische, führte sie zum Klavier und sang meine Gefühle in ihr Lied. Wir hatten eines Abends verabredet, auf einem Hügel der Gegend die Sonne aufgehn zu sehen; denn ich liebe dieses feierliche Schauspiel für allen, und bete nie brünstiger, fühle mich nie glücklicher, empfinde nie schneller und reiner als bei diesem Anblicke. Ich

trete mit dem Schlage 4 Uhr in ihre Stube — sie ist nicht da — ich klopfe wiederholend an die Kammerthüre — niemand antwortet — Leise öffne ich sie endlich und sinke ohnmächtig nieder. Bleich und in Blute schwimmend hieng sie aus dem Bette — Ein Blutsturz hatte ihr schönes Leben geendet — Ich war ihres Besitzes unwerth, der Himmel nahm sein Kapital zurück — Nicht in Jettchens Armen glücklich, durch eine Reihe von Unglücksfällen und Widerwärtigkeiten sollte ich mich noch drängen, und durch die Feuerprobe geläutert werden."

„Ich eilte von Wittenberg hinweg, und kam an des Rektors Stelle. Dem Magistrat war ich zu witzig, den Bürgern zu aufgeklärt, den Schülern zu strenge — alles drückte mich. Das Rektorat brachte hundert Gülden jährlich, auch dieses Bettelbrod ward mir

um die Hälfte verkümmert. Endlich hatte mein Vater die Freude, seinen besten Wunsch erfüllt, mich auf der Kanzel unsers Dorfs zu sehen — Der Gutsherr übertrug mir diese einträgliche Stelle, ich sah' mich am Ziele meiner Hoffnungen, und hatte das süße Vergnügen, meinen verarmten Eltern den Abend ihres Lebens erheitern zu können. Ein Monat nahm sie beide hinweg. Jetzt überfiel mich eine Krankheit, die auch diesem Glücke seine Grenzen setzte. Ich verlohr das Gesicht und das Gedächtniß. Drei Jahre hab' ich in diesem unglücklichen Zustande geseufzt, und meine Besserung schlich an Krücken. Die Aerzte erklärten, daß ich unter diesem Himmelsstriche nicht ausdauern könne, daß Veränderung des Klima, eine wärmere Zone, eine gänzliche Umtauschung der Gegenstände allein, mich heilen könne. Mein Prinzipal war ein rechtschaffner edler Mann, und hatte mich wäh-

rend

rend meiner dreijährigen Krankheit auf's liebreichste unterstützt. Er gab mir jetzt hundert Karolins und einen Brief nach Amsterdam, wo sich sein Bruder, ein holländischer Seekapitain, aufhielt. — Dieser, sein Ebenbild, empfieng mich mit offenen Armen; ich ward sogleich als Schiffsprediger angestellt, und schwamm zu der andern Hemisphäre." —

Dieß, liebe Leser, möge hinreichen, euch mit Vater Jakob vertraut zu machen, und meine Abweichung aus dem Gleise der Geschichte zu entschuldigen.

Daß doch fast immer die größten Menschen eine Beute widriger Schicksale und trauriger Verirrungen sind! Aber würden sie auch gut und groß werden ohne diese?

Vierzehntes Kapitel.

Ich werde Soldat.

„Halt' dich Marschfertig!“ sagte mein Vater *), als er mir an meinem achtzehnten Geburtsfeste Glück gewünscht hatte, „es ist Zeit, daß du hinter den Ofen vorkömmst.“ Ich sprang ihm freudig um den Hals, und betheuerte ihm meinen brennenden Durst, eine Rolle auf der Welt zu beginnen, und die Knabenjahre geendigt zu sehn.

„Das ist brav,“ erwiederte er, „daß du nicht an den Weibern hängst und an dem Getakel hier; 's soll, hoff' ich mit Gott, ein Kerl

*) In schwedischer Sprache, die er gern sprach, weil sie ihm am geläufigsten war.

Kerl aus dir werden — Aber Bliz! das wichtigste — hätte dir man bald vergessen — Bleibt's beim Soldaten?"

Ich. Nicht anders mein Vater —

Vater. Sey kein Thor, Guido — Rasche Entschlüsse in Hauptsachen, wo die langsamste Prüfung nothwendig ist, ziehen man immer den hinkenden Boten nach sich.

Ich. Ich werde Soldat.

Vater. Das heißt so viel, als: ich habe zwar durch die Gnade Gottes Ansprüche auf jedes ächte Glück des Lebens, und Mittel, mir es zu verschaffen — ich kann das zweideutige Loos entbehren, Fürstendiener zu seyn, habe nicht nöthig, auf Kosten meiner Gesundheit, oft meiner Grundsätze oder meines Lebens, dem Staate zu dienen, der mich entbehren wird. Ich kann ihm hier auf dem väterlichen

lichen Grunde, der einst der meinige wird, nützlicher seyn, ohne eines von jenen Gütern zu wagen — Ich kann der Sklavenkette entsagen, wenn es auch eine goldene wäre — Ein Fürst kann ich seyn in diesem Schlosse, kann fürstlich thun und handeln, und einst fröhlich, mit ruhigem Gewissen, und gesättigt von dem Bewußtsein meiner Thaten heimgehen. — Aber ich habe die Laune, um ein kaum nennenswerthes Geld, Ruhe, Gesundheit, häusliche Freuden, ja nicht selten meine Tugend oder das Leben zu verkaufen, um ein Phantom, das nur der Thor respektirt, und mich der schwersten Pflicht zu unterziehn, die es geben kann — Ich könnte mit gesunden Gliedmaßen umhergehn, aber ich will sie dran wagen, und den Schmerzen der Wunden Hohn sprechen, wenn es meinem Fürsten einfällt, mich in einem üblen Humor auf die Schlachtbank zu schicken. — Ich könnte und sollte,

nach göttlichen und menschlichen Gesetzen, meinem Bruder die Hand zur Versöhnung bieten, wenn er mich beleidigt; aber ich will mich mit ihm raufen, mich umbringen, oder verstümmeln lassen, wenn ich seiner nicht mächtig werde, um mein sogenanntes Ehrgefühl zu behaupten, und dann als Krüpel den Dienst quittiren, als Sieger geflohen, oder mit einem Morde auf dem Herzen ein Bettler unter fremden Himmelsstrichen zu seyn. Ich will mich im Ereignungsfall von meinen Obern auf eine feine Weise drücken, turbiren, kujoniren lassen, und ihr unterthäniger Diener seyn; sie zwar im Herzen recht herzlich verabscheuen, aber doch täglich für ihren Chikanen zittern. Ich könnte hier mein Pfund mit Wucher verleihen, Segen und Freudenthränen erndten; aber ich will es in Schindmähren stecken, es am Pharotische fluchend verspielen, im Champagner auflösen, oder mich von guten Freunden drum

prellen lassen. Ach mein Sohn! Jahrelang könnte ich dieses Gemälde fortzeichnen, ohne es zu vollenden — betrachte, überlege, prüfe und wähle —

Ich. Das habe ich schon — ich bitte, ich beschwöre sie mein Vater. —

Vater. Junge! keine Uibereilung, es gilt das Wohl deines Lebens — Sieh her — (er griff auf seinen Stelzfuß —)

Ich. (auf den Orden weisend) Und die Belohnung — o wie stolz wollte ich auf beides seyn.

Vater. Zum Teufel, glaubst du, daß dieß Bändchen mein schönes gerades gesundes Bein ersetzt? Junge! weißt du auf nichts, als auf ein Stück Holz und auf eine Elle Band stolz zu seyn? Nichtswürdig ist der Ruhm, den uns der Zufall giebt; habe das Verdienst-

kreuz im Herzen, so wirst du es gern auf dem Kleide vermissen.

Ich. Und wenn es mir Arme und Beine kostete, ich will mir etwas versuchen —

Vater. Teufel! das ist ja gesprochen wie ein Römer — hat dir der Cäsar den Kopf verrückt?

Ich. Lassen sie mich, ich bitte sie —

Vater. Hast du auch Herz? Kerl, wenn du eine Memme würdest? mich prostituirtest?

Ich. Wie? das können sie fürchten? mir soll niemand ein Haar krümmen —

Vater. Pfuy! lieber gar ein Schläger werden — Guido, da würde ich dich herzlich verachten — die Gelegenheit fliehe wie den puren Tod; dringt sie sich auf, drein geschlagen, ernstlich und tüchtig, und nun wieder vergessen und vergeben, wenn keinem der Hals gebro=

gebrochen wird; das ist Raison, so machts der Mann von Ehre! —

Ich. Brav Papa, brav, so will ich es machen —

Vater. (mich umarmend) Ich denke, ich denke, der Vater wird in dem Sohne wieder aufgehn — Also bleibt's dabei?

Ich. Ja! ja, Vater! ja!

Vater. Basta! Aber gedenke auch, daß du ein Sohnsdom bist; sieben deiner Väter liegen auf den Schlachtfeldern von Finnland begraben, werde ihnen gleich an allen Soldatentugenden, und — sey brav Junge, ich sag' es dir — das sey mein Segen. Brav wie der Löwe, schlau wie der Fuchs, sanft wie das Lamm, und Gott sey mit dir, du Herzensjunge du!

Funfzehntes Kapitel.

Leidige Wahrheit.

„Ungern, lieber Guido, Gott weiß es, recht ungern,“ begann mein redlicher Lehrer am Abend vor meiner Abreise, als wir unsre letzte Stunde geschlossen hatten, nach einer langen Pause, in der wir uns traurig ansahen; „sehe ich sie schon so früh aus dem våterlichen Hause gehn, und wage es kaum, einen freudigen ruhigen Blick in die Zukunft zu erheben.“

Ich. O entfernen sie diese Zweifel; die Grundsåtze der Religion, die Sie mich lehrten, und der Vernunft, die ich Ihnen danke, werden mich leiten; und das Andenken an meine guten Eltern, denen ich so viel Freude schuldig bin, das Andenken an alle Ihre Warnungen

und

und für Gemälde, wird mich gewiß den Verführungen und Lockungen zur Sünde, in welcher Gestalt sie auch auftrete, schützen.

Hold. Armer Guido! denken Sie das? die Sünde ist Ihnen ein Magnet, Ihr Temperament reißt Sie zu ihr hin.

Ich. Und meine Grundsätze?

Hold. Werden den Fall vielleicht aufhalten, ihn erschweren, und Sie für den niederträchtigen viehischen Ausschweifungen schützen; aber dem feinen Gifte der Sünde, jenes Lasters, das im Aufstriche der Tugend gleicht — o können Sie dem entfliehn?

Ich. An seinen Früchten werde ich es erkennen —

Hold. Wenn es zu spät seyn wird. Sie treten in den Zirkel der großen Welt; in ei-

nen Zirkel, wo man dem Adel der Seele Hohn spricht und dem Laster huldigt, wo Redlichkeit für Dummheit, Biedersinn für Einfalt, Bosheit und Hinterlist für Fähigkeit gilt, wo man höchstens die Moral auf der Zunge führt, und die Tugend für einen schönen Traum hält — Winkelzüge, Kabalen, Ausschweifungen und Laster, Schwelgerei und Bubensinn, werden Sie da als Grazien umarmen; Sie werden im Schooße des Glücks, der Freude und der Freundschaft zu ruhn glauben, indem man dieß alles untergräbt, Ihnen alles das raubt, Ihnen nur die traurige Berechtigung zurück läßt, gleiches mit gleichem zu vergelten. Das ist Weltton! Sie treten zu allen dem in einen Stand, der seiner Bestimmung und der Erhabenheit seines Zwecks zu Folge, bei weitem der Verehrungswürdigste ist. Bequemlichkeit, Ruhe, Gesundheit, Freiheit und Leben, für nichts

und wieder nichts dem Staate, der dessen bedarf, zu opfern, und nur die Wahl zwischen der pünktlichen Erfüllung so vieler, zum Theil ganz widernatürlichen Pflichten oder der Schande und dem Sandhaufen zu haben — das fodert Männersinn, das fodert eine Resignation, einen Muth, eine Stärke der Seele, die uns leider nicht durch die äußern Zeichen beigelegt werden kann. Aber dieser Stand ist zugleich eine sonderbare Mischung der knechtischen Sklaverei und der zügellosen Ungebundenheit; und jener Geist, der im Felde zu großen Thaten, zu freudiger Aufopferung der Gliedmaßen, der Güter, der süßesten Bande, ja des Daseins selbst geschickt macht, verliert sich gewöhnlich zu einem trägen Müßiggange, wird zum Muthwillen und zu einer immer sprudelnden Quelle der Ausschweifungen.

Die Moralität sinkt durch allgemeine, selbst von oben her gegebene schlechte Beispiele, in ihrem Preiße; hat schon in den Augen vieler keinen Werth, und der Beste, der Edelste, aber Leidenschaftliche, thut alles, wenn er sich ihre Theorie erhält.

Ich. Das wäre traurig —

Hold. Wohl, aber es gilt; mit unbedeutenden Ausnahmen — der junge Edelmann (und wie wenige genossen eine Bildung wie die Ihrige) kennt leider bis jetzt meistens noch immer nichts rühmlicheres, als zu jagen, zu reuten, auf die Narrheit seines Adels zu stolziren, den Untergebenen zu mishandeln, zu fluchen und Mädchen zu verführen. So, und oft mit einem verdorbenen Herzen und ohne Fähigkeiten, tritt er in das Regiment, oder in das Kadetenhaus. Der letztre wird das Opfer der furchtbaren Laster, die das Gift

aller öffentlichen Anstalten sind; sein Anzug, soldatischer Anstand, und allenfalls Fleiß in den Lektionen, sind das einzige Augenmerk der Lehrer — Man schwatzt ihm, wenn's hoch kömmt, von Ehre, von Grundsätzen, von Tugend vor, oder man liest darüber die vortrefflichsten Kollegien; aber wie wenig Herzen werden davon ergriffen und gerührt, in einem Kreise, wo gewöhnlich der Wildfang, der rohe, der sittenlose, der frühe Bösewicht den Ton angiebt. Jener, der in das Regiment eintritt, und die Ehre hat in die Gesellschaft der Offiziers aufgenommen zu werden, wird er glücklicher seyn? Selbst viele der ältesten und brauchbarsten Offiziers zeichnen sich, von Jugend auf an diesen Ton gewöhnt, durch Unsittlichkeit in ihren Gesprächen, in ihren Aeusserungen und Witz aus; der Jüngere lebt und webt in dieser Spähre; ist stolz, sich in Hazardspielen derangirt, die venerische Krankheit

gehabt, oder ein Mädchen geschwängert zu haben; er rächt die geringste Beleidigung mit Blut, hält durch einen zweideutigen Blick seine Ehre gekränkt, und wagt dennoch im Gedränge des Bedürfnisses, im Gefolge seiner Lüderlichkeit, für 10 Rthlr. Unternehmungen, für welche die bürgerliche Ehre keinen Sinn hat. Er berühmt sich damit —

Ich. Das ist empörend — ohnmöglich kann dieß der herrschende Ton seyn — jede Gesellschaft hat freilich ihre Flecken —

Hold. Ich überlasse Ihnen selbst die Erfahrungen zu machen, und Resultate über diesen Punkt zu ziehen. O! verhüte es doch Gott, daß sie solche nicht an sich selbst machen. Und in einem Kreise, wo die stillen Gesetze der Ehre so vieles wollen, fodern und gebieten, was die bürgerlichen, die natürlichen, die moralischen Gesetze, als Unrecht oder als Verbre-

chen verdammen, in einem Stande, wo die Sinnlichkeit ungestraft alle Schranken zerbricht, und die Geschäftlosigkeit sie nährt; wie beklagenswerth ist der junge hoffnungsvolle Jüngling mit dem feurigen Sinn, und in den Tagen seiner Kraft, der unbekannt mit den Lockungen des Lasters, mit den Schlingen oder Brutalitäten seiner Verführer, mit einem weichen Herzen, oft mit Enthusiasmus für den Stand, in diese Spähre tritt. Doppelte Gefahren drohen ihm, wenn er Vermögenlos ist; denn wer kann ihm bürgen, daß er in Händel kömmt und flüchtig werden muß, daß ihn der Zorn hinreißt, daß er von einer Hand gemishandelt wird, die ihm keine Genugthuung geben kann, und beschimpft quittiren, oder als Mörder der bürgerlichen Ordnung entfliehen muß, die auf die eingebildeten Gesetze einer falschen Ehre keine Rücksicht nehmen dürfen. Er ist Mensch, von der Natur bestimmt,

stimmt, eines Weibes Gatte zu werden. Kann er ohne Vermögen ein Weib nach seinem Herzen finden? darf er in den untern Klassen sich verbinden? Welcher Vater, dem das Wohl seiner Töchter und ihr Ruf am Herzen liegt, öffnet jungen Offiziers sein Haus? Der sicherste Beweis, wie es um die Sittlichkeit dieser Volksklasse steht — Und war er so glücklich eine Gattin zu finden, die Tugend mit Vermögen, Verstand mit Liebenswürdigkeit verbindet; drohen ihr nicht täglich jene traurigen Verhältnisse, die dem Offizier zum unglücklichsten Menschen bestimmen, mit seinem Verluste? Und wie kann der Mann seine Pflicht erfüllen, wie kann der Soldat freudig und muthig in's Feuer der Feinde gehn, dem eine Gattin, dem unerzogne Kinder nachweinen, den die Bande des häuslichen Glücks fesseln? — Er ist edel! ist ein Mann, er

wird es — die Ehre siegt! — Aber unter welchen Empfindungen?

Die Besoldungen der Offiziere stehn zu ihren Aufwande, zu der Lage, in der sie sich befinden, in dem auffallendsten Misverhältnisse. Ein einziges unglückliches Spiel, ein einziges kostspieliges Vergnügen, eine Krankheit, spinnt sogleich den ersten Faden zu dem Gewebe der Schulden, dieser Quelle der Sorgen, des Misbehagens, der Unordnung und schimpflicher Ereignisse. Dem Wucher preiß gegeben, schwillt eine nichtswürdige Kleinigkeit schleunig zu einer wichtigen Summe — Man ist genothdrungen, gedrängt — Der Kopf sinnt auf Ränke, das Herz tadelt sie vergebens, das fürchterliche Muß wirft jeden Grundsatz zurück; Muthlosigkeit, Stumpfsinn und Verzweiflung treten an die Stelle des Edelmuths und des Stolzes — Wegwer-

fung aller Grundsätze, und rücksichtlose unbegrenzte Lüderlichkeit vollenden die traurige Geschichte.

Ich fand so viel überspanntes in diesen Urtheilen und Behauptungen, daß ich unwillig aufstand und kurz abbrach —

„Lieber Guido,“ sagte der Pastor, und nahm mich freundlich bei der Hand, „Sie sollen nichts auf's Wort glauben; gehn Sie, machen Sie selbst Erfahrungen, und über das Jahr besuchen Sie uns, und strafen mich Lügen.“

Ich. Das hoffe ich; denn wirklich, Sie sprachen mit zu viel Wärme und zu sehr im Allgemeinen. —

Hold. Freund, es wäre traurig, wenn ich bei der Empfindung kalt bleiben könnte, daß jeder Staat mit den schwersten Kosten eine Pflanzschule der Sittenlosigkeit unterhält, an

deren

deren Spitze sich der Adel und die Prinzen drängen, daß die Fürsten darauf nicht die mindeste Rücksicht nehmen, und die Augen dabei zudrücken; unvernünftig aber, wenn ich keine Ausnahme statt finden lassen wollte, die sich aber wie der herrschende Ton zum Individuum verhält; denn ich kenne selbst Männer, die mir die herzlichste Verehrung gegen einen Stand abnöthigen, der im Ganzen, trotz aller scheinbaren Vorzüge, zu wenig geschätzt ist, und von seinen groben Misbräuchen und Mängeln gereinigt, allgemeine Hochachtung verdienen würde.

Wir sagten uns nun beide gerührt und mit Thränen das Lebewohl.

Sechzehntes Kapitel.

Die Garde.

„Ach Benjamin! du theurer Sohn!“ schluchzte meine Mutter, wie der Anfang des ersten Kapitels besagt, und so fort bis in den Wagen, der nun mit mir und meinem Vater den Weg nach D. nahm.

„Haben sie auch schon ein Regiment für mich ersehn, lieber Vater?“ frug ich mit klopfendem Herzen, als die prächtige Residenz vor uns lag, in die mich vor neun Jahren der Rappe meines Vaters trug, und die nun der Ort meines Aufenthalts werden sollte, herzlich wünschend, daß es ihm gefällig seyn möchte, mich unter die Kavallerie zu thun —

Er. Hab' Dich dem General von Sold versprochen, damals schon, wie du das Stückchen in der Haide aufgeführt hattest.

Ich. Da komm ich denn wohl zu der Infanterie?

Er. Und da gehts nicht curi blanc genug für den Wildfang? He?

Ich. Das nicht mein Vater, aber —

Er. Aber ich soll ein 800 Rthlr. für die Equipage und Pferde hinauswerfen, und brav Zuschuß geben, daß der junge Herr als ein Kavallerist leben kann? hätt' den Teufel davon.

Ich. Aber das Avancement — Die Reiterei hat immer mit Abgang —

Er. Desto schlimmer — laufen immer viele dazu, ziehen's Kollet an, stellen sich vor den Spiegel, werfen das Geldchen mit Fäusten weg, und müssen in zwei Jahren quittiren.

Ich. Das ist wohl eines jeden freier Wille —

Er. Eben da sitzt's, der Wille hat den Teufel — und macht's einer dem andern nach, da muß denn der Arme auf die Hefen kommen.

Ich. Aber, lieber Vater, das ist doch bei mir nicht der Fall —

Er. Sieh doch — wie denn so?

Ich. Nun ich meyne, da ich doch Mittel habe —

Er. Du hast Mittel? Teufel nochmal, da weis ich ja nicht ein Wörtchen davon —

Ich. Durch ihre Güte vielmehr —

Er. Ha ha! das ist man 'n Unterschied — Ein verflucht unsicheres Kapital, das auf solcher Hypothek stehet.

Ich. Und da glaubte ich doch mit einiger Unterstützung aushalten, und recht anständig leben zu können —

Er. Post festum! und wenn ich dächte, der Herr Sohn hätte vollauf und wäre versorgt, so fiele ein Pferd, oder es käme eine neue Probe, neue Hüte, neue Sättel, neue Schabraken, wie's man itzt zu gehen pflegt —

Ich. Ach nein —

Er. Und ich müßte ausfallen und Geld schicken ohne Ablaß, und Schulden bezahlen, wo hundert für funfzig geschrieben wären — Prosit! Und würde, einem Mädel zu gefallen, hübsch wild durch die Straßen gallopirt, und ich müßte, dem Mensche zu Ehren, das Pferd bezahlen — oder kriegte von dem Gereite einen hektischen Kerl zum Sohne, wenn er den Hals nicht bräche — Basta! Kannst man auf dem Sponton reiten!

Ich. Aber, lieber Vater —

Er. Aber halt's Maul, Junge! der liebe Vater wird machen, was ihm gutdünkt, und den Herrn Sohn nicht fragen.

Ich. Bester Herr Vater!

Er. Wird man nichts draus, bester Herr Sohn!

Ich hatte nun geredet, und wir fuhren durch's Thor. Der Weg führte uns über den Paradeplatz. Die Grenadiers der Garde standen in Parade, und General Sold, ihr Kommandeur, sprengte an den Wagen heran — Wir stiegen aus.

„Das ist doch 'n Regiment, das sich gewaschen hat, sagte mein Vater — Donner und Wetter, daß mir das alte Soldatenherz klopft. Da müssen sie meinen Jungen drein nehmen, herzer General, die Mütze wird ihn man kleiden."

Mit

„Mit Freuden, lieber alter Freund! ich stell' ihn morgen dem Fürsten vor." Ein dichter Kreis von Offizieren hatte sich jetzt um uns versammelt, mich und meines Vaters Stelzfuß in Augenschein zu nehmen; er empfahl mich in ihre Protektion, und ich hatte in fünf Minuten über zwanzig Freundschaften gestiftet. Wir wohnten der Wachtparade bei, und der General führte uns dann bei sich ein.

Siebenzehntes Kapitel.

Julchen.

Geschmückt wie Flora und so reizend, empfieng uns beim Eintritte eine junge Dame, hieß uns mit einer Silberstimme willkommen, und erröthete über meine sichtbare Bestürzung.

„Teufel nochmal,“ schmunzelte mein Vater, und stampfte mit dem Stelzfuße in den Boden, „das ist 'n liebes Fräulein, Gott behüt's“ —

„Meine Tochter, lieber Obrister“ —

Julchen! Julchen! rief ich, und floh in ihre Arme —

„Bist des Teufels, Schwernoths Junge! du — hängt doch — Blitzkröte du — hängt, hohl mich Gott, schon den Mädels am Halse“ —

Ach

Ach ich war nicht mehr — hörte und sah nichts mehr — ein Kuß — ein Kuß hatte mein Dasein aus seinen Angeln gehoben; mein Vater zog mich, betreten über die Dauer dieser Gruppe, rückwärts am Rockschooße, Julchen wich zurück, der General lachte aus vollem Halse, und die Donnerwetter meines Vaters gaben mir meine Besinnungskraft wieder. Aermlich, albern und roth bis zur Stirne, stand ich da, und wünschte mich tausend Meilen hinweg. Die Generalin, welche eben hereintrat, riß mich aus dieser unbeschreiblichen Verlegenheit; ich stolperte auf sie zu, und küßte ihr die Hand mit einem Feuer, dessen sie, welk und gelb, ziemlich entwöhnt schien. Mein ganzes Wesen war im Aufruhr; die Pracht der Zimmer, der Luxus der mich umgab, Julchen mit den pechschwarzen Augen, die mir immer zu sagen schienen: Wie wir dir gut sind! und die hitzigen

Weine,

Weine, zogen mir nach aufgehobner Tafel die rasendsten Kopfschmerzen zu — sie vermehrten sich, als ich hörte, daß mein Vater mit dem General ausfahren werde.

Nichts gleicht der Verlegenheit, der betäubenden Lage eines jungen Mannes, der fern von der Welt, in dem gewöhnlichen Kreise seiner Familie erzogen, nun plötzlich, und als ein Etwas in die Zirkel des feinen Tons tritt. Wenn er denn traurig und verlohren den Mobilien des Zimmers den Stoff zur Unterhaltung absehn, gern sprechen will, und sich in einen hohlen pathetischen Tone verliert, der das Aufgefundene zwischen den Zähnen erwürgt — Wenn er dann in und um sich alles vergebens aufbietet, ihm zur Sprache, ihm mit einer nur leidlichen Idee, aus der Trübsal seines blöden Stillschweigens zu retten, ihm dennoch alles von der Pfanne brennt,

und

und alles und jedes versagt — Aller Augen nun auf ihn gerichtet stehn, die frechen Junkers den Fräuleins in die Ohren wispern, und diese den Fächer vor's Gesichte ziehn — O das ist, um die ganze Herrlichkeit aus der Thüre zu werfen.

Hatte ich gleich mit Julchen auf dem vertrautesten Fuße gestanden, so waren wir doch diesem kindischen Verhältnisse längst entwachsen. Sie erschien mir in ihrem idealischen Anzuge wie eine Göttin, und die Bestürzung stellte mich noch einige Stufen tiefer hinab, als ich eigentlich unter ihr zu stehen Ursache fand.

Unsere Väter waren ausgefahren, die Generalin unterhielt mich auf's beste, und Julchen phantasirte auf dem Flügel, mich dann und wann vom Kopfe bis zu den Füßen messend, und, wie mir es schien, mit Wohlgefallen

fallen an meiner Wenigkeit hängend. Kurz, alles gieng besser als ich dachte, und ich fieng eben an, den Brunnen meiner Sprachseligkeit zu eröffnen und Muth zu fassen, als der Kammerdiener hineintrat —

„Die Fürstin wünscht Ew. Gnaden Gegenwart“ —

Kammerjungfer, Friseur, alles stürzte nun herbei; die Generalin eilte, sich ankleiden zu lassen, wir waren allein. Ein Schauer lief durch alle meine Gebeine. Julie lehnte sich in ihrem Armstuhle zurück, und warf einen langen, langen Blick nach mir. — Fest drückte ich beide Augen zu.

„Ist Ihnen nicht wohl, armer Sohnsdom,“ rief sie mit der zärtlichsten Theilnahme, und sprang auf — „Es wird Ihnen wohl angst bei mir, armes Kind? denken Sie nur, ganz allein den langen langen Nachmittag — Was uns die Zeit lang werden wird“ —

„Ich

„Ich will den Kammerdiener bitten," stammelte ich, und lief nach der Thüre —

„Daß er uns Gesellschaft leiste? Nicht wahr?" —

„Daß er mir Wasser bringe," stotterte ich, und eilte hinaus —

Julie sang und spielte als ich zurückkam. Ich trat an den Flügel. Sie schien in ihre Noten vertieft, und ihr Gesang trug meinen Augen den schönsten Busen entgegen. Ich hörte mein Herz schlagen — das Stück war aus. Sie sah zu mir auf; ihre Augen schienen, des Beifalls schon versichert, mein Urtheil zu verlangen.

„Göttlich schön — Sie bezaubern!"

„Schelm!" lispelte sie, drohte mit einem schneeweisen Finger und stand auf. Wir giengen zum Fenster, und sahen beide stumm durch die Scheiben. „Ihnen ist nicht wohl, sprach sie

freund-

freundlich besorgt, lassen Sie uns setzen;“ zog mich mit diesen Worten auf's Sopha nieder, und drückte meine Hand fest in die ihrige. (Neue lange Pause) „Was auch die Zeit verfliegt!“ hub sie endlich an, „wie schnell der Zeitraum verlief, in dem wir uns nicht sahen — Und wenn ich denke, wie Sie mein Vater zu uns brachte — armer Sohnsdom! keinen Heller hätte ich damals für Ihr Leben gegeben“ —

„Wirklich? Ja! ich war sehr krank“ —

„Und wie wir uns beide verändert haben, seit den paar Jahren“ —

„Und zu unserm Vortheil, fiel ich ein — Und zu Ihrem Vortheil,“ verbesserte ich stotternd, ihren großen Augen begegnend, die mich einen Gimpel schalten — Bejahend sah' ich zu Boden, und drückte ihr, von einem Krampfe befallen, die Hand, daß sie laut aufschrie —

Au!

„Au! Au! Herr von Sohnsdom, das ist nicht fein.“ —

Ich sprang auf — es brannte unter mir; ich wollte — aber was ich wollte, das war mir ein Räthsel.

Da stand ich nun vor ihr einige Minuten, sprachlos und in der peinlichsten Beklemmung —

„Sind die Erdäpfel bei Ihnen gut gerathen, Herr von Sohnsdom?“

„Die Dummköpfe sind es,“ rief ich, und stampfte mit dem Fuße —

„So seh' ich,“ erwiederte sie, mit verzogenem Gesichte, und machte ein paar stürmische Gänge durch das Zimmer —

„Sie haben recht gesehn, Fräulein! Gott stehe mir bei, ich werde hier eine ärmliche Rolle spielen“ —

Sie drehte sich um — die Furien des Zorns schwanden schnell von ihrer Stirne — Grazien lösten sie ab.

„Sie sind ein Original“ —

„Vom Dorfe, gnädiges Fräulein!“

„Versuchen Sie einmal, Sohnsdom, (mit Wärme zu mir tretend) mich Julchen zu nennen — Sehn Sie mich nur so groß — (die Hand senkend) nur so klein wie damals, als es noch auf du und du zwischen uns hergieng — ich bin noch dieselbe — Und werfen Sie diese unnatürliche verstellende Steifheit aus Ihrem Benehmen — Bonton! lieber Sohnsdom, den Bonton müssen Sie sich verschaffen — Jedes andre Gewand ist hier verrufen“ —

„Bonton? Und was ist Bonton, gnädiges Fräulein — bestes Julchen, wollt' ich sagen“ —

„Das

„Das Hülfsmittel beliebt zu werden, gesucht zu seyn — Die Mittellinie zwischen Unverschämtheit und Blödsinn, ein gefälliges Lüftchen, das allen Blumen schmeichelt“ —

„Allen? dem Schierling, wie der Rose?“

„Wie der Rose, wenn sie unter das Unkraut gerieth — Blüht sie einsam am Stocke, nun, dann“ —

„Dann! was dann?“

„Dann nicht mehr zu fragen, ist ein Hauptstück des Bonton.“

„O Julchen — dieser Geist verdient die schöne Wohnung, die ihm die Natur anwieß“ —

„Ei sehn Sie doch, wie tief die stillen Wasser sind — wer hätte das gedacht; lehren wollte ich, und werde lernen müssen“ —

„O Julchen! wie viel habe ich gut zu machen! Verzeihen Sie mir!“ ich ergriff ihre Hand, sie zu küssen — der Bonton fiel mir ein — Ihr Mund war so schön, sie zog mich so traulich auf's Sopha, jede Berührung gab mir einen elektrischen Schlag, jede Nerve zuckte von einem nie gefühlten Feuer gekitzelt — In einem Handkuße sollte sich diese schöne Wallung auflösen? Je näher ich diese Hand dem Munde brachte, je stärker zog sie sich nach ihrer Besitzerin zurück, die mir eine glühende Wange darbot — Lippe hieng an Lippe, ich trank aus einem bodenlosen Becher voll Wollust!

Nichts gleicht diesem Gefühle — es ist die sublimirteste der Empfindungen — Die Wonne der Erstlingsküsse ist der höchste Gipfel erreichbaren Genußes — die Geister der Liebenden umarmen sich in ihm, noch von keiner

ner thierischen Freude gedemüthigt — Wir stehen am Vorhange der wundervollen Misterie, die getäuschten Sinne lösen sich auf zu der Inbrunst eines Wunsches. Wir athmen die Düfte der kitzelndsten Speisen, ohne sie zu genießen, genießen, und werden nicht satt; verschlingen, und der Heißhunger wird nur unbändiger. Wer mag auch Kühlung finden in der Gluth? Vergebens saugst du ihre Lippe wund, Feuer sprühet davon — drückst dich vergebens an die Schwanenbrust, heiße Sehnsucht macht sie wallend — Und der Todenkopf hier auf meinem Pulte versichert mir, daß doch alles ganz eitel sey.

Achtzehntes Kapitel.

Amor.

Wir vergessen uns, lispelte Julchen, mit leiser zitternder Stimme, die eben noch stark genug an mein Ohr schlug, mich aus dem innigen Taumel zu erwecken — Es war schon düster. Wir schöpften Odem, sahen uns an — und schwiegen.

Wonnetrunken umschlang ich sie wieder, bedeckte sie mit glühenden Küssen — „Lassen Sie! lassen Sie, lieber Guido! Feuer und Nacht sind zwei gefährliche Feinde“ — Und mit diesen Worten zog sie die Schelle.

Man brachte Licht — Die gnädige Herrschaft wird bei Hofe speisen, wisperte ihr Mädchen.

„So

„So gehören wir uns denn ganz für diesen Abend!“ rief Julchen, mit Entzücken im Ton, und ließ die Gardinen herab.

Welch ein Wuchs! welche Grazie! Welch ein Einklang ihrer Glieder!

„Aber, kleiner Faullenzer,“ fuhr sie fort, vor mich hintretend, und meine verschlungnen Arme fassend — „Wollen Sie denn immer das Sopha hüten?“ Ich sprang auf —

„Kommen Sie, sagte sie, ich will Ihnen unsre Gemächer zeigen“ —

Mechanisch folgte ich ihr. Bleib! rief mein Blut — zerstreue dich, lispelte meine Tugend, und freute sich des Mädchens, das noch Kraft hatte, sich meinen Liebkosungen zu entreißen.

„Und wo nun hin?“ frug ich, als wir eine Gallerie von Zimmern, die an Pracht und Geschmack wetteiferten, Arm in Arm durchschlichen hatten —

„Wir sind fertig“ —

„Und diese Thüre hier — wo führt sie hin?“ —

„Wo Sie nicht hin sollen, lieber Guido“ —

(Ich war schon drinnen.)

„Pfui doch! kommen Sie — es ist mein Schlafgemach“ —

„Schlafgemach? — Julchens Schlafgemach!“ rief ich, und es lief mir siedend durch die Adern.

„Ja doch!“ erwiederte sie, und drückte die Thüre hinter uns zu, „haben Sie denn noch kein Bette gesehen?“ —

Wir standen vor einer Zeichnung — Ein Mädchen band dem Amor mit ihren Strumpfbändern die Hände. —

„Ihr Werk, Julchen?“

„Ja, doch des Anschauens wahrhaftig nicht werth; Stümperei aus der vorigen Zeit“ —

„Eine Meisterzeichnung — Aber bei Gott! so ließe ich mich nicht binden“ —

„Meinen Sie? doch wollte ich es darauf wagen“ —

„Magisch genug mögen diese Bande seyn“ —

Sie lächelte und schwieg —

Ich sah nach dem Ruhebette hin — meine Seele sank darauf, meine Einbildungskraft lüftete den Zügel.

„Lassen Sie uns hier ein's plaudern, sprach ich, es ist so traulich und heimlich hier“ — und wir saßen schon.

„O Julchen! Julchen!“ seufzte ich, sie umfangend.

Julchen glühte, tändelte mit meinen Fingern und schwieg. Alles war still um uns her, mein Blut tobte, die Worte starben auf meinen Lippen. Ein Fünkchen fuhr mir durch's Gehirn — Ich dachte an Vater Jakob — Er schien mir jetzt ein markloser Plauderer zu seyn, denn mein rechter Arm hielt das Mädchen umschlungen, meine linke Hand ruhte auf ihrem Knie. Die Gefahr war zu schön — göttlich schön war sie.

„Julchen! o Julchen! dort bei dem gewaltigen Göttersohn, den Sie zu fesseln verstanden, gelobe ich Liebe!"

Julchen schwieg, und hob eine welkende Rose auf, die ihr von Busen herabfiel — meine Blicke glitten am Flortuche hinab, und tauchten sich tief in die unbeschreibbare Fülle.

„Gelobe

„Gelobe Ihnen Liebe, Julie! Ewige, heiße, glühende Liebe! meine Julie!“ —

„Guido!“ rief sie beklommen, sank mir in den Arm, und verbarg ihr Gesicht an meiner Wange —

Was da aus deinen Augen sprach, Julie! O selbst ein Engel wäre gefallen!

Neunzehntes Kapitel.

Humanum est.

Nur Seufzer unterbrachen die Stille — Amor zerriß hohnlächelnd seine Fesseln! Die Lichter verloschen — Erde, Welt und Tugend verschwanden — Der Genius tauchte die Fackel nieder; das Leben zerfloß in ein — Ach!

Zwan=

Zwanzigstes Kapitel.

Die Tochter der Sünde.

Träum' ich? rief meine Seele, von kalten Schauern ergriffen, und die wildeste Reue fiel mich, gleich Furien an. Noch in die Wonne der Scene versunken, hielt mich Julchen umfaßt — Meine Verwünschungen entrissen sie der wollüstigen Ohnmacht, in die ich sie doch gewiegt hatte.

„Fort, Unerträgliche! schrie ich, fort aus meinen Armen, aus meinen Augen fort, du Abscheuliche!"

Sie fuhr empor und sah mich an — Enthüllt, wie sie vor mir stand, im Kolorit des Genußes, hätte sie noch vor einem kurzen Viertelstündchen meine Inbrunst zur Raserei erho=

erhoben, und nun wünschte ich das alles mit Bergen bedeckt, wieß sie wüthend mit der einen Hand zurück, und bedeckte mit der andern mein Gesicht —

„Was ist das?“ rief sie.

„Fort! Fort, Abscheuliche“—

„Guido — wie? Rasen Sie? Ist das mein Dank?“

„Die Hölle dank' es dir!“

Eine fürchterliche Ohrfeige brannte auf meiner Wange, und unter hellem Gelächter floh sie aus dem Zimmer.

Ich dachte an Vater Jakob, und wie ich ihn verläugnet hatte. Er schien mir jetzt ein Gott, ich ein Verdammter zu seyn; ich wagte es nicht, einen Blick zum Himmel zu erheben, und weinte wie ein Kind.

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Ich ward Soldat.

„Die Natur hat viel für Sie gethan — thun Sie das Ihrige, so wird ein ganzer Mann aus Ihnen werden“ — sagte der Fürst, als ich ihm vorgestellt ward, und mit klopfendem Herzen vor diesem Erdengotte stand.

Ich weiß es wohl, ihr Volksherrscher, daß ihr aus dem nämlichen Teige gebacken seid, daß unsere Seelen ein Gott richtet, unsre Körper dieselbe Verwesung auflöst, und doch vermag ich nicht, mich ohne einen innerlichen Schauer einem von Euch zu nähern. Mit einem Federzuge endet ihr das Leben eines Menschen; euer Lächeln wiegt das Gold auf, euer Zorn spottet den Gerichten Gottes nach. Ihr

seid

seid Menschen wie wir, ich fühle es — Wäre das Gesetz nicht euer Sklav, ihr würdet unsers Gleichen seyn. Aber auf dem Nacken dieses Riesen wird selbst die Pigmae zum Koloß.

„Geh' er in Gottes Namen, fuhr der Fürst fort, der General von Sold wird ihn von seiner Bestimmung unterrichten.“ Zitternd küßte ich ihm die Hand, und begab mich zum General.

„Ich gratulire, rief er mir entgegen, Sie sind Fähndrich bei der Garde, hier ist Ihr Patent — Sie werden in der Kaserne wohnen und täglich bei mir essen.“

„Ich glaubte erst Fahnjunker werden zu müssen,“ sprach ich, entzückt über diese vortheilhafte Anstellung; „wie viel Dank bin ich Ihnen für diese gnädige Protektion schuldig“ —

„Dan=

„Danken Sie meiner Tochter, erwiederte er, sie hat es bei Hofe dahin gebracht" —

Welch ein Donnerschlag — Dieser? murmelte ich im Gefühle der tiefsten Demüthigung — und der General ward abgerufen.

Zwei und zwanzigstes Kapitel.

Herz und Vernunft.

Halb sinnlos trat ich in mein neues Quartier. Diese drei Tage wogen, in Rücksicht der Reichhaltigkeit ihres Stoffs, die ganze Geschichte meiner Vergangenheit auf.

Seit dem Auftritte im Schlafgemach, hatte ich beschlossen, Julchen das ganze Gewicht meiner Verachtung fühlen zu lassen, und sie zu fliehen, wie die Sünde. Sie war sich dagegen völlig gleich geblieben, hatte mich zum Ziel ihres Witzes gemacht, lachte mir keck in die Augen, wußte mich immerfort in das Gespräch zu verwickeln, und meinen Vater völlig zu gewinnen — Nur mit mir allein zu seyn, vermied sie auf das sorgfältigste. —

Und sie hat bei Hofe für dich gesprochen, rief ich mir zu — Sie hat dein Glück gemacht — Aus den Händen einer Metze empfiengst du es! So sind doch alle deine Wege, du Täuscherin, mit den stachlichsten Dornen bestreuet. Sie muß dort gelten — Und ihr eignes Werk vernichten, wenn es ihr mit Undankbarkeit lohnt — Und das wird es! Unselige Lage! sie täglich sehn, täglich in ihrem Kreiße athmen, speisen, fühlen zu müssen.

Ich vertiefte mich in diese Betrachtung, wünschte mich nach Ebendorf zurück, und es war Mittag. Ich fand die Offiziers der Garde bei dem General, der mich ihnen vorstellte, und vermißte das Fräulein. Wir hatten abgespeist, und die Generalin bat mich, ihr zu folgen.

„Meine Tochter ist unpaß, lieber Sohnsdom," sprach sie, die Thüre von des Fräuleins

Zimmer öffnend, „und eigensinnig; versuchen Sie doch, sie in Laune zu setzen. Kein Stecken ist gerade bei meinem Manne, wenn das Aeffchen den Kopf hängt“ — Unglückseliger Auftrag! Diese Thüre schien mir der Eingang in die Marterkammer zu seyn, ich prallte zurück — Die Generalin sah mich verwunderungsvoll an —

„Verzeihn Sie, gnädige Frau — ich fürchte“ —

„Fürchten Sie nichts“ —

„Nichts mehr als mit dem Fräulein allein zu seyn“ —

„Ah! ah, Sans Ceremonie! keine Ausflüchte, junger Herr — ich kenne Ihre Tugend — Sie sind ein edler Jüngling — Meine Tochter ist gut aufgehoben bei Ihnen“ — Sie schob mich mit diesen Worten in's Zimmer.

„Meine

„Meine Tugend kennt sie? — Guter Genius stehe mir bei!“

Ein trat ich — so tritt der Sünder vor sein Gewissen. Meine Blicke flogen wild umher, und fanden Julien auf einer Ottomane liegend — im Nachtkleide! Sie erhob ihr stolzes Haupt, und sah mich ernst und schwermüthig an — Ihre Lage blieb dieselbe — Ich sprach kein Wort.

„Was Sie auch zu mir führen mag, Herr von Sohnsdom“ —

„Ihre Mutter, Fräulein“ —

„Da erwieß sie Ihnen ohnstreitig einen schlechten Dienst?“

„Hm! — ja!“

„Sie müssen ihr das verzeihen — Gewiß! wenn sie unterrichtet wäre“ —

 „Ah!

„Ah! dann würde sie mich wohl eher hinab, als hiehergeführt haben“ —

„Um einem leidenden Mädchen Zerstreuung zu verschaffen“ —

„Und mich für meine Blindheit erröthen zu lassen“ —

„Blindheit? Erröthen? Ich verstehe das nicht“ —

„Sie liegen zu tief!“

„Sohnsdom!“

„Fräulein?“

„In einem Krankenzimmer sind Sie“ —

„So sehe ich“ —

„Und ihm Diskretion schuldig“ —

„O! ich möchte selbst krank werden“ —

(Wir schwiegen.)

„Was aber auch Ihre Mutter denken muß — mich so zu Ihnen zu ziehen — Und wissen

mußte

mußte sie doch, daß Sie — im Nachtgewande seyn würden — Und sehn mußte sie doch, daß — unsere Freundschaft ein Ende hat“ —

„Hören Sie, Sohnsdom!“

„Leider muß ich“ —

„Nochmals — seyn Sie diskret — schonen Sie meinen Zustand — Aerger kann mich jetzt in's Grab stürzen“ —

„Ich wollte, ich läge schon drinnen — Was hatten Sie mir zu sagen?“

„Ihr Kopf wird Ihnen sagen, daß die Kollision, in der wir uns jetzt befinden, zu unnatürlich ist, um von Dauer zu seyn“ —

„Mein Kopf sagt mir“ —

„Und daß ich zu stolz bin, sie länger zu ertragen“ —

„Sie sind stolz?“

 „Guido!

„Guido!“

„Sie stolz?“

„Und was berechtigt Sie daran zu zweifeln?“

„Das ist zu viel, bei Gott!“

„Zu viel Insolenz von Ihrer Seite“ —

„Zu viel Frechheit von der Ihrigen — Stolz sind Sie? Und konnten doch vergessen“ —

„Wenn Sie darauf pochen, Sohnsdom, so lassen Sie uns erst bestimmen, wer der Verführer, wer der Verführte sey — Scheint es doch, als hätten sich unsre Geschlechter verwechselt — Hat Sie Ihr glückliches Geschick mit Waffen gerüstet, in dieser kleinen Hand voll Zeit ein edles Mädchen zu besiegen, so verschwendete sie ihre Gaben an einen Uibermüthigen, und unser Geschlecht muß ihr fluchen“ —

„Ich

„Ich erstaune — zu besiegen? zu besiegen, was sich mir darbot, was rasende Leidenschaft preiß gab, und unerfahrne Sehnsucht sich aufdringen ließ."

„Ich verzeih' Ihnen das — Verzeihe Ihnen Alles, Sohnsdom!"

„Das Werk der Nothwendigkeit" —

„Sie sind zu jung, zu unbekannt mit dem Wirbel der Welt und des Lebens — Ihr Gewissen ist rein, der mindeste Fehltritt muß es zur Furie machen" —

„Das ist Wahrheit" —

„Meine Vorwürfe sollen es nicht — ich will die Last dieses Unglücks allein tragen — bedauern Sie mich!"

(Thränengüsse unterbrachen sie.)

„O Julchen!"

Einer Magdalene gleich lag sie vor mir — Ihr Zustand, ihre Reue, ihre Zähren — mein weiches Herz! —

„Neunzehn Jahre," fuhr sie fort, „bot ich dem allen Trotz, und Sie mußten kommen — kommen! in wenigen Augenblicken, die Triumphe meiner Vernunft zu zerstören — das ist schrecklich — und doch wohl mir, daß es ein Guido war!"

„Julchen!"

„Lassen Sie mein zitterndes Vertrauen nicht sinken — Misbrauchen Sie nicht!"

„Halten Sie mich dessen fähig?"

„Jede Tugend ist ja so stark bis zu dem Augenblicke der Versuchung — Ihnen zu widerstehn, hätt' ich ein Engel seyn müssen — Ach! das schwache Mädchen gab sich hin! — dein Strom, o allgewaltige Liebe! riß es fort" —

„Aber

„Aber so steh' ich am Ende vor Ihnen, wie Sie vor mir standen — So bin ich der Schuldige! Ich bin es nicht — Bei Gott nicht“ —

„Kann der edle, kann der großmüthige, kann der gerechte Guido mich ganz verdammen? Mit Fleisch und Blut, mit dieser Fülle von Schönheit, wie er vor mich trat, mir gebieten — sey Eis! und mich dabei in glühenden Umarmungen ersticken? Ohnmöglich — Und das ist ja dahin — diese Rosen fielen, in den Bach der Zeit, er führt sie dem Meere der Vergangenheit zu — Euch ihres Besitzes nicht mehr zu freuen, rief die Natur, sey eure Strafe!“

„Aber, o Julchen! welch ein Besitz!“

„Haben wir die Tugend verloren? Ich glaube, Nein! Haben wir uns preiß gegeben? Nimmermehr! An Vorurtheilen hängt unser Kummer, wie der Blinde an seinem

Stabe

Stabe — wie der Leidende an seiner Hoffnung — o der trüglichen Stützen!“

„Wohl uns, wenn es so wäre!“

„Nicht anders, Guido — Die Tugend ist allumfassend — und welche edle, erhabene, dem Himmel gefällige Handlung gäbe es wohl im Gebiete der Schöpfung, zu der sie nicht noch, nach jener Stunde noch, sich fähig fühlte?“

„Keine! Bei dem lebendigen Gott!“

„Und wenn jener Augenblick die Tugend aus ihren Wurzeln risse, könnten Sie das?“

„Diese Grundsätze sind mir fremd — O Mädchen! zu welchem Labirinte führen Sie meine Seele.“

„Und kann das als Tugend, als ausschließliche hohe Tugend gelten, was augenscheinlich nur zu Erhaltung der Ordnung für den Pöbel

da

da ist, was durch die Weihe eines dritten sündigen Menschen, zur Pflicht, zum erhabensten Ziele der Menschheit und der ehelichen Verbindung wird" —

„Aber die Unschuld? der Friede des Herzens?"

„Ward ich durch Ihren Kuß — durch den Kuß dieses Einzigen — dieses Lieblings zur Metze? Starben in meinem Arm Ihre Sitten, Ihre Ansprüche auf wahre Größe? die Kraft zum Guten? das Selbstgefühl Ihrer Würde?"

„Hören Sie auf — selbst das Laster wird sich mit Ihnen in den Himmel lügen."

„So strafen Sie mich Lügen — Keiner kann die Wahrheit näher am Herzen liegen, als mir — Widerlegen Sie mich!"

Ein Pedant ist Vater Jakob wohl mitunter, — sprach mein Herz.

„Nun?

„Nun? Was sagen Sie dagegen, Sohnsdom?“

„Ich — will gestehen, daß Sie bedingungsweise nicht ganz unrecht haben — Und daß es einem Mädchen nicht angenehm seyn kann, sich in diesen Gründen erschöpfen zu müssen, ihn zu beruhigen, dem diese Pflicht gebührte.“

„Was starren Sie mich an?“

„Herz und Vernunft! wer vereinigt euch?“

„O Guido! gewiß der Seraph allein — Tugend und Schwäche sind Flächen einer Münze; sie erscheinen wie man sie dreht, und fließen im Schmelzen zusammen.“

„Wahrlich, so ist's“ —

„Ein Geständniß Ihrer ruhigen Vernunft — kleiner Tyrann, und konnten doch ein armes Mädchen mit geprüfter Wahl, mit dem kältesten Vorsatz foltern — beschimpfen.“

O sie

— O sie lag unwiderstehlich hinreißend auf die Ottomanne hingegossen, glühend von dem Feuer ihrer Rede; mit den verwundenden Augen meine Seele fassend, mit dem wallenden Busen.

„Ich gieng zu weit — Verzeihen Sie mir“ — Knieend hätte ich gern büßen mögen in diesen Augenblicken —

„Grausamer! um Sie bin ich krank“ —

„Julchen! und wenn Sie mich um die Seligkeit brächten“ —

„Guido! o mein Guido!!“

Ich sank an sie hin, und der gute Genius floh.

Drei und zwanzigstes Kapitel.

Der Major.

Ich gieng am Abend nach Hause, und sang meinen Sorgen ein Lied ꝛc. Warf mich unmuthig auf mein Lager, und einen Spiegel in Stücken, der mich ansah, und in dem ich mein Bild nicht ertragen konnte — dachte an Vater Jakob und pfiff — Wollte beten, und lag auf Julchens Ottomanne. Endlich wich die erschöpfte Phantasie dem Schlummer, und es war heller Morgen, da ich erwachte. Zum erstenmal kleidete ich mich in Uniform, belächelte mich wohlgefällig, und konnte es kaum erwarten, mich Julchen vorzustellen — denn wie viel aufgelegter war ich heute, ihren Lehren zu horchen, und die kleinstädtischen Vorurtheile zu verlachen, an die mich Vater Jakob geschlos=

geschlossen hatte. Dieser Rock schien eine magische Kraft zu haben; er riß mich aus dem ganzen Kreise meines Seyns, gab mir andre Neigungen, andre Empfindungen, andre Grundsätze, und ich hatte ihn noch kein Viertelstündchen auf dem Leibe. Julchen — nicht der Rock schob mir sie unter.

Ich meldete mich bei dem General, und er wieß mich an den Major von Viktori.

Stellt euch, Leser, den Gott Mars vor, in einer deutschen Uniform, mit dem Verdienstorden, schwarzbraunem Gesichte, und einer tiefen Narbe auf dem Backen —

Herr, friß mich nicht! wollt' ich rufen, als ich zu ihm eintrat, besann mich aber, daß ich es von nun an auch mit Menschenfressern aufnehmen müsse.

Ich stotterte meine Meldung her, und er sah mich an mit zwei fürchterlichen Augen, vom Schädel bis zur Zehe.

„Der Tausendsapperment!“ hub er endlich mit einer Donnerstimme an, „hat Ihnen den Rock auch zu kurz weggeschnitten, ich will den Ziegenbock lehren, was Probe ist“ —

Ich machte ihm, erschrocken zusammenfahrend, ein tieferes Kompliment, als der Kommisschneider an meiner Statt in der Angst seines Herzens erzeugt haben würde, und schwieg —

„Sehr ungern sah' ich es,“ fuhr der Major fort, und steckte den Degen an, „daß man Sie gleich zum Offizier gemacht hat. (mit Hastigkeit) Alle Teufel, Herr! was haben Sie voraus für andern?“

Ich

„Ich — ich — habe gar nichts vor — aus, mein Herr — Major — Mein Betrieb aber war es nicht“ —

„Warum sehn Sie zur Erde, Herr Fähndrich, wenn Sie mit mir sprechen? Ein Soldat muß in die Sonne sehen können (heftig) unsern Herr Gott muß er ansehn können“ —

Ich sah ihn steif an —

„Legen Sie ab, und nehmen Sie Platz“ —

Ich zögerte — Er zündete seine Pfeife an, sah' aus dem Fenster, und kehrte sich dann nach mir zu —

„Aber zum Popanz, Herr Fähndrich, glauben Sie, daß ich ein Komplimentarius bin? Wie ich's sage, so meyne ich's, und so geschieht's auch, wenn Sie mein Freund seyn wollen“ —

Ich warf Hut und Stock von mir, und setzte mich — hart an die Thüre — Er faßte meine Hand, führte mich zum Sopha, und da saßen wir. Ich fühlte mich schwitzen.

„Der Soldatenstand, lieber Freund,“ hub er an, und stach mit den Sporen in die Dielen, „ist der Stand der Ehre — das steht in tausend Büchern, steht in allen Reglements, aber hier (mit der Faust auf's Herz schlagend) muß es stehn, wenn's Effekt thun soll.“

„Was ich Ihnen sage, das muß ich Ihnen sagen, denn es ist meine Pflicht, als Vorgesetzter und als Kammerad, junge Offiziers zu behelligen.“

„Ich schätze mich glücklich, des Herrn Majors Schüler zu werden“.—

„Sagen Sie davon nicht — das kann höchstens nur der Fall seyn für die Zukunft;

Sie

Sie kennen mich jetzt noch zu wenig — Wer bürgt Ihnen für mein Verdienst?“

„Dieser Orden, diese Narbe — Ihre Charge“ —

„Mein lieber Fähndrich, das sind alles Zufälligkeiten, damit wird sich kein Biedermann viel wissen, denn — nur das wollte ich noch sagen — Schließen sie künftig nicht von solchen Zeichen auf den Werth ihrer Träger — hier zu Lande läuft mancher mit einem Orden herum, dem ein Strick um den Hals gebührte; mancher mit Wunden, die er in der Besoffenheit empfieng, und die Charge kann den Mann nicht zieren, sondern er sie — Machen Sie sich's zum Gesetz, lieber Fähndrich, die Pflicht der Stellen, in die sie das Glück oder das Verdienst gesetzt haben, so zu erfüllen, daß Ihnen nichts übrig bleibt, und daß alle rechtschaffne Leute sagen: Schade! der Mann

oder der Jüngling sollte billig in einen größern Wirkungskreis erhoben werden, der könnte nützen — das, das, jenes Fach würde durch ihn gewinnen — Es ist tausendfach belohnender Fähndrich zu heißen und Generalskenntnisse zu haben, als General zu seyn, und dem Offizierskorps lächerlich zu werden."

„Vier Regeln will ich Ihnen geben; weichen Sie von diesen ab, so verlassen Sie Ihr Wohl. Verschaffen Sie sich mit der möglichsten Anstrengung militairische Wissenschaften, und behandeln Sie dabei den kleinen Dienst mit der pünktlichsten Genauigkeit; er ist die Basis des Höhern, und Theorie hilft Ihnen durch die ganze Welt."

„Fliehen Sie das Spiel, es ist die Pest der Ehre und der Ruhe" —

„Weichen Sie der Wollust aus, sie entnervt Leib und Seele, und das ist ein Elend für den Soldaten.“

„Machen Sie keine Schulden, denn das sind Hausteufel; halten Sie vielmehr auf eine Börse, weil Sie heute nicht wissen können, ob Sie nicht morgen schon über die Grenze flüchten müssen.“

„Wie — flüchten? über die Grenze? das wäre ja schimpflich!“

„Mordsapperment, ja! Aber bei uns bringt die Ehre zu Schimpf, und Schimpf zu Ehre“ —

„Verzeihen Sie, Herr Major, ich fasse das nicht“ —

„Sehn Sie, mein lieber Herr Fähndrich — Es giebt ein Ding in unserm Stande, das,

so zu sagen, sein Pol ist; alles tanzt um diese Spindel; man nennt es das Point d'honneur. Im Elementarbegriffe ist es auch die Seele von Allem — Aber leider — wie es so geht — alles wird auf der Welt gemisbraucht, misverstanden, verdreht" —

„Ja! wenn der Misbrauch nicht wäre — Er allein macht aller Menschen Unglück; er zertritt alles Große, alles Nützliche, hart an der Schwelle der Vollkommenheit, er entnervt und verkehrt die wohlthätigsten Entwürfe" —

„Aber, Herr Major — doch ich bitte zum Voraus um Vergebung, daß ich so zudringlich frage" —

„Brav! daß Ihnen dran liegt, auf's reine zu kommen."

„Wie kann die wahre Ehre beschimpfen?"

„In

„In der wahren Freundschaft, eben in der sitzt's! Hic hæret aqua! Wenn die es wäre, ach! vor der ziehe ich den Hut ab — ich weis, wie sie mich erhielt unter den Kartätschenkugeln, wo der Tod immer einen nach dem andern um mich her wegzupfte — Aber sehn Sie nur — Es giebt stillschweigende Gesetze bei uns, deren Verfasser kein Mensch kennt, und auf die doch strickte gehalten wird."

„So! So!"

„Verbrechen Sie wider ein solches Gesetz, so richtet es sie."

„Werden Sie von gewissen Händen betastet, und Sie setzen ihren Besitzer nicht nieder, daß ihm die Seele vergeht, so dient kein Kamerad mehr mit Ihnen; trinkt kein Offizier mehr aus Ihrem Glase — Sie müssen Quarantaine halten und quittiren — oder im er-

sten Falle zum Teufel gehen — In beiden zucken Ihre Kammeraden die Achseln. — Zogen Sie sich das Unglück nicht muthwillig zu, so wird man Sie bedauern; sind Sie arm, eine Kollekte für Sie sammeln — aber damit Basta — der Fürst macht ein Auge zu, und läßt Sie ohne Citation aus den Listen streichen, oder unterschreibt in Gnaden Ihren Abschied."

„Das ist ungerecht! Und könnte kein Machtspruch" —

„Man hat der Fälle, aber wollten Sie wohl als Mann von Ehre und Gefühl in einem Regimente dienen, das durch einen Machtspruch genöthiget würde, Sie zu erdulden? So ein Leben wäre beim Teufel, ärger als der Tod!"

„Ganz gewiß!"

„Hüten

„Hüten Sie sich also für Händeln! Es giebt eine Art sich zu benehmen, die dafür sicher stellt, lernen Sie diese kennen — Bewahren Sie solche — Seyn Sie bescheiden gegen alle, pünktlich in Ihrem Dienste, streng gegen sich, und nachsichtsvoll gegen Ihre Kammeraden. Der Gemeine muß seinen Gebieter in Ihnen fürchten, und seinen Bruder in Ihnen lieben; denn wir gehen ja Hand in Hand in den Tod. Keine gesellschaftliche Pflicht ist so ehrwürdig, als die unsrige.“

„Dem Sohne des Obersten von Sohnsdom glaube ich genug gesagt zu haben“ —

„Noch eins — Sie haben drei Ziele, sich die Achtung des Regiments zu erwerben, und ein Soldat comme il faut zu werden.“

„Die Hochschätzung Ihrer bessern Kammeraden.“

„Die

„Die Furcht und Liebe der Untergebnen.“

„Die Achtung der Stabsoffiziers“ —

„Und Sie dürfen diese Reihenfolge nicht verwechseln, denn man kann beide letztre verbinden, nie aber den erstern dieser Vorzüge besitzen, ohne ein wahrhaft würdiger Offizier zu seyn“ —

„Was Harmonie, Disziplin, Subordination ist, wird Ihnen das Reglement sagen — das muß der Grundstein Ihres Wissens werden — Adieu, Herr Fähndrich.“

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Mein Fürst.

Adolar herrschte über ein paradiesisches Land. Langer, glücklicher Friede hatte die Unterthanen zum Wohlstande erhoben, und Adolar war ernstlich bemüht, ihn zu befördern. Stolz und Nimbus waren ihm verhaßt; er liebte die Menschen und war gern ihres Gleichen — sein Ohr war dem Geringsten offen, und die Gerechtigkeit donnerte auch über den Häuptern der Großen; selten sah' er durch das Fernglas seiner Minister, noch seltner durch ihre Finger.

Sein Bau war edel, sein Kopf ein griechisches Ideal; viel Majestät trug er im Blicke; er ward zum Blitz, wenn er zürnte, zum

sichern

sichern Sieger, wenn er mit stummer Beredsamkeit in die Seele griff. Sein Herz war zu schwach für einen Thron. Sein Geist besaß jene magische Kraft, die alles fesselt, und ihren Besitzer selbst unter der widrigsten Hülle schön, interessant und liebenswürdig macht.

Wie gefährlich mußte er daher durch das Resultat dieser Reize den Schönheiten seines Hofs seyn, der einer der glänzendsten war.

Wie ein Wassertropfen dem andern glich ihm Aurore seine Schwester.

Vier Wochen waren dahin, mein Vater nach Ebendorf zurück, und ich leistete bereits Dienste.

Zwanzigmal hatte ich die Feder ergriffen, an Vater Jakob zu schreiben, und zwanzigmal war sie mir entfallen.

Ach! ich konnte nicht wieder zurück — Sie hielt mich umstrickt mit den wollüstigsten Banden; wiegte mich durch liebliche und trostlose Sisteme zu dem langen tiefen Schlummer ein, aus dem wir immer zu spät und mit Schaudern erwachen.

O! wie vermag sich das Laster zu schminken, wenn eine Julie es predigt.

Fünf

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Der Hofball.

Adolar haßte die ehelichen Bande, genoß rücksichtlos, wo er konnte, rasete, wo er liebte, und warf die heiligsten Pflichten um, wenn sie seiner Leidenschaft in den Weg traten. Der weiche, großmüthige, edle Fürst verkehrte sich dann in ein reissendes Thier.

Ich hatte verschiedenemal bei meinem General mit ihm gespeist, den er sehr auszeichnete, und bemerkte nur zu sichtlich, daß ihm Julchen so wenig als er ihr misfalle —

Sie lächelte und brach kurz ab, so oft ich diese Saite berührte; ich liebte sie mit glühender Leidenschaft, und die Eifersucht fiel mit

ihrer

ihrer ganzen Wuth an mein Herz. Eifersucht ist die fürchterlichste aller Qualen.

Man kränke unsre Ehre, unsere Grundsätze, unsern Stolz, und wir werden das Leben unerträglich finden — Die Eifersucht demüthiget diese zusammt, sie umgreift unser ganzes Empfindungsvermögen. Von allen Leidenschaften bringt diese, oder keine zur Raserei! Und mein Mitbuhler trug eine Krone, war mir durch diese, war mir an physischen und geistigen Reizen bei weitem überlegen.

Sein Geburtsfest fiel ein — wir exerzirten vor ihm, und wurden für den Abend zum Balle geladen.

Ich trat in den Tempel der Pracht; meine Blicke irrten unstät auf den mannichfaltigen Schönheiten, Lüstres und Gruppen umher, und ich unterhielt mich mit dem Adjutan-

ten von Waldon, einem wackern Soldaten und schönen Geiste, den ich hochschätzte.

Der Hofmarschall erschien, Trompeten und Pauken verkündigten Adolars Ankunft. Er trat ein — ich vergieng — Julchen stolzirte an seiner Hand — So schwebt Juno auf den Wolken.

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Aurore.

Der Fürst war in der prächtigen Uniform unserer Garde, mit Gold und Schmuck übersäet. Ein breites Band wallte von seiner Schulter, ein flammendes Kreuz ruhte auf seiner Brust; zwei Sterne flimmerten von der linken, aber sein rollendes Auge überflammte den tausendfarbigen Strahl der Brillanten. Er führte Julien bis in die Mitte des Saals, verließ sie mit einer zärtlichen Verbeugung, und zog seine Schwester zum Tanz auf — Meine Augen hafteten auf den Stirnen ihrer Eltern — Keine Falte — Julchens Blicken strebte ich vergebens zu begegnen.

„Was ist Ihnen, frug Waldon, Ihr Mund zuckt gichtrisch, Sie sind in einer Mi-

nute zweimal bleich und zweimal roth worden“ —

„Ich muß fort, rief ich“ —

„Nein, Sie müssen tanzen,“ erwiederte er.

„Lassen Sie mich — um Gotteswillen nicht — oder begleiten Sie mich!“

„So bleiben Sie wenigstens für jetzt noch; es fällt auf“ —

Ich stand versteinert — stand eine ganze Stunde unbeweglich da.

„Sie tanzen?“ frug eine melodische Stimme, und die Prinzessin stand vor mir —

Ich stotterte während einer tiefen Verbeugung wenige unvernehmliche Töne her;

Wir traten zur Kolonne; der Fürst und Julchen über uns an.

„So jung und so enthaltsam," sprach die Prinzessin, und sah mich lächelnd an — „Sie lieben wohl den Tanz nicht?"

„O! das ist ein junger Misantrop, gnädigste Frau!" rief Julchen mir freundlich nickend, und der Fürst maß mich mit einem ernsten Blicke —

„Ich liebe ihn," erwiederte ich, Aurorens Augen begleitend, die Julchen um die Wahrheit ihrer Aussage zu fragen schienen, „und er wird von nun an die beste Freude meines Lebens seyn" —

„Aber warum" — frug die Prinzessin, ihre Blicke von jener schnell auf mich zurück wendend — „warum" —

Die Musik unterbrach sie, der Tanz begann — Ich konnte Julchen nicht ansehn, fühlte nur aus ihrem jedesmaligen Händedruck, daß sie unter den Mittanzenden sey.

Prinzeß Aurore war reizend, voll Grazie und blond. Ich glaube schon bemerkt zu haben, daß sie in Rücksicht des Charakters völlig ihrem Bruder glich. Ein wenig zu klein für ihre Fleischmasse, ersetzte sie doch diesen Mangel durch zwei hellblaue Augen und eine durchsichtige Haut. Aber in ihrem Wesen lag etwas, das mir widerstand — Sie hatte einen Zug mit Julien gemein, der mich bei dieser oft selbst im Feuer der Leidenschaft erkältete und zurückwieß — O gewiß, es giebt abstoßende und anziehende Kräfte in der menschlichen Natur.

„Ich kenne doch nichts angenehmeres als den Tanz," sagte sie, als wir pausirten —

„Wenigstens ist er die natürlichste von allen Vergnügungen. Der Instinkt dazu scheint uns angebohren zu seyn."

„Walzen Sie gern?"

Gern,

„Gern, aber nicht gut“ —

„Sie werden es lernen!“

„Sehr gut walzt er, gnädigste Frau,“ rief Julchen drein, ob sie das gleich schlechterdings nicht wissen konnte —

Die ankommenden Paare setzten uns wieder in Bewegung, und ich war außer mir über Julchens Unverschämtheit —

Der Tanz war zu Ende, und ich eilte auf sie zu.

„Wir sprechen uns morgen, versetzte ich, aber vor allen Dingen sagen Sie mir, ob Sie rasen?“ —

„Das ich nicht wüßte, gnädiger Herr!“ erwiederte sie —

„Mich in solche Kollision zu bringen — Ist die Prostitution nicht unvermeidlich, wenn mich die Prinzessin zum Walzen auffordert?“

 Hahaha!

„Hahaha! der Instinkt wird es Ihnen schon lehren — Jung, schön und liebenswürdig, wie Sie es sind, lieber Sohnsdom, kann man sich nie zu dreist gegen die Großen benehmen“ —

„Sie leuchten mir wenigstens mit einem vortrefflichen Beispiel vor“ —

„Nicht wahr? Nun da müssen Sie auch hübsch folgen — Ist's nicht so recht?“

„O das weis ich wohl — bei Ihnen ist alles recht“ —

„Das meyn' ich auch“ —

„Sie sind ein Aal — eine Schlange sind Sie“ —

„Gott behüte! ein armes frommes Täubchen — reißen Sie ihm nur den Kopf nicht ab!“

„O! mit Freuden“ —

„Pfuy, Pfuy! da würde der Herzog schelten — können Sie ihn leiden, den Herzog?“

Ich kehrte mich schnell von ihr weg —

„Nun, sagte Waldon, die Lust zum Fortgehen ist Ihnen ja vergangen?“

Wir traten in ein Fenster der Spielzimmer.

Sieben und zwanzigstes Kapitel.

Die Entdeckung.

„Sie sind in Wallung, Sohnsdom! ich habe Sie beobachtet bis jetzt — sehn Sie es nicht für Zudringlichkeit an.“ —

„Nein, Freund! ich danke Gott, daß Sie da sind; mir will die Brust zerspringen, ich muß — ich muß mir Luft schaffen“ —

„Wenn Sie mich ihres Zutrauens werth halten — wenn Ihnen besser dadurch wird — wenn die Art Ihres Kummers einen Theilnehmer gestattet, sprechen Sie — Es bleibt in meiner Brust verschlossen — auf Ehre!“

„Was halten Sie von der Sold?“

„Hm! wie fällt Ihnen das ein?“

Wenn

„Wenn Sie mein Freund sind, Antwort!“

„Sie sind dort das Kind im Hause, — und des Mädchens Vater mein Chef“ —

„Und ich jung und unbesonnen genug Ihr Urtheil auszuplaudern? nicht wahr? O Waldon! diese Offenheit von meiner Seite fordert Zutrauen von der Ihrigen — Ich bin wohl jung, aber, bei Gott! Sie thun mir weh“ —

„Nicht doch, lieber Freund — Sie wissen wohl — Wissen wohl, wie gefährlich es ist, das Herz auf der Zunge zu tragen — Und Sie sind so eben leidenschaftlich gestimmt; Ihre Ehre ist gekränkt; das Herz vielleicht — Ihr Blut braust“ —

Ich

„Ich ahnde, daß Sie mir große Aufschlüsse geben können. Sie können es — ob Sie wollen?“

„Und wenn ich nun wollte — Gewinnen Sie dadurch?“

„Unaussprechlich!“

„In Wahrheit?“

„Auf mein Wort! Sie machen mich glücklich! Sie geben mir einen Theil meiner Unschuld wieder“ —

Waldon lachte laut auf —

„Und was soll dies Gelächter?“

„Es galt der Unschuld — Und lachen muß ich, so oft ihrer in diesen Zimmern gedacht wird.“

„Bleiben Sie bei der Fahne — antworten Sie mir — Frei, ohne Umschweife, auf's Wort! was halten Sie von der Sold?“

Nicht

„Nicht mehr und nicht weniger, als der ganze Hof — die ganze Stadt“ —

„Welche Umschreibungen! Hof? Stadt? Sie muß also eine Rolle spielen?“

„Eben debütirt sie“ —

„Mit dem Fürsten?“

„So ist's!“

„Wie? und wahrhaftig?“

„So ist's!“

„Julie seine Maitresse?“

„Ja, so ist's!“

„Daß Sie der Teufel holte mit Ihrem So ist's! Beweisen Sie Herr!!“

„Für diese Sprache trag' ich die Antwort an meiner Seite.“ (auf den Degen schlagend)

„War ich denn blind?“

„Stockblind, Herr Fähndrich!“

„Und hat mir Niemand die Augen geöffnet — ist das kameradschaftlich?“

„Wer sollte das — Sie galten alles im Hause, Ihr Verständniß mit dem Fräulein war sichtbar“ —

„Und wenn es die Eltern erfahren werden?“

„Hahaha!“

„Aber, o mein Gott! lassen Sie sich doch nicht jedes Wörtchen abfragen; Sie gleichen einem Brunnen, aus dem man jeden Tropfen einzeln schöpfen muß“ —

„Die Eltern verkuppelten Sie“ —

„Nun so ist die Natur zur Metze worden“ —

„Recht! und hat die Welt mit Bastarden bevölkert. Die Geschichte macht Sie noch zum Dichter“ —

„Und das ist Wahrheit?“

„Die nackende — Aber nun darf ich ja wohl auch fragen — Haben Sie platonisch geliebt?“

„Platonisch? Drei und eine halbe Stunde!“

„Ein schöner Zeitraum!“

„Ich war rein — schuldlos — unbekannt mit den Lockungen der Sünde — Sie, sie überraschte mein Blut; sie schwatzte die Ruhe aus meiner Brust, die Moral aus meiner Seele, und fast die Religion aus meinem Herzen.“

„Das glaube ich gern — und die Eltern? denn eure Verbindung war zu sichtbar, als daß diese nicht mit im Spiel“ —

„O die Augen gehn mir auf — die Mutter hat mir allen möglichen Vorschub geleistet“ —

„Ich fürchte, lieber Sohnsdom! ich fürchte, daß dahinter ein Plan verborgen seyn mag. Der Fürst liebt die Sold mit Furie, und ist unbarmherzig eifersüchtig! Umsonst wagte die Mutter das nicht, ohne Rücksicht hätte sie das der Tochter nimmer gestattet“ —

„Das eben macht mich zweifeln“ —

„Zweifeln? an Juliens Verständniß mit Adolar? An ihrer völligen Hingebung?“

„Eben ja!“

„Nun Sie sollen noch diese Nacht überzeugt werden“ —

„Uiberzeugt? Was ich hier sehe, giebt das ihre Tugend Preiß?“

„Nicht was Sie sahen — was Sie sehen werden, ohnstreitig“ —

Ein Page der Prinzessin stürzte eilig herein — „Die gnädigste Frau läßt Sie zum Walzer einladen“ —

Ich

— Ich flog in den Saal, um mich bei ihr zu entschuldigen; denn wie konnte ich mit den ungeschickten Bocksprüngen, die mir ein kleinstädtischer Tanzmeister gelehrt hatte, der Prinzessin genug zu thun hoffen —

Man walzte bereits; sie sah rund umher sich unwillig nach mir um — Ich hatte noch kein Wort gesprochen, als ihre Hand schon auf meiner Schulter lag und wir fortstürmten.

Der Walzer ist ein Tanz, erfunden, um Leib und Seele zu vergiften; wie viele haben ihn mit ihrem Leben, wie viele noch theurer bezahlt.

P Acht

Acht und zwanzigstes Kapitel.

Emma.

Es war einmal ein Mädchen, ausgeschmückt mit allen Reizen der Jugend, mit einem Herzen, das seinen Besitzer glücklich gemacht, mit einem Verstande, welcher die Flitterwochen des Lebens überdauernd, ihm noch das graue Mütterchen interessant gemacht haben würde. Es war schüchtern wie das Reh, keusch wie das Eis, und seine Mutter ein frommes tugendsames Weib, unter deren Augen ihr Ebenbild heranwuchs an Tugenden und Reizen, die Freude ihres Hauses und aller Guten. Verhältnisse nöthigten die Mutter, ihre Tochter im festen Vertrauen auf die Grundsätze derselben, auf die Erziehung, deren Früchte nun in voller Blüte standen, dem stillen häuslichen Zir-

kel zu entziehen, und sie dem, was man Welt nennt, näher zu bringen.

Emma ward eine leidenschaftliche Tänzerin, ein Ball das Ziel ihrer Wünsche, der Inbegriff ihrer Freuden, das höchste Gut ihres Lebens.

Wie ihr die Jünglinge schmeichelten! wie viel schönes man ihr sagte! auf wie viel Tänze sie schon in Voraus immer versagt war!

Ach! das weibliche Geschlecht ist von dieser Seite so schwach!! — Die Liebe wachte auf in ihrem Herzen — dieses Herz war sehr empfänglich — Einer fülte es nicht. Eine Summe von Günstlingen trug es in seinem Innern, doch wußte keiner von ihnen, daß er geliebt sey. Die Schüchternheit ihrer Jugend, eine Folge der vorherigen Erziehung, blieb ihr treu, und brach ihr Herz, indem sie

ihre Tugend schützte. Man spottet in den Tagen der Kälte über die Leiden der Liebe, und doch ist hoffnungslose stumme Leidenschaft eine der fürchterlichsten Qualen. Sie wüthete in Emmas Seele — Die Heftigkeit ihrer Leidenschaften, die Gier, mit der sie tanzte, die öftern Bälle, wo sie nie zu ruhen, nie Oden zu schöpfen vermochte — das Feuer, das in ihrem Innern glomm, und unter dieser Nahrung nie verlöschen konnte — das Schnüren und der Staub, die schnelle Abwechselung der Luft — Braucht es mehr Bewegungsgründe, ihr den Tod zu verkündigen?

Nur mühsam vermochte eine schnell einher tretende verzehrende Krankheit, ihr festes rasches Leben zu zerstören; nur mühsam dieser jungen elastischen Rose ihre Blätter zu entreissen.

Der

Der Gram bot jener die Hand, und beide Furien vollendeten gemeinschaftlich ihr Werk. Alle Eingeweide wurden zu Eiter.

Ich habe an ihrem Sterbebette gestanden; ein Skelet röchelte auf ihm — Jene Augen, die einst so liebevoll schmachteten, waren verloschen, und der Tod schaute stier umher aus ihnen. Der Rosenmund glich den Blumen, die einst an ihrer Brust verwelkten, die Schwanenhaut der Farbe der Verwesung — Jede Schönheitslinie war von emporragenden Knochen zerstört, jede Wölbung versunken — Nur ihre Stirne verrieth noch das Bewußtseyn der Tugend.

Der Tugend! — Ihr spottet ihrer im Bette der Wollust, zerstöret ihre Tempel im Wahnsinne des Trunks und der Begierde — die Todesstunde kömmt — die Pforte der Nacht rasselt auf — Laster stehen um euer

Lager, gräßlich wie Riesen, mit der Geschichte eures Lebens. Und was gäbt ihr da wohl um den Trost ihres Besitzers?

„Die Morgenröthe färbte des Mädchens Sarg, als er in die Gruft hinab glitt, und ich bin erbötig, Euch zu ihrem Grabe zu führen.

Neun und zwanzigstes Kapitel.

Die Chaise.

Wie wir dahin stürmten! Arm in Arm, Brust an Brust, Fuß an Fuß — Der Fähndrich und die Prinzessin! — Wie menschlich wird eine Durchlaucht in dieser Gruppe.

„Die Sold hat recht“ — stammelte sie mit odemloser Stimme, als wir erschöpft waren — „ganz vortrefflich walzen Sie!“ Ich versicherte ihr in dem nämlichen Tone, daß mir das unbegreiflich sey, und wir traten zur Polonoise an; das Walzerkapitel war noch nicht geendet — „Die Natur unterstützt Sie so mächtig,“ fuhr die Prinzessin, sich fächelnd, mit leiser Stimme fort, „daß Sie die Kunst entbehren können“ —

„Die Nachsicht Ew. Durchlaucht thut das“ —

„Nein! o Nein! ich bin eine strenge Richterin in diesem Falle — Aber selbst vor dem Throne des Tanzgottes würden Sie bestanden haben“ —

„Ew. Durchlaucht theilen diesen Thron mit ihm“ —

„Wie kam ich doch auf den Thron? ich abstrahire immer so gern davon“ —

„Und finden ihn wieder in den Herzen Ihres Volks“ — Sie nickte mir Dank!

„Ach! man ist so einsam in des Thrones Sphäre“ —

„Aber auch so groß!“

„Groß? Ja! wenn Sie wollen — Ein Riese auf dem Gipfel der Alpen — Eis zum Lager, und Schneeflocken zu Gespielen habend.

Drum ist es schön und edel, von da in die Thäler zu steigen, und friedsam und wohlthuend unter den Zwergen zu wandeln" —

Die Wendung unterbrach ein Gespräch, das ich herzlich satt hatte; denn zum erstenmale sprach eine Prinzessin so mit mir.

„Daß doch unser ganzes Leben ein Ball wäre," hub sie wieder an —

„Da würden, gnädigste Frau, die Matronen ein trauriges Loos haben." —

Sie lachte.

„Und die Verlegenen," rief eine Stimme, die ich für Julchens erkannte, eben erst wahrnehmend, daß sie zunächst hinter uns tanzte.

Die Prinzessin sah mich an — lange sah' sie mich an, ich mußte die Augen von ihr abwenden —

„Herr von Sohnsdom, die Sold gefällt Ihnen?“ frug sie nach einer Pause.

Ich stotterte — „Ja — und Nein, gnädigste Frau“ —

„Das Nein,“ erwiederte sie heftig, „das Nein —

„Wiegt das Ja völlig — völlig auf.“

Der Nachdruck, mit dem ich ihr diese Versicherung machte, schien mehr sie zu befremden, als ihr zu misfallen — der Tanz war aus — der Ball mit ihm.

„Nun, die Uiberzeugung, Waldon!“ rief ich diesem zu, „halten Sie noch Wort?“

„Unverbrüchlich! Kommen Sie!“

„Und wohin?“

„Zum Schloßthor — wir wollen Musterung halten — wollen die Damen einsteigen sehn“ —

„O

„O schade auf die Damen! Wenn Sie weiter nichts wissen“ —

„Wie wollen Sie sonst erfahren, ob Julie hier bleibt, oder mit ihren lieben Eltern nach Hause fährt.“

„Hier bleibt! auf dem Schlosse soll sie bleiben? Wie?“

„Nun — nicht anders — das eben soll Sie überzeugen“ —

„So vor aller Menschen Augen bei dem Fürsten“ —

„Bei wem sonst? Kommen Sie — der Saal ist fast leer — sehn Sie sie dort in der Ecke — wie sie zögert, wie er ihr zuspricht — wie sie nickt und lächelt — Kommen Sie, der Hofmarschall hat uns schon in's Auge gefaßt.“

„Nicht von der Stelle — hier! hier! Mord und Teufel! hier will ich bleiben“ —

„Sind

„Sind Sie von Sinnen?“

„Angesichts des Fürsten?“

„Und ihr den Arm bieten“ —

„Und sie nach Hause führen, schleppen, wenn sie nicht mit will“ —

„Glück zur Festung! Sie sind verloren, um Gotteswillen, kommen Sie!“

Ich blieb — er eilte hinweg.

Adolar und Julchen befanden sich in einem tiefen Gespräch verloren am gegenseitigen Ende des Saals; der Hofmarschall ein Gemälde betrachtend, und ihnen den Rücken zukehrend, in der Mitte, ich ohnfern der Thüre. Die Kerzen waren niedergebrannt, der Saal schon halb dunkel; seine Brillanten und ihr Gewisper verriethen mir einzig ihr Dasein — Außer uns war Niemand im Saale — rund um die feierlichste Stille.

Ich stand und schäumte, der Hofmarschall nahm mich wahr, und eilte plötzlich auf mich zu.

„Was steht noch zu ihren Diensten?“

„Nichts!“

„Der Ball ist geendet“ —

„Das ist er“ —

„Die Säle werden sogleich geschlossen werden — Haben Sie etwa irgend ein Anliegen?“

„Ein sehr geringes; denn Ihre Neugierde soll es wissen“ —

„Herr Lieutenant! ich spreche kraft meiner Pflicht, und erstaune über Ihr Benehmen — Retiriren Sie sich, ich bitte — Wissen Sie wohl, daß Sie Sr. Durchlaucht Ungnade riskiren?“ —

„Basta, Herr Hofmarschall — ich riskire Sie“ —

„Aber um Gotteswillen, was verlangen Sie?“

„Das Fräulein dort nach Hause zu begleiten“ —

Der Hofmarschall fuhr einige Schritte zurück, mit offenem Munde — Und eben sah ich den Fürsten und Julchen durch die Thüre, nächst der sie gestanden hatten, verschwinden.

Fest überzeugt, daß er sie zur Treppe begleite, überließ ich den Hofmarschall seinem Erstaunen, eilte im vollen Lauf hinab und an's Schloßthor — Alles war still — Kein Wagen da — Nur einzelne gähnende Schildwachten. Der Morgen graute, der Hahn krähte, die Lampen verloschen; ich zitterte von Frost und einem heftigen Fieber geschüttelt.

Diese Stunden waren die schrecklichsten meines Lebens. Liebe, Rache, Kränkung aller meiner Ehrgefühle, zerrissen mir die Brust, und rollten meine Eingeweide auf einen Knäuel. Giebt es eine Empfindung, die an Bitterkeit und Wuth das Bewußtsein übersteigt, die Geliebte unsers Herzens, treulos, in den Armen — ach! was sind Arme — in dem Bette eines andern zu wissen, und während ihrer Entzückungen an der Thüre seines Hauses zu erfrieren — Eines über die Rache erhabenen Gebieters. Es schlug fünf Uhr, und eine Chaise ward aus der innern Halle des Hofs getragen. Ich drückte mich in eine Ecke — Sie eilte vorbei — Die Vorhänge schlossen dicht an die Fenster — ich wollte ihr nach, wollte Träger und Chaise, wollte alles, was drinnen seyn möchte, zerschmettern, vernichten — und blieb angewurzelt am Boden kleben.

Erkältung, Frost, Kampf des Körpers und der Seele, hatten diese Erstarrung verursacht. Ich glaubte versteinert worden zu seyn, und dachte an die Feenmährchen meiner Kindheit. Nur mit der gewaltigsten Anstrengung und unter den unsäglichsten Schmerzen vermochte ich endlich langsam fortzuschleichen; die Chaise schwebte noch in der Ferne hin, und ihr Anblick machte mein Blut von neuem fließend.

Ich sah sie im soldischen Hause verschwinden — die Pforte flog hinter ihr zu — halb tod sank ich auf mein Bette.

Dreißigstes Kapitel.

Die Billets.

„Soll mich, verzeih' mir's Gott! der Teufel holen, Junge! mit Dir geht was vor. Hast in einem Schock Tagen nicht geschrieben — Keinen Mux seitdem Du hin bist; nicht einmal an den Herrn Pastor; Dich nicht bedankt, wie's doch Deine Pflicht und Schuldigkeit war, für die Equipirung und den Zuschuß — Merke wohl! Merke wohl! der Gott Amor mag dem jungen Herrn den Kopf verrücken."

„Ha ha! hab's man getroffen, nicht wahr? Na, erschrick Dich nur nicht. Fräulein Julchen ist ein schmuckes Ding, und wenn Du einmal wirst trocken seyn, geliebt's Gott!

hinter den Ohren, und sie ist noch ledig, und die Eltern nix einwenden — Sollst meinen Segen haben, und quittirst, und hast Dir was versucht, und setz'st Dich her auf die Hufe, und die Enkel werden mir dann nicht ausbleiben, daß der alte Vater noch eine Freude hat — Aber schreib', das sag' ich Dir, Tausendsapperment! sollst Du Vater und Mutter vergessen, über den Kram? Du! He? Will Dir Mores lernen, wenn ich hinein komme. — Wirst Geld brauchen? Nicht wahr? Hier lege noch was bei, aber das sag' ich Dir, schreib'! Weiß der Herr Sohn vom Vater nix mehr, der ihn nähren muß, Post Pfingstum! so wird der Vater den Sohn Sohn seyn lassen. Deine Mutter sorgt und küßt, und der Herr Pastor und Lotte — und schreib, oder ich mache mich auf, und will Dirs Konzept machen. Dein treuer Vater,

Erich von Sohnsdom."

Spät

Spät erwachte ich des andern Tages, wie vom Tode, krank an Leib und Seele, und fand diesen Brief.

Sein Inhalt weckte alle Gefühle der vorigen Nacht wieder auf in mir, ich eilte mich anzukleiden, sah' mich im Spiegel, erschrak vor mir selbst, und schlich zur Wachtparade, wo ich den Adjutanten traf, der mich bereits für ein Kind des Unglücks hielt. Er rieth mir, nachdem ich ihm meine Geschichte erzählt hatte, zu dem Hofmarschall zu gehen, dem er verwandt war, und mein gestriges Benehmen mit irgend einer Ausflucht zu entschuldigen; ich versprach es ihm, und eilte, sobald die Parole ausgegeben war, zu Julchen, um auf ewig mit der Schändlichen zu brechen.

Sie ließ sich verläugnen — und der Kammerdiener übergab mir ein versiegeltes Billet.

„Hindernisse versagen mir auf einige Wochen das Vergnügen, Ihr Kouvert an meiner Tafel zu wissen. Ich wünsche Gelegenheit zu finden, Sie zum Beweise fortdauernder Hochschätzung anderweit verbinden zu können.

General von Sold.“

Ich begab mich zum Hofmarschall, entzückt, durch diese Veranlassung berechtigt zu seyn, mich dem soldischen Hause auf eine anständige Weise entziehn zu können. Der Hofmarschall war ein biederer, schlichter und gefälliger Mann.

Herr von Waldon hat mich bereits unterrichtet, sprach er, die Sache bedarf der Vergessenheit, und der ganze Vorfall bleibt unter uns. Ich entschuldigte mich auf's Beste, wir schieden auf's zärtlichste, und ich begab mich in mein Quartier, wo schon ein zweites Billet meiner wartete. Es war von Julien.

„Neh-

„Nehmen Sie ein niederschlagendes Pulver, ich bitte Sie. Der Ball war Ihnen todschädlich — Und haben so gefroren diese Nacht, armer Guido! — Mir war nur zu warm. Sie sehn, wie ich bei Laune bin, und Sie würden diese gestört haben, drum ließ ich Sie abziehn, ungesehn, bis Sie kälter seyn werden und billiger; das kann Ihnen nach der Versicherung, die Sie der Prinzessin in Rücksicht auf mich gaben, nur wenig gekostet haben. Aber einen Rath gebe ich Ihnen hier, und von Herzens Grunde — Ein Rezept für Leib und Seele: Genieß' den Reiz des Lebens! Das Schicksal spielt wunderlich, und wahrlich und ernstlich gestanden, ich würde vielleicht glücklicher seyn mit Ihren Grundsätzen, Sie mit den meinigen — Was hilft's! Wir sind schwache Sünder. Jeder spielt seine Rolle, wie er sie spielen muß, zum Einklange in's Ganze. Aber stören Sie meinen

 Frieden

Frieden nicht, so will ich Ihr Glück machen — Ihr sicheres Elend im Gegenfalle — Und es kann noch Schadloshaltungen geben für die Kälte dieser Nacht.

Julie.“

Ich las und las, konnte nicht begreifen, daß der Einklang zum Ganzen, Metzen nothwendig mache, und hätte sie gern mit den Zähnen zerrissen, als ein Feldjäger des Fürsten eintrat, und mir ein drittes Billet übergab. Mein Fieber stellte sich wieder ein, leichenblaß ergriff ich es. Nur die heitre Miene des Uiberbringers, und eine mahnende Sehnsucht, die in seinen Blicken lag, machten mich stark genug, es zu erbrechen — Es war von Sr. Durchlaucht eignen Hand.

Ein und dreißigstes Kapitel.

Der Kammerjunker.

„Mein General von Sold empfiehlt mir Sie als ein vorzüglich gutes Subjekt, und ich ernenne Sie in dieser Rücksicht zum dienstleistenden Kammerjunker, und lege Ihnen, jedoch ohne Präjuditz Ihrer Vorderleute, den Lieutenantscharakter bei, welcher Distinktion Sie sich durch fortdauernden Diensteifer und Applikation immer würdiger zu machen, nicht ermangeln werden.“

Es giebt der Kammerjunker im Bezirke des heil. röm. Reichs eine so erkleckliche Menge, daß mir der Empfang dieses ehrwürdigen Prädikats nur eine sehr zweideutige Freude zu gewähren vermochte. Ein Kammerjunker, schloß

ich zudem, muß sich von allen übrigen Hof-bedienten durch glänzende Talente und Unbescholtenheit der Sitten auszeichnen, Freimüthigkeit mit Bescheidenheit, mit Gleichmuth, mit immer reger Gegenwart des Geistes verbinden, um einem so verwickelten, wichtigen und diffizilen Posten mit Ehre vorstehn und mit Würde behaupten zu können — — Einem Fähndrich war nun ein solcher wohl nicht füglich anzuvertrauen, und man hatte mich daher zum Unterlieutenant erhoben. Doch dienten Prinzen in meinem Grade.

Dieser Vorzug mußte meinen ältern Kameraden troz der Klausel des Handbriefs sehr kränkend seyn; und ich verabscheue herzlich einen jeden, verabscheue ihn noch, und werde ihn verabscheuen, der auf Kosten rechtschaffner Männer sein Glück gründet. Lieber wär' ich zwanzig Jahre der jüngste Fähndrich im

Regimente gewesen, als ältester Hauptmann mit dem Bewußtsein, einem meiner Mitbrüder Tort gethan zu haben.

Ich kam Tags darauf wie gewöhnlich zur Parade. Die Offiziers kehrten mir den Rücken zu — Ich errieth den Bewegungsgrund, und eilte auf Waldon zu, es ihm zu klagen, der kurz abbrach, und sich scheu zurückzog. Dieses Benehmen schränkte sich jedoch nur auf die Subalternen ein: den einzigen Major von Viktori ausgenommen, welcher abwärts sah als ich ihn grüßte, hatten sich die Staabsoffiziers nie so artig gegen mich benommen, als eben an diesem für mich so demüthigenden Tage.

„Meine Herren," sagte ich zu den ersten, als die Parole ausgegeben war, „ich fühle was Sie wollen, und es muß zur Sprache kommen zwischen uns. Lesen Sie — hier

ist ein Handbrief des Fürsten — Auf meine Ehre versichere ich Ihnen, daß ich kein Wort darum verlor, daß mir selbst der Wunsch fremd blieb, auf diese Weise einen Schritt zu thun.“

Man las; die billigern gestanden, daß ich auf diese Weise dem Korps keinen Schaden thue, rühmten mein Benehmen, und reichten mir die Hand; nur zwei Fähndrichs vergaßen sich soweit, mir Anzüglichkeiten zu sagen, und deutsch genug von Schürzenkanälen zu sprechen.

Mein Stolz wachte auf — so steigt ein Riese aus dem Meere — Meine Sehnen schwollen, die Fäuste ballten sich, die Wuth benahm mir den Odem.

Der General rief mich in diesem Augenblicke ab, um mich dem Hofe vorzustellen, und sprach auf dem Hinwege von den gleichgültigsten Dingen, ohne nur mit einem Worte

seines

seines Billets noch der Ursache zu gedenken, die ihn dazu veranlaßt hatte.

Ich trat vor den Fürsten und küßte ihm die Hand. Er sah mich an und sagte kein Wort. Wir traten ab, und er rief den General zurück. Ein Kammerherr führte mich zu der Prinzessin.

Sie saß und stickte — Mein Führer entfernte sich, wir waren allein.

„Noch immer so düster, Sohnsdom — ich begreif es nicht!“

„Ich bin es nicht, gnädigste Frau“ —

„Läugnen Sie's! wer immer nur lächelnde Gesichter sieht, wird Ihrer Versicherung nicht glauben.“

„Und doch, gnädigste Frau, ist das Gesicht nicht immer die Verrätherin unsrer Seele“ —

„O

„O Gott nein!“

„Wie schwer mag es denn doch seyn zu lächeln, wenn unser Herz“ —

„Still! Still! ich kenne das“ — (Und dies Gebot sprach sie in einem Tone aus, mit einer Mine, die laut zum Fortsprechen aufforderte.)

Ich schwieg.

„Freuen Sie sich nicht ein bischen, mein lieber Herr von Sohnsdom?“

„Nur zu früh ward mein Glück gegründet, gnädigste Frau“ —

„Zu früh? wie versteh' ich das?“ —

„Gezeitigte Früchte sind immer nur von kurzer Dauer“ —

„Ich glaube, daß es von Ihnen abhangen wird, die Jahrszeiten zu überleben —

Uiber-

Uiberlassen Sie Verdienstlose der Plage dieser Frucht" —

„Eben dann bin ich selbst in dem Fall" —

„Sie sind sehr bescheiden für Ihr Alter — Uibermuth ist der gewöhnliche Begleiter dieser Jahre — Sie sind schätzbar." —

„So, gnädigste Frau, so führen Sie mich selbst zu der gefährlichen Klippe" —

„Aber sagen Sie mir nur, warum Sie nicht frölich sind — Das ist ja eben das Vorrecht guter Menschen, das sie über die Könige setzt, über alle Nichtigkeiten, über alles Unglück emporhebt."

„Ich sehe mich an, wie aus dem Monde gefallen. Die Veränderung meiner Lage war so rasch, ich trat so schnell in diese Sphäre, daß ich der Betäubung nicht entgehn konnte —

Und dazu trage ich ein Herz, das weich wie Wachs, jeden Eindruck aufnimmt. Mein Leben gleicht einem stillen Flusse, der unbemerkt sein weiches Bette verfolgt, dann plötzlich auf ein Felsenlager geworfen, zum Katarakt ward."

„Das ist ja ein hypochondrisches Bild — Und Sie werden es also dem keinen Dank wissen, der diesem Fluß seine jetzige Bahn zeigte —

„Seine Durchlaucht kannten mich zu wenig — Es ist ohnstreitig hier ein Mittler im Spiel, und das Individuum allein wird bestimmen, ob ich ihm danken kann" —

„Aber das ist ja am Ende gleichviel" —

„Erlauben Sie, gnädigste Frau, das meine ich nicht — Ein Glück, das aus gewissen Händen kömmt, kann mich nicht froh machen, kann mich nur demüthigen" —

„Sie

„Sie sind ein stolzer Jüngling — Wenn man Sie nun vom Gegentheil überzeugte, Sie zur Quelle führte, der Sie es danken müssen, würde Sie das nicht mit diesem lächelnden Schicksal versöhnen, das Ihre Laune so ganz zu verkennen beliebt?“

„Vollkommen, gnädigste Frau! — Und ich bin ganz Ohr“ —

Ihre Augen versicherten mir, daß sie die Quelle sey — „dann — Ach!“ rief ich, „ich verstehe Sie — dann, dann ist alles gut“ —

„Kein Wort, ich befehle es Ihnen“ —

„Nur die Versicherung noch, Durchlauchtigste, daß ich nun glücklich bin“ —

„Eine arme, nackende Schmeichelei, lieber Sohnsdom, die Sie mir nicht glaubend machen. Ihr Herz fühlt sich verpflichtet, aber

aber es ist verarmt, und borgt bei der Politik — Das ist die Sprache nicht, in der die Dankbaren danken — Nur verkennen Sie den guten Willen nicht, und wenn Ihnen das Würde ist, wonach so manche mit allen Kräften streben, so trösten Sie sich durch den Gedanken, daß Sie — keine Prinzessin sind — Sie machen ja Verse, wie ich höre?"

„Ich kratze nur die Leier, gnädigste Frau" —

„Sie sollen mir nächstens etwas von Ihrer Arbeit vorlesen — Hören Sie" —

„Sie wird eine Sünde seyn, gegen die Harmonie" —

„Das werde ich erfahren" —

„Und eine Kennerin, wie Ew. Durchlaucht" —

„Fern

„Fern sey die Kennersucht von mir — was Sie auch schmeicheln — was Sie schwatzen “ —

„Der ganze Hof sagt mir das — es ist wirklich so schön als selten, eine Fürstin in den Armen der Musen zu erblicken “ —

„Das ist sehr undankbar von den Fürstinnen; die guten Musen thun doch so viel für uns. Kein Ball, keine Komödie, kein Konzert, nichts von allen dem, womit wir uns das Leben hier oben noch fristen, wäre ohne sie “ —

„Gewiß, gnädigste Frau, alles Schöne, Edle, Weise, Erhabne, alles Göttliche kömmt aus ihrer Hand “ —

„Sobald Sie der Dienst bei mir trifft, laß ich Sie rufen, und Sie lesen mir von Ihrer Arbeit vor — brav! daß Ihnen dies Fach nicht fremd ist. Dichter sind meine Leute — ich liebe sie leidenschaftlich — Adieu Sohnsdom!“

Zwei und dreißigstes Kapitel.

Das Trauerspiel.

„Sie liebt die Dichter? liebt sie leidenschaftlich!“ sagte ich auf dem Heimwege zu mir selbst; „will etwas von deiner Arbeit hören — um zu erfahren, ob du auch ein Dichter seyst, und dich dann — auch leidenschaftlich zu lieben.“ So übersetzte meine Eigenliebe diesen Ausdruck — Wie gern hätte ich jetzt einen Meistersänger in Sold genommen, und ihm meinen noch im Walde ruhenden Schatz für ein einziges Sonnet gegeben, denn mein Herz versicherte mir lauter als je, daß ich nur ein Stümper sey.

Ich hatte in meinem sechszehnten Jahre ein Trauerspiel geschrieben, es für ein Mei-

sterstück der Dichtkunst gehalten, und die Makulatur eines dürftigen Buchhändlers dadurch bereichert.

Es ist wunderbar, daß alle Pfuscher so verblendet sind. Ich setzte im Herzen mein Stück den Originalen der größten Geister damaliger Zeit an die Seite; Vater Jakob, der alle Sottisen desselben aushob, und mir bewieß, daß diese ganze Arbeit, außer einigen wenigen Stellen, die den Stempel des Genies trugen, eine Sottise wider alle Regeln der Dichtkunst, der Natur und der Schönheit sey, verlohr auf viele Wochen seinen Kredit bei mir; ja ich hielt mich für ein Opfer des Neids und der Eifersucht, als kurz drauf eine öffentliche unbarmherzige Rezension über mich herfiel, und beklagte den Dummstolz der Dichter, die mißgünstig jedes aufkeimende Genie zu Boden drücken —

So unrecht ich ihnen auch für diesesmal that, so gewiß und richtig ist mit einiger Ausnahme diese Bemerkung.

Kein Meister fällt vom Himmel, und von dem großen Wieland bis auf den elendesten Sudler herab, giebt es schwerlich einen Schriftsteller, der sich nicht litterarischer Jugendsünden bewußt fühlte.

Ich eilte zu Hause, mein poetisches Füllhorn aufzuschließen, um etwas, dem Sinn der Prinzessin anpassendes, in ihm zu finden, und eben fiel mir ein, daß ich mich schlagen müsse.

Drei und dreißigstes Kapitel.

Der Zweikampf.

Ich war mit diesem Entschlusse nach Hofe gegangen, eingedenk der empfangenen Beleidigung auf der Parade, die ich sogleich gerächt haben würde, wenn mich der General nicht abgerufen hätte, um mich dem Fürsten vorzustellen. Damals fühlte ich mich wie ein junger Löwe, jetzt warf mich die Erinnerung an das Vorgefallene wie ein Donnerschlag nieder. „Die Sache ist vorbei," lispelte eine Stimme in mir, „laß sie ruhn — der Zweikampf ist eine Thorheit — du thätest wohl gut deine beiden Feinde zu versöhnen. Dies will das Gesetz der wahren Ehre."

„Elende feige Memme," rief eine zweite, „ich erkenne dich — die Tugend soll dir zum

Deck=

Deckmantel deiner Zaghaftigkeit dienen; fort und ermanne dich, oder erröthe ewig vor dir selbst, wirf dieses Ehrengewand von dir, und werde Lakay“ —

Ich stand vor dem Spiegel, der mir betheuerte, daß ich todenblaß sey. Ich mochte es nicht glauben und rieb mir die Backen. „Das ist die Fieberhitze der Furcht,“ fuhr jene Stimme fort — Ich lief an das Pult, die Ausforderung zu schreiben, und ergriff die Feder — Meine Hand zitterte gewaltig — ich dachte an Vater Jakob — sie entfiel mir.

„Du bist Soldat,“ sprach ich mir zu — „ein Gefährde der Gefahren, ein Sklav ihrer Gesetze — Freiwillig übernahmst du diese Bürde — Wo sind deine Grundsätze? Wo deine Entschlüsse? Deine Kaltblütigkeit? Dein Muth?“

Welch ein Kampf tobte in meiner Seele! Meine Zähne schlugen auf einander, meine Füße versagten mir den Dienst.

„Ja! ich bin eine feige Memme,“ rief ich, weinte laut und warf mich auf's Bette. Waldon trat herein, und ich schrak zusammen. Er sah mich bedenklich an —

„Was fehlt Ihnen?“

„Mir ist nicht wohl“ —

„Sie haben sich geärgert?“

„Hm, ja!“

„Man hat Sie gekränkt?“

„Das hat man — und das thut weh“ —

„Im Bette ist keine Heilung zu finden“ —

Ich sprang auf — „Muß ich mich schlagen, lieber Waldon?“

„Fragen Sie das?“ —

„Ich frage, ja! weil ich kein Schläger bin — nicht weiß, ob man es recht sprechen würde — Finden Sie es nöthig?“

„Ich rathe weder zu noch ab“ —

„Hm!“

„Sie sind Soldat und Kavalier“ —

„Und ich schlage mich also?“

„Dann werde ich Ihr Sekundant seyn.“

Mein Zagen war unter diesem Gespräche verschwunden, doch zitterte ich wie vorher, und machte im Herzen die Bemerkung, daß mein Geist im Mißverhältnisse zu seinen Organen stehe — das Ich in mir war muthig, gefaßt und willig, aber die Nerven erlagen unter dem Drucke dieses Entschlusses, waren zu weich für diese Erschütterung. Ich hatte schon oft Merkmale dieses Zustands verspürt, aber die Eigenliebe erlaubte mir bis dahin nicht, ihn

 näher

näher zu beleuchten. Meine Gefühle waren zu heftig, und raubten mir durch diese gewaltsame Erschütterung fast immer die Kraft zu handeln. Wie unglücklich ist doch oft der Mensch bei seinen besten Willen — durch unverschuldeten Zufall, durch die Laune der Natur. Gewiß, das Leben ist voll drückender Widerwärtigkeiten, und dieser Druck von außen für die meisten zu heftig, der Sturm ihrer Leidenschaften zu gewaltig, sich zu dem erhabenen Ziele des wahren Glücks zu ringen — Sie bleiben zurück — mehr oder minder — dulden, klagen, sterben — im Grabe nur ist Ruhe, und jenseits!

Ich schlug mich — zweimal auf der Stelle. Als wir vor's Thor kamen, lag es mir wie Bley in den Füßen; diese rückkehrende Herabstimmung dauerte fort, bis wir die Degen zogen — In diesem Augenblicke fühlte ich

ich mich körperlos — fähig, die Erde aus der Angel zu heben, und schickte in wenigen Minuten zwei blutige Köpfe nach Hause. Ein Fleischpfuscher in den linken Backen war mein Gewinn; viele meiner Kameraden waren uns gefolgt, sie umarmten mich nun, und wir zogen von dem Kampfplatze in die Kaserne zurück, wo ich verbunden ward, und meine Begleiter zur Feier dieses Abends einlud.

Früh hatte man weggesehn, wenn ich grüßte, nicht geantwortet, wenn ich frug, nur den Rücken gewiesen, wo ich hintrat; und jetzt ward ich mit Freundschaftsbezeugungen, Umarmungen und Lobsprüchen fast getödet. Selbst meine beiden Gegner ließen sich auf mein Zimmer tragen, betheuerten mir bei allen Teufeln ihre Freundschaft, und vermehrten unter Aufsicht des Feldscheers die Gesellschaft. Ich fand etwas sehr Erhabenes in

dieser

dieser Versöhnung, und umarmte sie aufs brüderlichste — Es war mir unbegreiflich, wie man gefodert, verwundet, überwunden, dreifach gekränkt, dies alles, Troz dem Schmerz der Blessirten, so schnell vergessen, und seinem Feinde die Hand bieten könne.

Nach Tische ward einmüthig beschlossen, Faro zu spielen — ich protestirte dagegen, und bewieß ihnen die Gefahr dieser Unterhaltung — Man lachte mich aus — Der Hauptmann von M. schüttete eine Goldbörse auf den Tisch, versicherte mir, daß es bei widrigen Aufsätzen der schuldloseste Zeitvertreib sey, und mischte die Karten.

Der Punsch machte mich gelehrig, ich faßte in wenigen Minuten die Regeln des Spiels, und fand beim Erwachen, daß ich vierzig Dukaten gewonnen hatte.

Vier und dreißigstes Kapitel.

Das Spiel.

Was man nicht alles über das Spiel gesagt, geschrieben, verabhandelt hat — Und vergebens!

O könnte der Mensch fremde Erfahrungen zu den seinigen machen, um wie viel glücklicher würde er seyn! Aber das ist eben das traurige, daß sie jeder auf eigne Kosten machen muß, und der Grund, warum die besten Grundsätze, Reden und Werke der Volkslehrer keine gesegnetern Früchte erzeugen, als sie wohl könnten und sollten. Was uns nicht selbst betrifft, bestimmt uns nur selten, die Eigenliebe hält uns gewöhnlich von der Anwendung ab. Der Wollüstling tritt in ein Siech-

haus,

haus, staunt, zittert, faßt Entschlüsse, und kehrt zurück — zu der Besserung eines Tages. Der Geizhals, überrascht von einem schönen Gefühle, wirft in dieser Anwandlung einige Goldstücke in die Welt, und nach wenigen Stunden Wittwen und Waisen aus der Thüre.

Die Leidenschaften sind unsere Milchschwestern, sie wachsen mit uns auf — sie werden zu Riesen, wenn wir ihnen schmeicheln, und unbezwingbar — Ihr Richter der Menschen und ihr Sittenkrittler, wenn wird euch das einleuchten.

Der Mensch ist nicht so böse, als er es einigen strengen Richtern scheint; er handelt oft nach den Umständen, was ihn auch determinire. — Seine Laster können Resultate eines physischen oder moralischen Verhältnisses, seine Fehler Ausartungen edler Kräfte seyn.

Man hatte mir Faro zu spielen gelehrt, und ich vierzig Dukaten gewonnen.

Das Spiel ist eine wunderbare, mächtige Leidenschaft; es beschäftiget ernsthafter als jede andre den menschlichen Geist, öffnet dem Dummkopf die Schranken der Vernunft, und macht ihn zum Denker. Ich habe Menschen gefunden, die zu allen Beschäftigungen unbrauchbar, und dennoch außerordentliche und tiefsehende Spieler waren.

Wer in die Tiefen des menschlichen Karakters schauen, oder Physignomie studiren will, der trete zur Farobank und beobachte die Verspieler. Spielsucht zerrüttet den Körper heftiger als Wollust und Trunkenheit. Sie gebührt einen Kampf der Seele, der ohne Pause forttobt. Jene führen zu Erholungen und Ruhepunkten, diese erhält den Geist in fortdauernder Spannung; jene vollenden mit ei-

ner betäubenden Ruhe, diese beschäftigen uns selbst im Schlummer, und wer sich für den folgenden Tag unnütz machen und abstumpfen will, der spiele bis nach Mitternacht ein gewagtes Spiel.

Aber alle Befehle der Fürsten, alle Reden der Volkslehrer, alle Bücher der Schriftsteller werden es nicht verbannen — Es ist, wie die meisten gesellschaftlichen Uibel, unvertilgbar.

Fünf

Fünf und dreißigstes Kapitel.

Das ist sie.

Der Fürst verreiste auf ein entferntes Jagdschloß, die Prinzessin war krank, und ich benützte diese ruhige Zeit, mich mit dem Dienste bekannter zu machen, und an meinen Vater und Lehrer zu schreiben. Das waren zwei so glatte geschmeidige Briefe, aus denen kein Mensch klug werden konnte, und ich war nicht wenig froh, als ich diese Centnerschwere Arbeit beendigt sah.

Vier Wochen verstrichen, die Prinzessin war noch unpaß. Eines Abends trat die Ordonnanz des Generals zu mir ein, und rief mich zu ihm — Ich eilte hin, und fand den ganzen Adel versammelt. Eine himmlische

Sinfonie empfieng mich. Die Musik ist der Schlüssel zu meinem Herzen, und die Leidenschaft meiner Seele — ich lehnte mich, wenig bemerkt, und eben so wenig um die Gesellschaft bekümmert, in eine Ecke, und verlor mich in die Harmonie des Konzerts.

Julchen trat ans Orchester und sang. Ich haßte sie mit Leib und Seele, ich hatte sie geflohen wie den Tod, und umarmen hätte ich sie wollen in diesem Augenblicke. Ja! die Musik führt etwas Himmlisches mit sich, sie versöhnt uns mit allen, zieht mit magischer Gewalt die Sinne, die Gefühle, das ganze Begehrungsvermögen auf einen idealischen Punkt hin.

Man applaudirte allgemein, als sie vollendet hatte. — Waldon trat zu mir, und erinnerte mich lächelnd ein gleiches zu thun. Es gab eine Pause, wir schwatzten nach Gefallen,

fallen, und bekrittelten in unserm Winkel den glänzenden Schwarm, der uns, Empfindung und Theilnahme heuchelnd, umgab.

Das Konzert begann von neuem.

„Bruder!“ rief, zu ihrem Sitze eilend, eine junge Dame, stand plötzlich still, und belächelte uns — „glaubt' ich doch du seyst verschwunden! Welche Spröde hat dich hieher verbannt.“

„Das ist sie!“ rief mein Herz, und ich hörte die Musik nicht mehr —

„Meine Schwester Emilie, lieber Freund,“ sagte Waldon, mich ihr vorstellend. Mit welcher Grazie sie sich neigte. Ich küßte ihr die Hand, führte sie zum Stuhl, und wuchs an seiner Lehne fest.

„Wie kömmt es doch,“ frug ich, „daß mir erst heute das Glück Ihrer Bekanntschaft wird?“

„Ich komme nur selten in die Stadt,“ erwiederte sie —

„Und welcher Ort ist so glücklich“ —

„Das Landgut meiner Tante besitzt diesen kostbaren Schatz“ —

„Aber die Reize der Stadt“ —

„Aber die Reize des Landes“ —

„Sind sehr einförmig“ —

„Das sind sie — ja — und wie ich glaube, der weiblichen Bestimmung sehr angemessen.“ —

„Ist diese nicht das Glück unseres Geschlechts zu machen? zu gefallen? gesucht zu werden? den Frühling eines so schönen Daseins angenehm zu genießen?“ —

„Nennen Sie das Genuß, was uns hier geboten wird? Und findet Ihr Geschlecht sein Glück in dem kindischen Vergnügen dem un-

sern

sern den Hof zu machen? Mein Bruder hat mir so viel Gutes von Ihnen gesagt, und gewiß Sie entlehnen diese Meinungen nur, um mich in Versuchung zu führen.“

Ich antwortete mit einer stummen Verbeugung; denn ich hatte bloß gesprochen um zu sprechen; kein Gedanke von Spitzfündigkeit war in meinem Herzen — wo uns dran liegt zu unterhalten, schwatzen wir ja oft schnurstraks gegen unsere Uiberzeugung.

„Und werden Ew. Gnaden diesmal hier verweilen?“ fuhr ich nach einem Adagio fort, das jeden Odemzug der Zuhörer fesselte —

„Ich hänge nicht von mir selbst ab“ — erwiederte sie, und zeigte auf eine nebensitzende Matrone.

„Und diese Dame?“

„Ist Frau von Felshof, meine Tante.“

Eine ehrwürdige Frau, der ich mich sogleich bekannt machte.

Emilie war nicht blond, nicht braun; keine Julie, keine Aurore; ihre Züge, einzeln nicht schön, zeigten dennoch das lieblichste Resultat. Ihr Wuchs würde bei mehrerer Korpulenz einer der schönsten gewesen seyn — Im ganzen war sie eine von jenen Gestalten, die stärker auf die Seele als auf die Sinne wirken, und die von Eigenschaften des Geistes und Herzens unterstützt, nur sprechen dürfen, um zu gewinnen. Ihr heller sanfter Blick war der Herold des reinsten Herzens — sie war die Taube unter den Krähen dieses Hofs.

Das Herz, mit dem ich bei ihr stand — dieses empfängliche wächserne Herz, das oft zugleich diese und jene, und noch eine liebte, ward in wenig Stunden das ihrige — Meine Sinnlichkeit hatte mich der Sold gewonnen, mein

mein Stolz der Prinzessin — Liebe zog mich zu Emilien.

Ein Haufe von Stutzern umgab sie — Jeder wollte ihr bemerkbar, jeder ihr Etwas werden. Wie verächtlich wird doch unser Geschlecht in dieser Gruppe. Wir nennen die Weiber schwach, weil diese und jene es ist. Aber zur Schande der Männer sey es gesagt, sie sind Riesen uns gegen über — Die weibliche Tugend ist die erhabenste von allen; mit Fleisch und Blut, mit der heftigen Eigenliebe, mit den feinsten Wendungen unsers Geschlechts hat sie es zu thun. Und wie oft, wie schändlich, wie tief müssen wir uns erniedrigen, um ihr auf einer einzigen Schwäche zu begegnen.

Wir sind gefährliche Geschöpfe! Rechtschaffenheit und Tugend schwebt auf unserer Zunge, strömt melodisch in unsre Rede, und

 die

die guten Mädchen ahnden den Schalk nicht, der tief im Herzen lauert.

O trauet ihm nicht — Unter Zweihunderten werdet ihr schwerlich mehr als einen finden, dem eure Ruhe heilig ist, hundert dagegen, die euch systematisch betrügen, und neun und neunzig die der Gewalt der Versuchung weichen.

Je länger ich mich mit Emilien unterhielt, jemehr beherzigte ich den Glauben, daß diese, oder keine liebenswürdig sey. Die Grille zu heirathen, zu quittiren, und meine Tage in Ebendorf zu verleben — ein Projekt, das mich seit einigen Wochen ausschließlich beschäftigte, ward auf's lebhafteste in mir rege, und meine Wahl haftete nun auf Emilien.

Wie veränderlich ist der Mensch! Kaum hatte ich die Bühne betreten; betreten mit

heißem

heißem Thatendurst, und hieng schon mit lieb=haberischer Wärme an dem Gedanken, sie zu verlassen — So taumeln wir von Wunsch zu Wunsch, und vergessen über den Träumen der Zukunft, das Glück der Gegenwart zu genießen.

„Ich habe einen Auftrag an Sie,“ flü=sterte mir Julchen ins Ohr, „wo ist es Ihnen gefällig, mir Gehör zu geben?“

„Es wird nicht eilen,“ erwiederte ich ohne sie anzusehn, und wande mich wieder zu Emilien, welche eben die Gesellschaft ver=ließ —

„Darf ich Ihnen aufwarten,“ frug ich sie begleitend, und sie versicherte mir mit dem herzlichsten Tone, daß ich ihr sehr willkommen seyn würde —

Ich kam in den Saal zurück, um mit Waldon von seiner Schwester zu sprechen — Julchen verfolgte mich unabläßig —

„Sagen Sie mir, was Sie wollen, was Sie haben, was ich soll," hub ich endlich an, mir sie vom Halse zu schaffen; „denn ich bin im Begriff zu gehen" —

Sie winkte mir; ich folgte in ein Nebenzimmer —

„Man ist übertrieben in Sie verliebt," sprach sie mit dem boshaftesten Lächeln, „und ich sage Ihnen das, um Sie zu warnen" —

„Wie? wer? das ist vermuthlich wieder einer ihrer gewöhnlichen Einfälle" —

„Kleiner Junker," rief sie, mich giftig mit dem Fächer auf die Schulter schlagend, daß er zerbrach — „sey bescheiden, oder ich will Dir Achtung lehren!"

„Ich verabscheue Sie!"

„Hahaha! Bürschgen, Du bist kühn — aber zu winzig für meinen Zorn. Noch ein

Wort:

Wort: schreib' es in Deine Seele! Wage nicht die Prinzessin zu lieben — und laß Dich morgen mit dem Schlage der Mitternacht an der Halle der Schloßkirche finden" — Sie schob mir mit diesen Worten ein Pappier in die Hände und wollte davon eilen —

Ich hielt sie. „Was ist das? Wer befiehlt das" —

„Lies, Söhnchen, lies! aber so gewiß ich ein Weib bin — so wahr als ich lebe, Du bezahlst mit dem Leben, wenn Du sie liebst — oder eines dieser Worte Deine Zunge betritt!"

„Gehn Sie ins Tollhaus!"

„Ich rase nicht — Sey kalt wie Eis, verschlossen wie das Grab, oder empfiehl Deine Seele Gott" —

Der General trat bei diesen Worten in's Zimmer, und ich bemerkte, daß außer mir

alles

alles verschwunden sey — Höflichst begleitete er mich zur Treppe. Ich war in der bänglichsten Beklemmung, — diese Furie hatte mit einer eisernen Hand in meine Eingeweide gegriffen — Ihre Drohungen klangen wie Gewißheiten, ich glaubte eine blutige Wolke auf ihrer Stirne zu erblicken; es lag etwas in ihrem Benehmen, das mich an mein Grab mahnte. Die bängsten Ahndungen stiegen in meiner Seele auf. Ich trat an die Laterne und las:

„Sie haben mir etwas von Ihrer Arbeit versprochen, und ich mahne Sie jetzt darum. Sie sollen mir ein Wünschchen verfertigen, das ich einer Freundin zugedacht habe. Kommende Mitternacht werden Sie mir es überbringen, da mich dringende Ursachen nöthigen, Sie nur verstohlen, Sie erst in dieser verdächtigen Stunde zu sehn. Die Sold sagt

Ihnen das übrige, und ihr werden Sie sich vertrauen. Mit Ungeduld erwartet sie

Aurore."

Welch eine Nacht! ich durchwachte sie unter den fürchterlichsten Empfindungen. Emiliens Bild stand vor meiner Seele, und winkte mir dem Strudel zu enteilen, der mich umschlang. „Die Prinzessin liebt dich," rief mein Stolz, und zeigte mir die glänzendste Laufbahn. Sinnlichkeit und Eigenliebe pflichteten ihm bei — Ich versank in die wollüstigsten Träume — da trat Julie vor mich mit jener schrecklichen Gebährde, drohte und verschwand. Ich verlies das Bette mit dem festen Entschlusse: augenblicklich nach Hause zu reisen, mich krank zu stellen, meinen Abschied zu fordern, und verfügte mich zum General, ihn wegen dringender Familienangelegenheiten um Urlaub zu ersuchen.

Er sah mich bedeutend an, war verlegen, zuckte die Achseln und schwieg.

Ich wiederholte meine Bitte in einem Tone, dessen Gewicht er zu fühlen schien.

„Ich kann Ihnen keinen Urlaub geben," erwiederte er, „und muß es dem Fürsten rapportiren, der erst nach einigen Tagen zurückkömmt" —

Ich drang von neuem in ihn — Stiller Grimm sah aus seinen Augen, er kehrte mir den Rücken zu und verlies mich.

Meine Absicht war, ihn zu beleidigen, damit ich arretiret würde. Ich hätte dadurch die künftige Nacht gewonnen; aber der Fuchs wich den Umständen, und ich schloß daraus, daß er mit Julchen im Verständnisse sey.

Waldon war Zeuge dieses Auftritts, und folgte mir, als ich den General verlies —

Wir machten einen Gang auf den Wall, ich entdeckte ihm in wenig Worten meine Liebe, mit der Versicherung, daß ich mich ohne allen Aufschub mit Emilien verbinden würde —

„Ich beklage Dich,“ sagte er, „denn daraus kann nichts werden!“

„So ist sie schon versprochen?“

„Das nicht“ —

„Wie? ich bin ihr zuwider?“

„Das Gegentheil“ —

„Nun“ —

„Erstens ist es ein sehr jugendlicher Einfall, von der Unterhaltung einer Stunde das Wohl des ganzen Lebens bestimmen zu lassen; zweitens hebt die Ohnmöglichkeit diesen Plan auf“ —

„Und welche? — um Gotteswillen, welche? Was liegt unübersteiglich zwischen uns“ —

„Die

„Die Verhältnisse — der Fürst.“

„Der Fürst — alle Teufel! ich will doch nicht fürchten“ —

„Daß sie eine Julie ist?“

„Waldon!“

„Holla! ich höre!“

„Sprich!“

„Unser Großvater war Bankier — seine Grosmuth, seine Wohlthaten, seine Vorschüsse erwarben ihm den Adelsbrief — der langwierige Krieg trat ein, der Hof plünderte ihn, und er hinterließ uns eine kaum nennenswerthe Summe, die mein Vater verzehrt hat.“

„Was kümmert das mich — ich verlange Aufschlüsse, und du hältst mir eine Pergamentrolle vor“ —

„Die vor immer eure Hände trennt“ —

„Das begreif' ich nicht“.

„Du

„Du bist Kammerjunker“ —

„Nun! nun! schneller als Du glaubst kann ich Kammerherr werden; weißt Du nicht, daß Geld und Protektion auf dieser Welt alles möglich machen.“

„Desto schlimmer.“

„In welcher Rücksicht?“

„Du scheinst zu vergessen, daß kein Kavalier, der eine Hofcharge bekleidet, ein Mädchen ehlichen darf, das nicht sechzehn Ahnen zählt?“

„Hahaha! da hängt der Knoten — Diese Tollheit war mir unbekannt. Basta! so werde ich morgen aufhören, es zu seyn — Führe mich zu ihr!“

Sie war allein und hieß uns willkommen.

„Fräulein,“ sprach ich, — „was Ihnen auch Ihr Bruder von mir gesagt hat, es ist

wahr, wenn es nichts Böses ist — Glauben Sie mir."

Sie lächelte —

„Ich thue dasselbe — Und so kennen wir uns denn bereits sehr genau, und so wird es Sie weniger befremden, wenn ich Ihnen — mit dieser Hand mein Herz anbiete — Wollen Sie? — o Sie wollen es — und ich bin glücklich" —

Sie trat zurück und sah mich an, ihr Bruder lachte laut auf —

„Sie sind Kammerjunker, Sie sind Offizier — ein Herr von Sohnsdom — ein schätzbarer Mann — das, Herr Lieutenant, ist alles was ich von Ihnen weiß, seit gestern erst weiß" —

„Und was Sie heute für diesen Mann empfinden?"

„Ist

„Ist nicht mehr, nicht weniger, als allgemeine Hochachtung, die — ich gestehe es Ihnen frei — durch dieses merkwürdige Benehmen einigermaßen gestört worden ist“

„Ich glaube, Fräulein, daß der Mann nicht diskreter handeln kann, als wenn er vom heirathen spricht. Sie gefallen mir — Sie wissen, was an mir ist, und das übrige vermag ein Blick zu übersehen. Entscheiden Sie.“

„Wie kann ich das? Und würd' ich es, was hülf' es Ihnen? Ich bin arm, das ist des Krieges Schuld; Sie hängen von Ihren Eltern ab, und das ist genug, Ihre Wünsche zu vereiteln“ —

„O Emilie, meine Eltern sind gut“ —

„Sie gehn auf einem glänzenden Wege — Und nun halten Sie meinen Adel gegen den Ihrigen“ —

„Das sind Possen, ich werfe sie von mir, wie ich sie empfieng“ —

„Und ich entsage diesem Opfer! Gleichheit der Güter und der Entsagungen, sind wesentliche Hauptstücke einer glücklichen Ehe“ —

„Wie — die unsrige sollte es nicht seyn?“

„Verzeihn Sie mir, wenn ich zweifle — wenn ich Ihnen zu bedenken gebe, daß die wahre Liebe kein Werk des Augenblicks, kein Gaukelspiel getäuschter Sinne, kein Phantom der Phantasie seyn kann — daß sie aus Harmonie der Seele, der Gefühle, der Grundsätze quillt — daß die Empfindung, mit der Sie mir schmeicheln, ein flüchtiger Rausch ist, an dem vielleicht Laune, Rache, oder irgend eine Verstimmung ihren Theil hat.“

„Sie verschmähen mich?“

„Das

„Das sey fern — Ich folge allein dem Auge meiner Uiberzeugung, und folge ihm, um mir Vorwürfe zu ersparen. Glauben Sie nur, daß es einem mittellosen Mädchen nicht leicht wird, so viel scheinbare, vielleicht wirkliche Vortheile von der Hand zu weisen.“

„O Emilie!“

„Und daß Sie mir zu lieb sind“ —

„Gott! wär' ich das“ —

„Warum sollte ich Sie hassen — Sie verpflichten mich ja durch diesen ehrenvollen Antrag zur wärmsten und herzlichsten Dankbarkeit!“

Rasch umarmte ich sie. „Mein! mein mußt Du werden, und wenn sich Himmel und Erde“ — (sie entriß sich mir.)

„Herr von Sohnsdom, das ist nicht edel — das hätt' ich nicht von Ihnen erwar-

tet, Herr von Sohnsdom — Auf ein dürres Land fielen meine Worte — Wollten Sie mein Blut bestechen, und so die zagende Vernunft beschleichen?“

„Emilie! ich bin ein Mann von Ehre — schonen Sie den“ —

„Ich will es Uibermaaß von Liebe nennen — schnellen Taumel — Leichtfertigkeit — Sie gewonnen nichts dabei“ —

„Habe ich meine Abfertigung?“

„Wie unbillig Sie auch sind. Dieser Trotz kleidet gar nicht schön, und mir zerreißt er das Herz“ —

„O lassen Sie mir diesen, zu Ihrem Andenken will ich ihn behaupten“ —

„Dann haben Sie mich ganz verkannt“ —

„Leben Sie wohl, meine Gnädige!“

(Emilie

(Emilie mit nassen Augen.) „Sie kränken mich — Sie thun mir weh — Aber so sehr ich auch anständig versorgt zu seyn wünsche, so gerecht dieser Wunsch, so weich dieses Herz ist, so gewiß bin ich doch überzeugt, daß mein Benehmen Sie nicht beleidigen, nicht demüthigen, nicht erbittern konnte" —

„Gute, edle, großmüthige Seele!"

„Nicht doch — nein — denn ich bin oft sehr schwach — und wir wollen uns doch nur näher beleuchten" —

„Wollen wir das?"

„Und begegnen wir uns dann gegenseitig in jener warmen, lebendigen, geistigen Simpathie, die das Wesen der Liebe bezeichnet, beseligt uns jenes himmlische wohlthuende Gefühl, das die Herzen zur Tugend entflammt, und zur Ausübung der peinlichsten Pflichten geschickt macht, dann" —

„Dann meine theure, göttliche Emilie?"

„Dann ist es unsre Pflicht, Vorurtheile, Hindernisse, Verhältnisse zu bekämpfen, und dann will ich mit Entzücken die Ihrige seyn."

Zu ihren Füßen lag ich — die Pantoffeln der Tante ließen sich im Nebenzimmer hören; sie hob mich auf — ihr Bruder war verschwunden, und ich ließ einen glühenden Kuß auf ihrer Lippe zurück.

Sechs und dreißigstes Kapitel.

Reue und Liebe.

Das menschliche Herz gleicht einer Kugel — Tugend und Schwäche bewohnen die beiden Sphären, das Schicksal dreht sie, und der Zufall läßt sie wechselseitig erscheinen und verschwinden. Ich kam von Emilien, warf einen Blick auf mein vergangenes Leben, und erwachte wie ein Trunkener vom Taumel. Julie schien mir, lebhafter als je, die Urheberin meiner Verwirrungen, Aurore ein schwaches Weib, Emilie mein rettender Engel zu seyn. „Sie soll deine Leiterin bleiben,“ sprach ich, und faßte die heiligsten festesten Entschlüsse zur Besserung meines Lebens — „In dieser Stimmung wirst du diese Nacht vor die Prinzessin treten, aus der Fülle dieser Empfindun-

den zu ihr sprechen, und so dem Himmel eine Seele retten."

Ich eilte nun, einige Verse zu entwerfen, um ihren Befehl und den scheinbaren Zweck dieser Zusammenkunft zu erfüllen. Der Abend nahte, von bangen Erwartungen begleitet; Schauer befielen mich, der Gedanke an Julien machte mich zittern — Ich kämpfte mit dem Dunkel eines Geheimnisses, vor dessen Entwickelung mir grauete, und war schon einigemal auf dem Wege, die Stadt zu verlassen — Immer zog mich ein namenloses Etwas wieder zurück. — Wir können unserm Schicksal nicht entfliehen! Ich suchte im Schauspiele Zerstreuung, und mein erster Blick fiel auf des Generals Loge, die eben erleuchtet ward. Julchen trat herein, und aller Augen und Herzen des Parterre flogen ihr sichtbarlich zu. Sie winkte mir, ich

sah

sah schnell von ihr weg — Sie rief mich, ich hörte nicht — Die Umstehenden machten mich aufmerksam — ich verließ den Zirkel und trat zu ihr ein.

„Seyn Sie nicht ungehalten," hub sie mit der gefälligsten und sanftesten Modulation der Stimme an, „seyn Sie nicht ungehalten, daß ich Sie zu mir bemühe" —

„Ich begreife nicht, Fräulein, was ich gegen Sie verbrach, daß Sie mich so unablässig und überall verfolgen. Ihre Verhältnisse sind überdies so delikat, daß Ihnen diese Aufdringlichkeit in den Augen eines gewissen sehr nachtheilig werden kann" —

Wie sanft ich sprach — Emilie und meine Bangigkeit hatten mich in diesen Ton gestimmt.

„Sie müssen mir das nicht übel nehmen, lieber Sohusdom," erwiederte sie, mir unsicht-

sichtbar die Hand drückend — „Sprechen mußte ich Sie, wissen muß ich, ob es noch diese Nacht bei dem Verabredeten bleibt“ —

„Ach Gott!“

„Ist Ihnen bange?“

„Seelenbange! und Sie allein sind die Schöpferin dieser Quaal!“

„Sie thun mir unrecht, wie immer — Was ich diese Nacht wage, begreift mehr als Sie glauben — aber ich wage es — gewisse Umstände nöthigen mich. Ich wage viel! Und verfluchen muß ich Sie, wenn Sie — wenn Sie der nicht sind, für den ich Sie halte“ —

„Hören Sie, Julie — wenn ein menschliches Herz in Ihnen schlägt, so reißen Sie diese fürchterliche Binde von meinen Augen — Diese Nacht, ahnde ich, hüllt irgend ein Buben-

benstück ein und — soll ich zum Werkzeuge dienen, so haben Sie sich fürchterlich betrogen.“

„Behüte uns Gott!“

„Betrogen, ich wiederhole es — Und was verbrach ich? — Setzen Sie auch den Fall, daß mir die Prinzessin wohl will — stört das Ihr Dasein? Und können Sie ihr das als ein Verbrechen anrechnen, so werfen Sie den Blick in die Vergangenheit, und dann erst richten Sie“ —

„Still davon! ich bitte, — Sie haben mein Wort, ich will Ihr Glück machen, ich will — alles, alles was Sie wollen, will ich thun — nur die Prinzessin dürfen Sie nicht lieben — Nimmermehr! — O Guido! wiß' es nur Guido! Guido, ich liebe Dich noch — bis zur Raserei liebe ich Dich. Sey ein Mensch — o! um Dei-

nes

nes Lebens willen, sey barmherzig gegen mich" —

Ich war versteinert. Welch ein Chaos von Leidenschaft. — — Zwei große Thränen fielen aus Juliens Augen. Ihre Mutter trat herein, das Schauspiel begann.

„Ich bin unglücklich," fuhr sie in der Pause des zweiten Akts fort, „denn ich bin lasterhaft, und Du hassest mich — Fürchterlich rächt sich die Tugend, das Laster selbst muß ihr zu diesem Entzwecke fröhnen. Verleitet, verkuppelt, verführt, bin ich das Opfer der widernatürlichsten Büberei — Rette mich — werde mein Engel, ahme Gott nach!"

Ich verstummte — ihr Mund zuckte gichtrisch —

„Ach!

„Ach! mein Unglück ist entschieden — Du verachtest mich!“

„Bei meinem Leben nicht!“

„Brich den Stab — sprich es aus — aus! Entscheide mein Schicksal — Du liebst!“

„Die Prinzessin nicht“ —

„Nicht? nicht? nicht?“

„Bei dem Gott der Unglücklichen! Nein!“

Die Mutter sah uns zweideutig an — Ihr Ohr schien gierig an unsern Lippen zu hangen.

„Schlag zwölf Uhr!“ lispelte ich ihr zu — sie nickte bejahend, und ich eilte nach Hause.

Sieben und dreißigstes Kapitel.

Die Gruft.

Sinnlos sah ich aus dem Fenster — es war am dritten November. Der Himmel hatte sich umzogen; dicke Wolken flogen den Mond vorüber, einzelne Sterne blinkten durch. Ich sah und sah — die Schöpfung schien, entvölkert, den Morgen des Weltgerichts zu erwarten. Dumpf hallte die Glocke vom Schloßthurme; sie weckte mich aus der Betäubung — Es war eilf Uhr. Jeremis, der gute Jeremis frug, ob er mich entkleiden solle. „Empfange hier meinen Dank, guter Alter, für deine zwanzigjährige Anhänglichkeit und Treue; eine Ehrensäule für deine Tugenden, die ich mit meinen Thränen benetze." Ich ließ ihn im vorigen Herbste begraben, und wallfahrte noch

noch immer zu dem nahen Grabe, ihm ein Opfer der Dankbarkeit zu bringen. Schlafe sanft! Wo unsre elenden Verhältnisse zerbrechen, find' ich dich wieder, und über manchen König wirst du stehen.

Jeremis frug, ob er mich entkleiden solle —

„Lade die Pistolen!" rief ich —

Schweigend that er es — legte sie auf den Tisch und sah mich an.

„Geh zu Bette!"

„Lieber Herr! Sie haben Vater und Mutter zu Hause."

„Sey ruhig, guter Jeremis!"

„Und die haben Sie so lieb — Herzer lieber Herr, seyn Sie nicht ungnädig, aber schauen Sie, es geht was vor mit Ihnen."

„Packe Dich, alter Träumer!"

„Gott ist im Himmel, und wir sind alle arme Sünder.“ (die Hände faltend.)

„Zu Bette — ich befehl' es Dir!“ Er zauderte —

„So bleib! oder besser — folge mir; doch ganz von ferne. Du wirst einen Wagen in meiner Nähe finden — Laß ihn nicht aus den Augen. Bin ich mit dem morgenden Tage nicht hier, so eile zu dem Adjutanten, und gieb ihm diesen Brief. (Er enthielt die Geschichte dieses Vorfalls und das Billet der Prinzessin.)

Zitternd empfieng er ihn. Ich steckte die Pistolen zu mir und das Gedicht — warf einen Blick in die Nacht hinaus, und gieng. — Sie hieng fürchterlich schwarz über der Erde. Ich kam zu der Kirchhalle — Alles war still wie das Grab. Nur das Schwirren der Wetterfahnen unterbrach die öde Pause. So schwieg die Natur, als die Elemente noch im

Schoo-

Schooße des Chaos lagen, und mit diesem Schweigen die göttlichen Entwürfe ihres Schöpfers ehrten. Wie schwerfällig schleicht die Zeit, wenn wir ihr Fittiche wünschen. Endlich höre ich ein Geräusch — Ein Wagen rasselt herbei — Mein Blut erstarrt — der Wagen hielt — Julie sprang heraus. Ich verrieth mein Daseyn, stumm sank sie mir in den Arm, und übergoß mich mit heißen Thränen und Küssen. „Was soll werden,“ frug ich, und drängte sie von mir. „Nimm!“ wisperte sie, und reichte mir eine Blendlaterne — „Nimm und folge“ — Mit diesen Worten schloß sie die Kirchthüre auf — der Wagen eilte fort, wir traten hinein — Die Pforte fiel mit dumpfem Getöse hinter uns zu.

„Gott sey Dank!“ rief sie, schob die Blende auf, und sah wild und todtenbleich umher.

„Julie!“ sprach ich, „Julie! Du bist sterblich, und ein Richter wacht im Himmel —“

Sie drückte mir ihre bebende Hand auf den Mund.

„Wo führst du mich hin?“

„Zur Prinzessin!“ seufzte sie, und die öden Wände sprachen es nach — „Komm, komm!“

„Hin zum Altar — schwöre bei dem Gekreuzigten — bei dem Weltheilande schwöre mir“ —

Sie zog mich zurück —

„Julie! du bist des Todes!“

„Guido!“ rief sie mit einer Stimme, die mein Mistrauen besiegte — mit einem Blicke der Erbarmen stahl — „Guido folge — Sieh, ich steig in die Gräber, Dich in die Arme meiner Todfeindin zu werfen.“

Wir

Wir schlichen eine geräumige Treppe hinab, und traten nun in ein Gewölbe. Särge umgaben uns.

„Ich kann nicht weiter!“ stammelte sie, und lehnte sich an mich. Die Toden schienen die Deckel ihrer Behausungen aufzustoßen, und sich gaffend aus den Särgen zu erheben; die Glocke über uns schlug Mitternacht an — die Haare schossen empor und bäumten.

„Weib, was beginnst du?“ Mehr tod als lebendig riß ich ein Pistol hervor — „Ich bin verrathen — hier lauern Dolche — doch fahre Du mit!“

„Undankbarer! so wahr Deine Seele Gott glaubt — bei dem Entsetzen dieser Stunde! meine Seele ist rein von Betrug.“

„Warum bin ich hier?“ — (das Pistol in ihre Brust drückend.)

„Um zur Prinzessin zu kommen — Erbarmen! Du tödtest mich ja!“

„Dir vertraute sie mich? Warum Dir?“

„Das ist nur Gott bekannt!“

„Giebt es zu ihr keinen Weg als diesen?“

„Keinen, der nicht Augen hätte“ —

„Warum wiesest Du das Gesuch nicht ab?“

„Mein Schicksal liegt in ihrer Hand — Adolars Eifersucht ist eine Hyäne! — Eine warme Stunde — schloß der Falschen — mein Herz auf“ —

„Fort dann, fort!“

„Grausend ist diese Höhle“ —

„Die Brautkammer der Verwesung! schlage Dein Bette hier auf, und keine Wallung wird Dich ferner heimsuchen.“

Plötzlich sank sie zu meinen Füßen nieder — die Leuchte entfiel mir und verlosch! Nacht umarmte uns —

„Je=

„Jesus!“ rief sie mit krellem Geschrei — „O Jesus!“

Die Halle schrie ihr Geheule nach. Die Sprache hat keine Worte für das Gräßliche dieser Scene —

Ich hob sie auf, und fühlte den Todesschweiß auf ihrer Stirne perlen. Wüthig drückte sie sich an meine Brust. „Guido!“ stammelte sie dann —

Diese Ahndung kam von Gott — Mit zuckenden zitternden Händen streichelte sie mir die Wangen —

„Es ist vorüber! Grabe mich ein! es ist vorüber“ —

„Unglückliche! Du redest irre!“

Sie brach in heiße Thränen aus, die auf meinen Händen brannten, welche sie brünstig küßte —

Plötzlich ward der Hintergrund helle. „Da ist Betty!“ rief sie, und die Lebensgeister schienen in ihr Herz zurückzukehren — „Da ist Betty,“ und gieng nach dem gegenseitigen Theile des Gewölbes hin — Die Kammerdienerin hieß uns willkommen, und wir eilten schweigend durch ein Labyrinth von Kreuzgängen eine steile Wendeltreppe hinauf, die uns zu der Gallerie und aus ihr in ein prachtvolles Kabinet führte. Betty verschwand..

„Mein Werk ist vollendet,“ sagte Julie — „Unter Todesquaal führte ich Dich einer Nebenbuhlerin zu — Verdient mir das einen Dank?“

„Dafür kann ich Dir nicht danken, arme Julie!“

„Die Du eben jetzt verläugnen, ihrer spotten wirst — Nicht wahr, Guido?“

„Nimmermehr! denn ich beklage Dich!“

„O nimm sie nur hin — genieße — entbehre — wie Dir es Laune oder Tugend gebieten — Ich gebe Dich Preiß! — Gott erbarme sich! — Lebe wohl — Ach mein Guido, lebe wohl!“

Ihre kalten Lippen bebten auf den meinigen, schluchzend wand ich mich los, schluchzend eilte sie hinweg — halbentseelt sank ich auf ein Sopha.

Acht und dreißigstes Kapitel.

Die kalte Hand.

Betty kam nach langer Zeit zurück — Meine erste ungestüme Frage war Julie — „sie ist gut aufgehoben,“ erwiederte diese, „und finden Sie im Wagen wieder.“ Mit diesen Worten öffnete sie eine Thüre, und Aurore stand vor mir.

„Sie sind ein schöner Held,“ sprach sie, mit dem Finger drohend, „wo haben Sie Ihre Farbe gelassen?“ —

„Bei den Särgen, gnädigste Frau, und ich gestehe, daß man da um Mitternacht eben nicht gern antichambrirt.

Betty brachte mir Punsch — meine Zunge hieng am Gaumen, meine Knie brachen — ich verschlang ihn und schwieg.

„Wir

„Wir setzen uns," sagte Aurore, und es geschah — Betty rückte ein Tischgen vor's Sopha, die Terrine darauf und trat ab.

„Ich soll mich bei Ihnen entschuldigen," hub die Prinzessin an, „daß ich Sie so spät auf diese sonderbare verdächtige Weise zu mir bemühe" —

„Sie hatten zu befehlen, gnädigste Frau" —

„Nur mit Widerwillen gehorchten Sie — (mir die Hand reichend) Willkommen dann, und herzlichen Dank, daß Sie doch kamen."

„Eine angenehme Pflicht, gnädigste Frau — Ihre Grundsätze, Ihre Tugend, Ihre Würde macht mir die Erfüllung leicht, und diesen darf ich ja trauen" —

„Dürfen Sie das?"

„Unumschränkt, gnädigste Frau!"

„In

„In der Uiberzeugung, daß Fürstinnen kein Blut, kein Herz, kein Gefühl an ihre Sterblichkeit mahnt?“

„Ich sprach von der Gefahr, von der Zweideutigkeit der Sache, von dem Dunkel, das diese — Zusammenkunft — und ihren Zweck umgab“ —

„Und nun gehoben ist?“

„So hoffe ich.“

Sie nöthigte mich zu trinken; es gab eine Pause.

„Ei nun,“ fuhr sie lächelnd fort, „hielten Sie auch Wort? Bringen Sie mir ein Verschen mit“ —

„Ich bringe es — und bin vielleicht der erste Dichterling, der sich durch Mitternacht und Särge stiehlt, eine Stümperei ihrer Bestimmung zuzuführen.“

„Das

„Das ist ja schön — Es soll Ihnen nicht unbelohnt bleiben — Kommen Sie, lesen Sie mir vor “ —

Freude schweb' in ihrem Blütenkranze,
Schweb' um Dich im Charittinnentanze,
Und in ihre Melodie
Mische sich die Klage nie.

Harmonie! die schöne Weltensonne,
Hebe Dich zum goldnen Thron der Wonne;
Wie der Liebe Feuerkuß
Sei Dein Leben voll Genuß!

Freude schmeichl' im Schein der Morgenröthe,
Schmeichle Dir im Klang' der Abendflöte,
Und um Deinen Blick herum
Oeffne sich Elisium.

Verwundrungsvoll sah sie mich an, nahm mir drauf das Blatt aus der Hand, und las — legte es vor sich hin — und schwieg.

„Verzeihn Sie, gnädigste Frau — Gewiß ich hätte es gar nicht unternehmen sollen.“

„O

„O nein — Es ist sehr brav — Und sagen Sie mir wie das zugeht, da Ihnen weder Leidenschaft noch Begeisterung bei dieser Arbeit die Hand führen konnte“ —

„Kann es eine höhere Begeisterung geben, als das innige Bestreben Ew. Durchlaucht Wünschen nachzufliegen?“

„Sie sind so artig als fähig — Und um wie viel hinreißender würde diese Harmonie noch tönen, wenn Ihnen eignes Interesse die Saiten gestimmt hätte.“

Ich schwieg — vergebens suchte sie die Note zum Akkord —

„Gestehen Sie nur — hab' ich nicht recht?“

„Mein eignes Interesse war nie mehr im Spiele“ —

(Ihre Hand mit Wärme in die meinige legend) „Wie versteh ich das, mein Lieber?“

„Die

„Die Eigenliebe ist allmächtig — und“ —

„Und Sie wünschten zu gefallen“ —

„Die Triebfeder jedes Künstlers — das Ziel des Dichters — Und vor einer so entschiedenen Kennerin zu bestehen, wirft sich der Geist in sein bestes Feierkleid.“

Sie zog die Hand zurück und sah zur Erde — dann mit rascher Wendung —

„Ist Ihr Roman mit der Sold zu Ende?“

„Es hat nie einen zwischen uns gegeben“ —

„Wie — Sie können so frech seyn, das zu läugnen?“ —

„Gnädigste Frau, ich glaube, daß wenn irgend ein anziehendes Verhältniß zwischen uns statt fände, Ew. Durchlaucht das Fräulein wohl nicht zu meiner Führerin erkießt haben würden.“

„Nicht?

„Nicht? Ich bin sehr begierig das Warum zu hören“ —

Unselige Schwätzerei! ich war gefangen, da ich es am wenigsten glaubte — „Weil es — weil ich — weil Seine Durchlaucht vielleicht durch eben diese von unserer Zusammenkunft unterrichtet werden, und die Schuldlosigkeit derselben verkennen möchten“ —

„So! — So! — Sohnsdom, sagen Sie mir doch auf Ihr Gewissen, ob Sie Julien lieben“ —

„Bei meiner Ehre nicht“ —

Sie sah umher, und ihre Augen hafteten dann auf mir. „Wie viele,“ hub sie dann lächelnd an, „würden sich in dieser Stunde an Ihre Stelle wünschen?“ —

„Gewiß jeder, gnädigste Frau, (eitle Thörin! rief mein Herz drein) der das Glück hat, Ihre Tugenden zu kennen“ —

„Ihre

„Ihre Schwächen, wollten Sie ohnstreitig sagen? O mein Freund! Prinzessinnen sind sehr unglücklich — Stehn isolirt auf einem kahlen Berge — Sind immer nur die Beute des Zufalls, der Konvenienz oder der Lüste — Eine Fürstin kann nicht tugendhaft seyn!“ —

„Wenn sie es ist, gnädigste Frau, so bezahlt sie der Menschheit nur den schuldigen Tribut ihrer Größe, und dann nur gebührt ihr der Fürstenhut“ —

„O lernen Sie billiger seyn — was ist eine Tugend, die von keiner Schadloshaltung belohnt wird? Eine Saat ohne Erndte! Wir sind Menschen wie ihr — Mein Herz ist Fleisch wie das Ihrige; sehnt, wünscht, fühlt wie jedes andre — Möchte es finden, was es sucht; möchte seine geheimen Regungen nicht an verschlossenen Thüren wimmern — O Sohnsdom!“

Ich warf mich zu ihren Füßen — „Prinzessin! verzeihn Sie mir — ich zittre vor einem schrecklichen Misverständnisse — Lassen Sie mich den Augenblick benutzen" —

„Sie verstehn mich?"

„Ich ahnde nur! — ahnde nur, und — zittre."

„Ihr Herz ist vergeben?" —

„Aber mein Leben hängt an Ihren Winken" —

Sie sprang auf und gieng wild umher — ich sank mit dem Gesichte aufs Sopha — sie warf sich drauf —

„An meinen Winken hängt es, sagen Sie?" — Ich schwieg — Hm! Ich will die Ausnahme machen von der Regel — bin ich es nicht in der Natur? — Verdammte Gabe der Natur, die mich auf den Thron erhob,

hob, bevor sie die Gefühle von meinen Nerven löste. — An meinen Winken hängt Ihr Leben, und Ihr Herz ist doch vergeben! Ihr Körper auch? — —

Ich stand auf — Emilie trat vor meine Seele, die Tugend erhob sich stolz auf ihrem Sitz — „Ich war einst schuldlos, Prinzessin — Ein Weib raubte mir dies Glück — ein Weib gab mir es wieder!“ —

„Gefallen schon? Ha! durch wen?“

„Ich verheele mir das selbst, gnädigste Frau!“ —

„Heraus mit der Sprache — Sie kommen nicht aus meinem Zimmer“ —

„Ich wage es darauf und schweige“ —

„Sie wagen es — Rasender, und vergessen mit wem Sie es aufnahmen, und daß Ihr Schicksal in meiner Hand liegt“ —

„Ein Bewußtsein, Durchlauchtigste, das allein hinreicht, mich auch unter jedem glücklichern Verhältnisse aus Ihrer Gunst zu verweisen“ —

„Sohnsdom!“

„Sey es Leben oder Tod — sey Ihre Rache auch die fürchterlichste — denn rächen werden Sie sich doch — Sie empfiengen mein Geständniß“ —

„Nur zur Hälfte — Vollende! Vollende, oder der Hahn kräht dein Sterbelied“ —

„Und ich sterbe.“ —

„Frecher Thor! — Ich ziehe die Schelle und Dein Loos ist gefallen — Wo genossest Du?“

„Gnädigste Frau, wenn nun Sie dieselbe wären, und eine Zweite früge so — was sollte ich thun?“

„Julie

„Julie hat mir alles gestanden — läugnen Sie noch“ —

„So hat sie Ew. Durchlaucht belogen — und die Nothlüge ist ihr vielleicht auf eine ähnliche Art abgedrungen worden“ —

„Sohnsdom — nur ich kann Sie noch retten — mein Bruder ist von allem unterrichtet, die Sold hat ihn betrogen, seine Rache kennt keine Grenzen“ —

„Er thue wie ihm gutdünkt, ich habe mit Julien nichts zu schaffen“ —

„So sehe ich Sie zum letztenmale — denn unwiederbringlich sind Sie dahin!“ —

Sie griff nach der Schelle — „Bleibt's dabei?“

„Noch ein Wort, Prinzessin — Denken Sie an die Todesstunde! An meinem Leben hängt das Schicksal von drei guten Menschen —

Ich habe eine Mutter, der ich für die Schmerzen der Geburt mein Leben schuldig blieb, einen Vater, der mich seines Alters Stütze nennt, habe" — Man klopfte — sie eilte hinaus, und kam erst nach geraumer Zeit wieder — Mir war es, als hörte ich ein dumpfes Geschrei, und eine eiskalte Hand fuhr zugleich in meine Brust.

Aurore kam zurück — Sie hatte geweint, und sah zerstört aus —

„Nein, ich bin nicht boshaft," fuhr sie fort — „Ich will Sie warnen überdies — Sie stehen am Rande des furchtbarsten Abgrundes, und verschmähen mich — Liebe war der Preiß Ihrer Rettung, Sie entsagten ihr! — Um eine Kleinigkeit habe ich gebettelt, Sie wiesen mich zurück, wie der lächerlichste Joseph. — Ich räche mich nicht! — das unterscheide mich von der Buhlerin. — Bleiben Sie Ihrem Schicksal überlassen, wie Sie der Schlag auch

treffe, bei dem Allmächtigen! von mir kömmt er nicht." —

Sie schellte mit diesen Worten — Betty trat ein, die Prinzessin eilte hinweg, die Zofe spie verächtlich aus, und führte mich eine Treppe hinab — Wir standen vor einer Thüre — sie schloß auf, gab mir einen Faust= stoß, und warf sie hinter mir zu — Ich sah mich in einem engen Gäßchen, und eine ver= löschende Laterne zeigte mir in einiger Ferne den Wagen — Die Thüre war auf, ich sprang hinein, er rasselte fort — „Julchen," rief ich, griff umher, und faßte — eine eiskalte Hand!

Oft erhebt sich, in den verzweifeltsten Zu= fällen des Lebens, die Seele zu einem Grade von Stärke, der ihr zuvor unerreichbar schien — Fest hielt ich diese Hand — Wir flogen bei einer Laterne vorüber — Es war Julie —

blutig und entstellt — Der Busen war noch lau, die linke Brust durchbohrt. Ich sah und fühlte das, aber es überraschte, es empörte mich nicht — Ich durchsuchte ihre Taschen, fand ein Riechfläschgen und einen Brief — Mein erster Entschluß war, den Jeremis aufzusuchen, und von ihm begleitet zu entfliehn — ich steckte den Brief zu mir, und drückte einen Kuß auf die Lippen der Armen. Noch athmete sie — Zwei Reiter begleiteten den Wagen, ich sprang heraus.

Neun und dreißigstes Kapitel.

Das Billet doux.

Als ich die Augen aufschlug, stand Jeremis an meinem Bette, und ich empfand heftige Schmerzen am Kopfe. Wie staunte ich, mich hier zu sehn — Die Geschichte dieser Nacht dünkte mir im Augenblicke des Erwachens ein leerer Traum zu seyn; zufällig nahm ich meine blutige Hand wahr, und erschrak! das Gewicht jener Scene fiel mit einer Weltenlast auf mich nieder — Unsre Einbildungskraft ist nie thätiger, unser Empfindungsvermögen nie empfänglicher, als in den Augenblicken des Erwachens von einem sorgenvollen Schlafe.

„Gott sey Dank! — Mause tod habe ich Sie geglaubt!“ rief Jeremis — „Liebster

 Gott!

Gott! die Nacht in der Kirche zu bleiben — Ich habe Sie wohl aussteigen sehn, und bin dann dem Wagen nachgelaufen, der gerades Weges ins Schloß fuhr — Wohl zwei Stunden habe ich vergebens auf seine Rückkehr gelauert und gebetet. Es war sehr kalt, schauen Sie. Ich gieng an den Fenstern auf und nieder — höre einen Wagen rasseln, laufe um die Ecke — es ward aber wieder still — Ich gehe zurück, es rasselt von neuen, ich laufe nach — Vergebens! er flog über Stock und Stein — Gasse auf, Gasse nieder — Es wimmert — ich horche — Nun schauen Sie, lieber Herr, da liegen Sie mitten auf der Gasse, ohne Bewußtsein. Ich nehme Sie auf meine Schultern, und schleppe Sie nach Hause — Niemand begegnete mir."

Der Sprung aus dem Wagen hatte mich aufs Pflaster geworfen, ich war mit dem Kopfe

gegen

gegen einen Stein geschlagen. Der Feldscheer hatte mich verbunden, ich lag in einem heftigen Fieber und phantasirte. Jeremis empfieng den schärfsten Befehl: während der Paroxismen keinen Menschen zu mir zu lassen. Der Gedanke an die Flucht war verschwunden — Der Wunsch nach Erhaltung und alle Reize des Lebens mit ihm — Selbst Emilie war mir jetzt gleichgültig — Ich sank in einen zwölfstündigen Schlaf, und war wie neu geboren, als ich erwachte — Der Fürst und die Prinzessin, erzählte mir Jeremis, hätten sich nach meinem Befinden erkundigen lassen — Mein General sey untröstlich, denn das Fräulein sey vorige Nacht an einem Blutsturze gestorben — Der Fürst habe ihm heute früh bei Hofe gondellirt, ihm den großen Orden umgehangen, und zum Gouverneur von Z. ernannt.

Der eben eintretende Feldscheer bestätigte diese Aussage, und versicherte, daß ich, wenn kein Rückfall einträte, in wenig Tagen wieder auf den Beinen seyn würde. Der Fürst lies abermals, und in den gnädigsten Ausdrücken, nach meinem Befinden fragen.

Diese Theilnahme beruhigte mich — Ich glaubte in ihr die Vermittelung der Prinzessin zu erkennen. „Adolar wird durch Juliens Rache versöhnt seyn, dieser Mord vielleicht seine Seele bekümmern, und die Rache gegen seinen Nebenbuhler ersticken," schloß ich, und erinnerte mich eben erst an den Brief, den ich bei Julien gefunden hatte. Er war unversiegelt, und von des Fürsten Hand.

„Klage nicht, denn Du bist schuldig; mit inniger Liebe war ich Dir zugethan, und so schändlich hast Du mich verrathen. Ich habe meiner Schwester aufgetragen, Euch diese

Nacht unter irgend einem Vorwande ins Schloß zu bringen, um meinen Rächer sicher zu stellen — Preß sagt Dir das weitere. Sey ruhig; Dein zärtlicher Begleiter giebt Dir's Geleite — bete, beichte, und — stirb!“

An einem Haare hatte also das Schwerdt über mir gehangen — und nur Aurore mich gerettet. —

„Preß sagt Dir das weitere!“ schrieb der Fürst. Dieser Preß war Adolars Kammerdiener, sein Kuppler, und das Werkzeug seiner Schattenseite. Alles beugte sich vor diesem Buben, Minister und Generale schmeichelten ihm, denn er kannte, und benutzte den Augenblick.

Ach wie viel Trauriges und Wahres ließe sich hier noch über den Einfluß dieser Menschenklasse sagen!

Vierzigstes Kapitel.

Fürstenrache und Wiedervergeltung.

Ich setzte mich nieder an die Prinzessin zu schreiben, ihr mit aller Wärme für meine Rettung zu danken, und ihre Vermittlung zu Bewirkung meines Abschieds zu erbitten, als der Leibadjutant eintrat und mir den Befehl brachte: augenblicklich bei Hofe zu erscheinen — Ich warf mich in die Uniform und folgte ihm — Er meldete mein Dasein. Die Antichambre war leer — Ich wartete über eine Stunde. Preß kam vom Fürsten heraus, drei Lakayen durch die andre Thüre. Als ich diesen Buben wahrnahm, stürzte mein ganzes Blut nach dem Herzen, und Juliens Mark schien an seinen Fingern zu kleben — Hohnlächelnd sah er mich an.

„Tre=

„Treten Sie hier weg,“ sagte er mit gebietender Stimme, „Sie beflecken mit Ihren kothigen Sohlen die Parkets.“

Ich sah ihn an, mit Blicken der Wuth und Verachtung, und blieb stehen wo ich stand —

Dreimal gieng er auf und nieder, dann trat er vor mich hin —

„Nun!“

„Wenn Ihnen meine Stiefeln zu kothig sind, Herr Kammerdiener, so will ich Ihnen erlauben, sie mir zu putzen.“

Die Bedienten steckten die Köpfe zusammen, der Bube wieß mir die Zähne —

„Ohne Komplimente, Sie müssen auf den Teppich treten“ —

„Nicht von der Stelle, wenn Sie nicht Lust haben den Staub davon zu lecken“ —

Er faßte mich bei der Rockklappe — „Schurke!“ rief ich außer mir sebst, und schlug ihn ins Gesicht —

„Ohrfeige um Ohrfeige!“ schrie der Kuppler mit verzerrtem Gesichte, und versetzte mir eine der fürchterlichsten —

Ich Soldat und entehrt — schneller als der Bliz fuhr ihm mein Degen durchs Herz — Er fiel — „Mord! Mord!“ schrie es um mich her, und Wache drang durch alle Thüren.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schilling, Gustav,

Guido von Sohnsdom

Bd.: 1

1791

Coburg, Landesbibliothek -- D III 12
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11941514-4